

George Verwer
Gnade gewinnt

George Verwer

Gnade gewinnt



Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwendung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne vorherige schriftliche Einwilligung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde zuerst im Jahr 2010 unter gleichem Titel von SCM Hänssler im SCM-Verlag mit der ISBN 978-3-7751-5267-9 veröffentlicht.

3. Auflage 2023

© der deutschen Ausgabe 2023

OM Books · Alte Neckarelzer Straße 2 · 74821 Mosbach · Deutschland

Internet: www.om.org · E-Mail: buchbasar.de@om.org

Originally published in English under the title: Drops from a Leaking Tap

© der Originalausgabe 2008 by George Verwer

Originally published by Authentic Media (India), P.O. Box 2190,

Secunderabad 500 003, Andhra Pradesh, India. www.authenticindia.in

Die Bibelverse sind, wenn nicht anders angegeben, folgender Ausgabe entnommen:

Neues Leben. Die Bibel, © der deutschen Ausgabe 2002 und 2006

SCM R.Brockhaus im SCM-Verlag GmbH & Co. KG, Witten.

Übersetzung: Gerlinde Brady

Umschlaggestaltung und Satz: Lydia R.

Titelbild: unsplash

Titelgrafik: freepik

Druck und Bindung: CPI book GmbH, Leck

Gedruckt in Deutschland

ISBN 978-3-947995-24-0

Inhalt

Vorwort zur deutschen Ausgabe	7
Einleitung	9
1. Operation Mobilisation – Die Anfänge	11
2. Den Schmerz annehmen	13
3. Versagen, die Hintertür zum Erfolg	15
4. Urbana 1968	26
5. Großer Wandel	37
6. Die Revolution der Liebe weiterführen	40
7. Sieben Schwerpunkte	49
8. Weitere Überzeugungen	55
9. Sieben globale Plagen und die Menschen, die unter ihnen leiden	57
10. Ein Sünder wie ich	71
11. Einige einfache Wahrheiten	77
12. Zehn Herausforderungen in der Mission	80
13. Gefahren der Zunge	95
14. Aktionen und Reaktionen	98
15. 25-Punkte-Strategie zum Sieg über die sexuelle Versuchung	100
16. Laienarbeit oder Professionalität?	102
17. Revolution des Gleichgewichts	104
18. Ermutigende Worte für Heimkehrer	112
19. Wieder daheim	117
20. Was ist aus den Gebetstreffen geworden?	124
21. Denomination oder Abspaltung?	131
22. Den Tatsachen ins Auge sehen	134

23. Gottes Weg zum geistlichen Wachstum	141
24. Gründe, warum Arbeiter das Feld verlassen	149
25. Das Gleichgewicht zwischen Realitätssinn, Gnade und Handeln.....	152
Wer oder was ist OM?	155

Vorwort zur deutschen Ausgabe

Der Bitte um ein Vorwort zu diesem Buch komme ich gerne nach, ist es doch eine Bringschuld des Dankes. Ich habe OM und insbesondere seinem Gründer und langjährigen weltweiten Leiter persönlich viel zu danken für manch geistliche Anstöße, die mir in weit über vierzig Jahren vermittelt wurden; nicht zuletzt auch durch die Buchklassiker von OM, die für mein Leben in der Nachfolge Jesu zu einem wichtigen Wegweiser und Meilenstein wurden.

Wenn ich für George Verwer prägnante Namen erfinden müsste, würden mir spontan verschiedene einfallen.

Erstens *Mister Authentic*. Mich beeindruckte sein authentischer, herausfordernder und einfacher Lebensstil und seine Echtheit in der Konzentration auf die Botschaft von Jesus Christus. Er war weit über OM hinaus Impulsgeber. Das beweisen viele missionarische und soziale Werke, die in der Dritten Welt wirken.

Man könnte George Verwer auch *Mister Literature* nennen. Ich kenne kaum jemand, der so aktiv in der Verbreitung von Literatur ist, welche die gute Botschaft von Jesus Christus weiterträgt. Er ist erfüllt von der Wichtigkeit und Wirkung missionarischer Bücher in unserer Gesellschaft. Für viele junge Menschen war und ist diese Literatur zu echter Lebenshilfe geworden.

Ganz sicher aber würde auf George Verwer der Name und Titel *Mister World Mission* passen. Seine Weltsicht zeigt sich nicht nur symbolisch in seinem Reisegepäck, in dem sich stets ein aufblasbarer Globus befindet. Für Verwer ist Weltmission zum Lebensprogramm geworden. Dabei kommt er durchaus zur Sache. Wenn es um das Heil, ja um den Heiland und Retter der Welt geht, kann er sehr deutlich werden. Einmal äußerte er mir gegenüber überspitzt: »Wenn du noch nicht in Indien warst, bist du kein richtiger Christ.« Ich spürte aus diesen Worten etwas von der tiefen Liebe zu den Millionen, die Christus noch nicht kennenlernen konnten. Die vorliegende Publikation gibt einen Überblick über Leben und Wirken des Verfassers und erzählt von den

Anfängen und dem Wachsen von OM und ruft zu verbindlicher Nachfolge von Jesus Christus auf. Ich wünsche diesem Buch, dass es eine Herausforderung für den Leser wird – im Sinne eines Buchtitels, den George Verwer schon vor Jahrzehnten in großen Mengen verbreitete: *Christus in Euch – Dynamik des Lebens*.

*Friedrich Hänssler
Holzgerlingen, im August 2010*

Einleitung

Während ich das schreibe, stehe ich kurz vor meinem siebzigsten Geburtstag. Mein Geburtstag ist der 3. Juli, derselbe Tag und dasselbe Jahr wie der Geburtstag von Alfy Franks, der jahrelang die Arbeit in Indien leitete und der gemeinsam mit seiner Frau Addy zu unseren treuesten Mitarbeitern und Freunden zählt. Dieses Buch, an dem wir seit vielen Jahren arbeiten, ist hauptsächlich für Indien geschrieben. Wegen meiner eigenen Dummheit (allerdings ohne mich versündigt zu haben) und meiner Weigerung, Bestechungsgeld an den Zoll in Bombay zu zahlen, landete mein Name auf der *Persona non grata*-Liste. Dieser Umstand hat mich all diese Jahre daran gehindert, mein geliebtes Indien zu besuchen. In der Zwischenzeit sind Hunderttausende Exemplare meiner Bücher, *Literature Evangelism*, *There's Dynamite in Literature*, *Die Revolution der Liebe*,¹ *Hunger for Reality*, *Ich bin dabei*² und *Out of the Comfort Zone* in vielen Sprachen ins ganze Land hinausgegangen. Briefe und jetzt auch E-Mails haben mich von allen möglichen Orten in Indien erreicht. Ich habe versucht, sie alle zu beantworten und dabei das Gebet für die Absender nicht zu vergessen.

Erwarten Sie bitte von diesem Buch nicht, dass es einen Handlungsfluss hat wie andere Bücher. Es ist eher eine Zusammenstellung von Artikeln und Predigten, die hauptsächlich von mir stammen, aber auch von einigen anderen, denen ich ganz herzlich dafür danken möchte. In der Tat habe ich für dieses Buch mehr selbst geschrieben als für alle anderen, außer für *Literature Evangelism*. Meine anderen Bücher stammen alle mehr oder weniger von Tonbandaufzeichnungen, die ich gemeinsam mit einem Lektor umgearbeitet habe. Werfen Sie einfach einen Blick ins Inhaltsverzeichnis und suchen Sie sich ein

1 S. Kap. 7.

2 *Ich bin dabei. Jüngersein praktisch*. Holzgerlingen: SCM Hänssler, 1984. Originaltitel: *No Turning Back*. London: Hodder & Stoughton, 1983.

Kapitel aus, das Sie interessiert. Wenn Sie jedes Kapitel nach dem Lesen abhaken und, sagen wir mal, jeden Tag, Monat oder jede Woche ein Kapitel lesen, dann haben Sie vielleicht eines Tages das gesamte Buch gelesen. Machen Sie sich aber keine Sorgen, wenn Sie es nicht schaffen. Allein die Kapitel über Schmerz und die sieben globalen Plagen sind mir die ganze Mühe wert, die in diesem Buch steckt. Sie können auch (natürlich mit Genehmigung von SCM Hänssler) alles kopieren, was Sie möchten, und weitergeben.

Im Laufe der letzten vierzig Jahre hat mein zweites Buch, *Hunger for Reality*, mir über 25 000 Briefe eingebracht, und ich habe die meisten davon beantwortet. Auch heute noch bekomme ich Zuschriften und was ich in meinen Büchern zu sagen hatte, ist immer noch wichtig und bedeutungsvoll. Während meiner 53 Jahre als Christ habe ich versucht, das, was ich in diesem Buch sage, Stunde um Stunde zu leben. Ich hoffe und bete, dass es ein Segen für Sie und Ihre Freunde sein wird. Ich habe mehrere andere meiner Bücher erwähnt und hoffe, dass Sie versuchen, viele davon zu lesen. Außerdem hoffe ich, dass Sie auch etwas Zeit auf meiner Website verbringen: www.georgeverwer.com.

Danke.

Durch Gottes Gnade und immer in seiner Hand,

George Verwer

1. Operation Mobilisation – Die Anfänge

Operation Mobilisation hat ihre Wurzeln in den Gebeten einer gewöhnlichen Hausfrau in Amerika. In den Fünfzigerjahren des 20. Jahrhunderts begann Dorothea Clapp, treu für die Schüler und Schülerinnen an der örtlichen Highschool zu beten. Sie bat Gott, die Welt durch das Leben dieser jungen Leute zu verändern, und Gott erhörte ihre Gebete.

Besonders für einen Schüler betete Dorothea Clapp: George Verwer. Sie betete darum, dass er sein Leben Jesus anvertraut und als Missionar in die Welt geschickt wird. Sie schickte ihm das Johannes-evangelium per Post, und später gab er bei einer Evangelisation mit Billy Graham tatsächlich Jesus sein Leben. Dieser junge Mann, George Verwer, wurde der Gründer und (inzwischen ehemalige) Direktor von Operation Mobilisation.

Während seiner Zeit am Maryville-College trafen George und zwei Freunde sich regelmäßig zum Beten, und Gott legte ihnen die geistlichen Bedürfnisse von Mexiko aufs Herz. 1957 verkauften die drei Freunde einige ihrer Besitztümer und opferten ihre Sommerferien, um Neue Testamente und andere christliche Literatur in Mexiko zu verbreiten. Im folgenden Schuljahr wechselte George ans Moody-College und seine beiden Freunde ans Wheaton-College. Auch den nächsten und übernächsten Sommer verbrachten sie in Mexiko.

Nach seinem Studienabschluss am Moody-College im Jahr 1960 reisten George und seine Freunde nach Europa. Sie begannen ihre Arbeit in Spanien, erzählten den Menschen die gute Nachricht von Jesus Christus und verteilten Literatur, aber die Aufgabe, ganz Europa zu erreichen, erschien ihnen übergroß.

George und sein kleines Team erkannten, dass es Gottes Plan war, seine Gemeinde zu mobilisieren, um alle Nationen zu erreichen. Als sie begannen, ihre Vision mit anderen zu teilen, ließen sich Hunderte von Christen ansprechen und Operation Mobilisation wurde geboren.

Im Jahr 1963 beteiligten sich bereits 2 000 Christen an den Sommer-Missionseinsätzen. Zur selben Zeit reisten einige Teams zum ersten Mal auf den indischen Subkontinent und in die islamische Welt. Ihr Ziel war es, diejenigen zu erreichen, die noch nie das Evangelium gehört hatten.

Diese bescheidenen Anfänge haben seitdem OM stark geprägt. Heute arbeiten mehr als 5 500 Vollzeitmitarbeiter von OM in mehr als 110 Ländern und bringen Gottes unveränderliche Wahrheit jedes Jahr buchstäblich zu Millionen von Menschen.

2. Den Schmerz annehmen

Ein Anliegen brennt mir mehr als andere auf der Seele und ich möchte es so vielen wie möglich weitergeben. Mir liegen diejenigen besonders am Herzen, die ernsthaft verwundet sind. Wir alle haben hier und dort Verletzungen davongetragen, aber viele Menschen sind tiefer verletzt als andere.

Oft, wenn wir diesen Menschen helfen oder ihnen zur Seite stehen wollen, scheint das unmöglich zu sein, weil ihr Schmerz eine undurchdringliche Mauer um sie gebildet hat. Es gibt Christen, die von anderen Christen so verletzt wurden, dass sie nicht mehr zur Kirche gehen oder die Gemeinschaft mit anderen Christen suchen. Das alles ist zu schmerzlich für sie.

Es gibt viele großartige Bücher und Bibelstellen, die solchen Menschen helfen könnten, aber sie kennen sie vielleicht nicht und zögern, sie zu lesen. Das Buch *Life of the Beloved* von Henri J. M. Nouwen hat mir einen sehr großen Dienst erwiesen. Henri Nouwen spricht davon, dass wir den Mut finden müssen, unsere eigene Zerbrochenheit zu akzeptieren und unseren gefürchteten Feind zum Freund zu machen, ja, sogar zum vertrauten Gefährten.

Kurz nachdem ich dieses Buch gelesen hatte, machte ich eine sehr schmerzliche Erfahrung mit einem Freund, der einen meiner engsten Freunde stark kritisierte. Das Ereignis hätte mich sehr verärgern oder unsere gemeinsame Zeit ruinieren können, doch stattdessen nahm ich es als etwas an, das Gott zugelassen hatte und das zum Leben dazugehört. Ich weiß, dass es nicht immer so ist und dass andere Verletzungen haben, die viel größer sind als meine, aber sie sind nie zu groß für Gott.

Wie können wir, denen alle Sünden vergeben und die wir von der Hölle erlöst worden sind, nicht denen vergeben, die gegen uns gesündigt haben? Wir wissen, dass wir alle Sünder sind. Das lehren wir, und darüber predigen wir. Warum sind wir dann erstaunt, wenn andere gegen uns sündigen?

Wir alle machen Fehler. Wir alle sündigen. Können wir nicht unsere eigenen Sünden sehen, die so oft ihren Teil zu den Verletzungen und Schmerzen beigetragen haben, mit denen wir heute leben? Ach, wie einfach es doch für uns egoistische Menschen ist, anderen die Schuld zuzuschieben und uns unserer eigenen Verantwortung zu entziehen.

In manchen Fällen schieben wir auch Gott die Schuld zu, und dann wird die Sache noch komplizierter. Bücher wie *Von Gott enttäuscht* von Phillip Yancey³ und andere wurden geschrieben, um bei solchen Problemen zu helfen.

Es gibt eine große Hoffnung für uns alle. Gott hat uns eingesetzt und er hat einen wunderbaren Plan für unsere Lebensreise. Wir sind unterwegs, um Christus ähnlicher zu werden. Das sollte immer unser oberstes Ziel sein.

Lasst uns den Schmerz und die Verletzungen annehmen. Lassen wir zu, dass wir dadurch zu besseren Menschen werden – zur Ehre unseres Herrn.

3 Witten: SCM R. Brockhaus, 2007

3. Versagen, die Hintertür zum Erfolg

Der KGB-Offizier, der mein Verhör leitete, sagte, ich wäre ein Spion. »Wir haben einen Ort für amerikanische Spione«, sagte er zu mir. »Er heißt Sibirien.«

Es lief nicht gut. Die Sowjet-Offiziere hatten unseren Wagen. Sie verhörten meinen Partner Roger in einem anderen Raum. Es konnte sich nur um Minuten handeln, bis sie unsere Bibeln und die anderen Materialien fanden, die wir ins Herz der kommunistischen Welt geschmuggelt hatten.

Es war das Jahr 1961 und der Kalte Krieg war in vollem Gang. Mein Traum, das Evangelium in geschlossene Länder zu bringen, könnte ein schnelles Ende finden – ganz zu schweigen von meinem Leben. Was tun?

Jeder, der mich kannte, wäre nicht von meiner prekären Lage überrascht gewesen. Ich war als Radikaler bekannt. Seit meiner Bekehrung im Jahre 1955 bei einer Evangelisation mit Billy Graham in New York City ergriff ich jede Gelegenheit, das Evangelium zu verkünden. Kurz nach meiner Bekehrung bekam ich die Gelegenheit, vor der gesamten Schülerschaft an meiner Highschool zu sprechen, und ich nutzte die Gelegenheit, um von Jesus zu erzählen. Ich ging von Tür zu Tür und sprach von meinem Glauben. Ich organisierte Versammlungen. Zu einer Versammlung kamen 600 Leute, und 125 bekannten sich zu ihrem Glauben an Jesus, darunter auch mein Vater. 1957 organisierte ich eine Busfahrt zu einer Evangelisation mit Billy Graham, aber ich selbst nahm nicht teil. Da jeder Platz ausgebucht war, wollte ich keinem Nichtchristen den Platz wegnehmen. Während Billy Graham im Madison Square Garden sprach, predigte ich in den Straßen von New York. Etwas später machte ich mich mit zwei Freunden auf den Weg, um in Mexiko zu evangelisieren.

Es erschien mir einfach sinnvoll. Warum nicht dahin gehen, wo noch niemand das Evangelium kennt?

Damals war Mexiko ein halb geschlossenes Land. Protestanten wurden verfolgt. Der Import von christlicher Literatur war illegal. Unser Auto war vollgeladen mit Literatur und wir hatten keine Ahnung, wie wir über die Grenze kommen sollten. Aber wir schafften es. Wir beteten kräftig, stopften die Literatur unter unsere Matratzen, überquerten die Grenze bei Nacht und wurden durchgewunken.

Wir arbeiteten unter Menschen, die auf Müllhalden lebten. Die enorme Armut dort ging mir an die Substanz. Als ich Fliegen über die Augen kleiner Babys krabbeln sah, brach es mir das Herz und ich flehte Gott an: »Was kann ich tun, um dieser Nation das lebensverändernde Evangelium von Jesus Christus nahezubringen?« Wir beschlossen, ins Radio zu gehen. Es gab da nur ein kleines Problem: Christliche Radiosender waren in Mexiko illegal. Ich dachte mir, dass man diese Hürde doch sicherlich irgendwie umgehen konnte.

Ich kehrte in die Vereinigten Staaten zurück, wechselte vom *Liberal Arts College* ans *Moody Bible Institute*, organisierte ein Team von fünf Leuten und machte mich gemeinsam mit ihnen auf den Rückweg nach Mexiko. Vor unserer Abreise beteten wir und als wir in Mexiko ankamen, zeigte Gott uns einen Plan. Wir eröffneten einen Buchladen und wendeten uns an den örtlichen Radiosender. Wir sagten: »Wir vertreten eine Buchhandlung und wollen Werbung machen. Wir verkaufen Bibeln. Die Leute kaufen keine Bibeln, weil sie nicht wissen, was darin steht. Wir möchten in unseren Werbespots aus der Bibel vorlesen.« Es funktionierte. Wir lasen und erklärten im mexikanischen Radio Abschnitte aus der Bibel. Das war der Anfang einer wöchentlichen 15 Minuten langen Sendung.

Nach meiner Rückkehr zum Moody-College betete ich, plante und las missionarische Bücher. Ich träumte davon, in Länder wie den Irak und Afghanistan zu gehen. Dort gab es fast keine Christen – das war die perfekte Gelegenheit!

Ich wollte nicht von einer Romanze vom Weg abgebracht werden, daher entschloss ich mich zu einer »gesellschaftlichen Fastenzeit« (um Gottes Willen zu erkennen) – keine Mädchen! Das hielt zwei Jahre an.

Dann eines Tages traf ich Drena, eine Mitarbeiterin bei Moody. Meine Fastenzeit endete schlagartig. Ich hatte mich verliebt.

Ich wollte mir sicher sein, dass Drena meine radikale Einstellung zur Weltmission teilte, und so sagte ich während unseres ersten Treffens zu ihr: »Zwischen uns wird sich wahrscheinlich nichts abspielen, aber ich werde Missionar, und wenn du mich heiratest, wirst du wahrscheinlich von Kannibalen in Neuguinea aufgeessen.«

Sie war mit Sicherheit nicht in mich verliebt, aber ich gab nicht auf. Schließlich verlobten wir uns. Ich wollte nie Geld ausgeben, weil ich jeden Cent für das Evangelium sparen wollte. Meine Einstellung war: »Warum Geld für Essen ausgeben, wenn es bei *Moody* kostenlos ist.« Eines Tages, als wir gemeinsam am Ufer des Michigansees saßen (ich ließ oft Mahlzeiten aus, aber ich hielt es nicht für richtig, das auch von ihr zu verlangen), bat ich den Herrn, er möge doch für etwas zu essen für Drena sorgen, ohne dass ich es kaufen musste. Die Leute, die hinter uns saßen, hatten gepicknickt und räumten gerade auf und gingen weg. Ich ging zu dem Mülleimer, zog eine braune Papiertüte heraus, die sie weggeworfen hatten, und entdeckte ein Sandwich, das noch verpackt war. Ich gab es meiner Verlobten. Sie bekam einen Vorgesmack darauf, was es bedeutete, mit mir verheiratet zu sein.

Wir heirateten 1960⁴ in Milwaukee direkt nach meinem Abschluss. Zu der Zeit hielt ich nichts von Hochzeitszeremonien. Wir wurden direkt nach der Sonntagspredigt getraut, sodass der Pastor das Evangelium für die anwesenden Nichtchristen predigen konnte. Während des Empfangs stand mein guter Freund Dale Rhoton auf und sagte, »Das Beste, was ihr George und Drena schenken könnt,

4 Ich schaffte die Arbeit in zwei Jahren, indem ich einige Klassen anrechnen ließ und einige Fernkurse absolvierte. Ich erinnere mich daran, wie ich an der Bushaltestelle saß (eigentlich hatte ich gerade ein Rendezvous mit Drena) und an einer Arbeit für meinen Fernkurs schrieb.

ist, dass ihr für sie betet. Alles andere verkaufen sie sowieso für das Evangelium.«⁵

Wir verzichteten auf die Hochzeitsreise und machten uns auf den Weg nach Mexiko. Wir beschlossen, auf dem Weg dorthin kein Geld auszugeben. Am ersten Abend brachte ich unsere Hochzeitstorte zu einer Tankstelle in Wheaton und bot sie dem Inhaber im Austausch gegen Benzin an. Er füllte uns den Tank und ließ uns außerdem die Torte behalten. Am nächsten Morgen ließ mich auch der Besitzer einer anderen Tankstelle (ein Christ) die Torte behalten. Der nächste Tankstelleninhaber war nicht so großzügig. Ihm gefiel die Torte und wir tauschten sie gegen Benzin ein. Wir schafften es bis nach Mexiko, ohne einen einzigen Cent auszugeben.

Während der nächsten sechs Monate eröffneten wir Buchläden und waren missionarisch tätig. Dann drangen wir in ein anderes abgeschlossenes Land vor, Spanien. Spanien unter Franco hatte wenig Toleranz für das Evangelium. Wir schlugen dort unser Lager auf. Ich lernte Russisch und wir bereiteten uns auf den Vorstoß nach Russland vor.

Unser Plan für die Sowjetunion war einfach. Roger Malstead und ich schmuggelten Teile der Bibel und eine Druckerpresse ins Land. Der Plan war, die einzelnen Evangelien an Adressen aus dem Telefonbuch zu schicken. Es lief sehr gut, bis ich aus Versehen flüssige Butter auf eines der Bücher schüttete und es dadurch unbrauchbar wurde.

Roger schlug vor, es die Toilette hinunterzuspülen. Doch ich fand den Gedanken an eine solche Verschwendung unerträglich. »Ich weiß, was ich mache«, dachte ich bei mir. »Ich suche mir einen abgelegenen Ort auf dem Land und werfe das Buch aus dem Fenster. Dann kann es jemand aufheben und lesen.«

5 Seitdem habe ich erkannt, dass, wenn alles für das Evangelium aufgegeben wird, dies zu verkehrten gesetzlichen Regeln führen kann. Zum Beispiel halten es manche für ungeistlich, ein schönes Haus zu haben. Ich habe aber festgestellt, dass ein schönes (wenn auch nicht extravagantes) Heim ein Zeugnis für die Freude sein kann, die wir in Jesus Christus haben.

Das war ein großer Fehler. Jemand hat uns gesehen. Kaum fünfzehn Kilometer weiter wurden wir an einer großen Straßensperre gestoppt und als Spione verhaftet. Wir wurden zwei Tage lang verhört. Ich beschloss, ihnen die Wahrheit zu sagen. Als sie unsere Druckerpresse und die ganze Literatur fanden, die wir im Auto versteckt hatten, rasteten sie aus.

So kamen wir in der Sowjetunion in die Schlagzeilen. Der *Prawda* gefiel die Geschichte so gut, dass sie sie zehn Jahre später noch einmal veröffentlichte.

Zur Zeit unseres Verhörs hatten die Russen gerade ihren ersten bemannten Flug ins Weltall gestartet. Der Leiter des Verhörs sagte zu mir, »Schau, wir hatten gerade einen Kosmonauten da oben. Er hat alles genau untersucht und wir haben euren Gott nicht gefunden.« Nach zwei Tagen waren sie davon überzeugt, dass wir religiöse Fanatiker waren und keine CIA-Agenten. Mit Maschinengewehren ausgerüstet eskortierten sie uns an die österreichische Grenze.

Mein Ziel, mein Wunsch, mein Verlangen war es, das Evangelium in abgeschlossene Länder zu bringen. Wir waren in eines der verschlossensten Länder gegangen und prompt wieder herausgeworfen worden. »Was hat Gott vor?«, fragte ich mich. Ich beschloss, dass es an der Zeit war zu beten. Ich kletterte auf einen Baum in den Bergen von Österreich, um zum Beten allein zu sein. Ich verbrachte den ganzen Tag im Gebet.

Jener Tag veränderte mein Leben und meine Arbeit radikal. Gott zeigte mir, dass meine Vision zu klein war. Er zeigte mir, dass es meine Aufgabe war, die Kirche zu mobilisieren, und er wollte, dass ich mit der europäischen Kirche begann. Das war verständlich. Europäer konnten die abgeriegelten Länder per Auto erreichen. Amerikaner hingegen mussten den Ozean überqueren, bevor sie in die Länder gelangen konnten, die sie erreichen wollten. Für das Geld, das man brauchte, um einen Amerikaner in ein abgeriegeltes Land zu bringen, konnte man drei Europäer an denselben Ort bringen. Außerdem waren Europäer normalerweise lieber gesehen als Amerikaner.

Ich hatte keine Ahnung, dass dies der Wegbereiter einer radikalen Veränderung in der missionarischen Arbeit sein sollte. Das Konzept verbreitete sich explosionsartig von Europa nach Asien und Afrika und dann nach Lateinamerika. Menschen aus allen Ländern wurden zu gleichwertigen Partnern in der Missionsarbeit.

Gott gab mir einen Namen – den Namen, der letztendlich blieb, Operation Mobilisation – OM.

Gott zeigte mir auch, wie die Kirche zu mobilisieren war: Zwei Jahre lang brachten wir Menschen über den Sommer zusammen und schickten sie auf Missionseinsätze. Dann schickten wir sie zurück in ihre Heimatgemeinde oder zu einer anderen missionarischen Organisation, um neue Energie und neues Leben in die Gemeinden zu bringen und die Vision zu verbreiten.

Das war 1961. Kurzzeit-Missionseinsätze waren so gut wie unbekannt. Es war ein revolutionäres Konzept, aber es funktionierte.

Im folgenden Sommer warben wir 200 freiwillige Mitarbeiter. Im zweiten Sommer 1963 war unsere Gruppe auf 2 000 angewachsen, und wir erreichten 25 Millionen Menschen. Wir zogen nach London um, wo wir eine Flotte von 120 alten Lastwagen zusammenstellten. Wir überquerten den Ärmelkanal, bildeten mehrere Teams und fuhren los, um die Unerreichten zu erreichen. Kaum ein Jahr nach meiner Verhaftung in der Sowjetunion schickten wir Europäer in die UdSSR, die fließend Russisch sprachen und mehr erreichten, als ich es je gekonnt hätte.

Wir konzentrierten uns auf die abgeriegelten Länder. Deshalb schickte ich Dale Rhoton, um Afghanistan zu erkunden. »Wenn du schon mal in der Gegend bist, dann schau dir auch gleich Pakistan und Indien an«, sagte ich. Ehrlich gesagt hatte ich keine große Erwartungen. Ich wusste, dass es in Westpakistan Missionare gab, und ich hatte bereits lebendige Christen aus Indien kennengelernt. Da Indiens starke Kirchen sich um die Missionsarbeit in Indien kümmerten, meinte ich, dass wir dort nicht gebraucht würden. Aber Dale war anderer Meinung. »Indien braucht uns«, sagte er.

Also schickten wir zwei Teams nach Indien. Sie fuhren mit alten Lastwagen los und hatten unterwegs alle möglichen Probleme. Ich fühlte mich verantwortlich, da ich viele der Teammitglieder persönlich geworben hatte. Deshalb flog ich Ende 1963 persönlich nach Indien, um nach dem Rechten zu sehen.

Indien bewegte mich zutiefst. Ich reiste mit dem Zug durchs Land, evangelisierte und verteilte Schriften. Ich war überwältigt von den Nöten der Menschen in den Dörfern und Städten. Ich sagte zu meiner Frau: »Wir ziehen nach Indien.«

Wir wohnten in Bombay. Unsere radikale Botschaft von Jüngerschaft, totalem Verzicht, Weltmission und Gebet zog die Menschen an. Statt fremde Missionare zu importieren, gingen wir jedes Mal, wenn wir etwas schaffen wollten, eine Partnerschaft mit der Kirche in Indien ein, und unterstützten die Einheimischen in ihrer Arbeit.

Unsere Arbeit erweiterte sich explosionsartig – und dann wurde ich des Landes verwiesen. Also zogen wir nach Katmandu, da Inder uns dort ohne Visum besuchen konnten. Wir spezialisierten uns auf die Schulung von Leitern und gründeten außerdem einen Arbeitszweig in Nepal.

Die Logistik wurde zum Problem. Alte Lastwagen quer durch Europa zu fahren, war nicht besonders effektiv. Während ich darüber betete und mir den Globus anschaute, fiel mir plötzlich auf, aus wie viel Wasser die Erdoberfläche besteht.

Und dann dachte ich: Wir brauchen ein Schiff!

Als ich mit den Gemeinden in Europa über diesen Gedanken sprach, lachten einige. Andere dachten, ein Schiff zu besitzen sei extravagant. Aber je mehr ich darüber betete, desto mehr war ich überzeugt, dass Gott ein Schiff für uns wollte, und zwar so bald wie möglich. Doch Ungeduld ist zugegebenermaßen einer meiner größten Fehler und Gott erzog mich, indem er mich warten ließ. Wir warteten sechs lange Jahre lang auf unser erstes Schiff, bis die *Logos* mit ihren 2 319 Tonnen 1971 von England nach Indien aufbrach.

Damals hielten wir nicht viel von »Fundraising«. Wir fanden, wir sollten dem Beispiel von Hudson Taylor und Georg Müller folgen

und niemals unsere Bedürfnisse öffentlich bekannt machen, sondern im Stillen darauf vertrauen, dass Gott uns versorgen würde.⁶ Als wir den Kaufvertrag für die *Umanak* (die zur *Logos 1* wurde) unterschrieben, hatten wir genug Geld für die Anzahlung, aber nicht genug für den gesamten Verkaufspreis. Wir beteten und Gott gab, und bis zum Stichtag hatten wir den exakten Betrag, um den Kauf abzuschließen und das Schiff zum Dock zu schleppen, damit es überholt und gestrichen werden konnte.

Zwar war es aufregend, endlich ein Schiff zu besitzen, doch als wir es endlich hatten, wurden wir uns der Bedeutung dessen bewusst. Genau genommen zitterten wir fast vor Angst, als uns die Gefahren des Schiffsprojektes bewusst wurden: ein altes Schiff ohne Versicherung und all diese jungen Leute an Bord und ihre Eltern besorgt im Hintergrund. Ich hatte Albträume, in denen das Schiff unterging, und wachte mit dem Gedanken auf: »Am besten lassen wir das Schiff in den wärmeren Gefilden. Dann haben die jungen Leute, falls es sinkt, wenigstens eine Überlebenschance. Wenn man in kalten Gewässern untergeht, gibt es kaum Hoffnung.«⁷

Trotz unserer Bedenken wuchs die Schiffsmission weit über unsere Erwartungen hinaus. Wir erwarben ein zweites, größeres Schiff (die *Doulos*), und die beiden wurden zu schwimmenden Buchhandlungen und Literaturzentren. Außerdem fungierten sie als Ausgangspunkte für Kurzzeit-Missionseinsätze. Auf unseren Schiffen arbeitet eine Besatzung aus über 400 Freiwilligen aus 40 Ländern, und in all den Jahren haben wir Häfen überall in der Welt angelaufen, von Indien bis nach Jamaika und von Ägypten bis ins kommunistische China.

Operation Mobilisation ist stark gewachsen und hat heute mehr als 5 500 Vollzeitmitarbeiter und 2 500 Kurzzeiteinsatzteilnehmer.

6 In den letzten Jahren sind wir zu der Einsicht gelangt, dass wir unseren Partnern in den örtlichen Gemeinden unsere Wertschätzung zeigen können, indem wir sie über unsere Bedürfnisse informieren. So können sie sich durch Gebet und Spenden an unserer Arbeit beteiligen.

7 George Verwer, *No Turning Back*. Literaturangabe s. Einleitung.

130 000 Christen verschiedener Denominationen sind von OM geschult worden. Mehr als 100 Missionswerke gehen auf Leiter oder Gründer zurück, die von OM geschult wurden. Der Literaturdienst, *Send the Light* (STL) in Großbritannien ist jetzt ein unabhängiges Werk mit 600 Mitarbeitern und 40 Büchereien.⁸ Wir sind in mehr als 110 Ländern vertreten, darunter auch einige geschlossene und wenig zugängliche Nationen der Welt. Und wir haben uns zu einer viel ganzheitlicheren Organisation entwickelt. In den letzten zehn Jahren haben wir der Barmherzigkeit von Jesus Ausdruck verliehen, indem wir uns um die körperlichen und geistlichen Nöte der Opfer von Erdbeben, Überschwemmungen und Armut gekümmert haben.

Dieses Wachstum ist eine direkte und beglückende Gebetserhörung. Niemand erreicht etwas ohne Gott. Wir hätten auch mit Sicherheit nicht ohne viel Gebet in abgeriegelte Länder vordringen können. Wir haben auch im persönlichen Bereich Gebetserhörungen erlebt. Der Vater meiner Frau wurde im 2. Weltkrieg getötet, und ihr Stiefvater warf sie aus dem Haus, weil sie Christin war. Doch nachdem wir 25 Jahre lang für ihn gebetet hatten, wurde er Christ.

Am Moody-College waren wir als die Gruppe bekannt, die immer betet. Das war Ende der 1950er-Jahre, als Beten in Kleingruppen noch nahezu unbekannt war. Ich bin mir sicher, dass auch andere Gruppen anfangen, in kleinen Gruppen zu beten, denn diese Praxis hat sich über die ganze Welt ausgebreitet. Jetzt ist es fest in unserer Kultur verankert. 1958 begannen wir, uns für eine halbe Nacht zum Gebet zu treffen – und das tun wir auch heute noch.

Ich glaube an das Gebet und praktiziere es. Ich vertraue darauf, dass Gott Gebete erhört. Aber ungehörte oder scheinbar ungehörte Gebete sind der Altar, auf dem Gott Männer und Frauen nach seinem Willen schafft. Mein Leben ist voller unbeantworteter Gebete. Nicht

8 Die aus OM heraus entstandene Literaturarbeit STL wird seit Ende 2009 unter gleichem Namen von anderen Eigentümern weitergeführt: von Kingsway, Koorong beziehungsweise John Ritchie Ltd. (Anm. d. Verlags).

einmal die Hälfte meiner Gebete wurde erhört, jedenfalls nicht bis jetzt.⁹

Ich stecke mir hohe Ziele, weil ich an einen großen und mächtigen Gott glaube. Wenn meine Hoffnungen, Träume und Gebete nicht erfüllt werden, bin ich entmutigt. Mein ganzes Leben lang hatte ich mit Entmutigungen zu kämpfen. Aber ich stehe auf dem festen Grund von Gottes Versprechen. Ich habe beschlossen, die Sonne niemals über meiner Entmutigung untergehen zu lassen. Das ist mitunter sehr schwierig.

Natürlich haben wir schwere Zeiten erlebt. Kurz vor Mitternacht am 4. Januar 1988 lief die Logos auf einem Felsen im Beagle-Kanal an der südlichen Spitze von Südamerika auf. Alle 139 Personen an Bord (darunter auch ein sechs Monate altes Baby) wurden evakuiert und das Schiff sank.

Am Abend des 10. August 1991 wurden zwei junge OM-Mitarbeiter getötet, als Terroristen einen Sprengsatz in eine unserer Versammlungen in Zamboanga auf den Philippinen warfen. Ein OM-Mitarbeiter wurde von Afghanen entführt und wir haben nie wieder von ihm gehört. Ein anderer Mitarbeiter wurde in der Türkei erschossen. Ich weiß nicht, warum diese Dinge passiert sind. Leid hat eine geheimnisvolle Dimension, die wir nie vollkommen begreifen werden.

Ich bin nicht derselbe Mensch, der ich 1960 war. Ja, ich bin immer noch bestrebt, das Evangelium zu verbreiten, aber Gott musste mich und meine Ideen verändern. Viele von uns, die in den 1950er-Jahren an einer Bibelschule ausgebildet wurden, hatten eine pharisäische Ader – eine die Gnade tötende Ader. Unsere Vorstellungen von Geld, Gebet und Evangelium und unsere selbst erdachten Regeln wurden zum Maß unserer Frömmigkeit. Wir richteten über andere, auch wenn wir es nicht wollten, und unsere Körpersprache verriet uns.

Ich war so besessen, so zielstrebig, dass ich oft an Leuten vorbeiging, ohne sie wahrzunehmen. Oft war ich zu hart zu meiner Frau. Gott hat mich dafür zur Rede gestellt, sogar schon im ersten Monat

9 Vgl. George Verwer, *No Turning Back*. Literaturangabe s. Einleitung.

unserer Ehe, als ich sie verletzt hatte und weinend dasitzen sah. Gott benutzte den Dienst von Männern wie Oswald J. Smith und Roy Hession, um mich unter Tränen zum Kreuz zurückzubringen.

Gott zeigte mir, dass 1. Korinther 13 (das Kapitel der Liebe) für uns das wichtigste Kapitel in der Bibel ist. Obwohl ich an die Weltmission und radikale Hingabe glaube, sind diese Dinge ohne die Liebe von Jesus nichts wert.

Wir brauchen ein großes Herz. Wir brauchen das, was Charles Swindoll das »Erwachen der Gnade« nennt. Wir brauchen ausgeglichenes, konsequentes Christentum.

4. Urbana 1968

(Eine Predigt von George im Jahr 1968 bei *Urbana*,
einer großen Studentenmissionsveranstaltung)

Ich glaube nicht, dass ich erklären kann, wie schwierig es für mich ist, Reden zu halten. Ich habe noch nie auf einem Kongress wie diesem gesprochen. Ich war seit fast acht Jahren nicht mehr in Amerika, außer einigen Wochen in Mexiko. Den größten Teil meines Lebens habe ich mit persönlicher Seelsorge und persönlicher Evangelisation verbracht. Wenn du meinst, dass ich nicht ernst meine, was ich sage, kann ich dich nur um eine Gelegenheit bitten, mit dir persönlich zu sprechen. Ich würde fast alles tun, um wenigstens einer bedürftigen Person in diesem Hörsaal zu helfen.

Ich kenne einige junge Leute, die, wenn sie die Biografie eines Missionars lesen, nur deprimiert werden. Ich kenne einige, die, wenn sie die Geschichte der Männer lesen, die vor einigen Jahren in Südamerika als Märtyrer starben, davon überzeugt sind, dass sie es nie schaffen werden. Sie lesen von Georg Müller, wie er um Millionen Englischer Pfund gebetet und seine Kinderheime allein im Vertrauen auf Gott geführt hat, was sie überhaupt nicht verstehen, und fühlen sich überfordert. Ich glaube, wenn ich hier während meines ersten Studienjahres gesessen hätte (ich war damals erst seit einem Jahr Christ) und einige der Probleme und Fakten und Qualifikationen, von denen unsere Brüder so eindrücklich berichtet haben, gehört hätte, muss ich gestehen, dass ich es nicht geschafft hätte.

Einige von euch sind bereits mit ihren Problemen an mich herangetreten. Viele von euch haben sich den Zwiespalt, von dem ich in einer meiner vorigen Predigten sprach, eingestanden. Ihr habt euch darüber unterhalten und wisst, wie real dieser Zwiespalt ist. Ich fühle mit euch, die ihr die Söhne und Töchter von Christen, von starken Evangelikalen, von Missionaren seid – die ihr von früher Kindheit an,

wie meine eigenen Kinder auch, mit Bibelversen aufgewachsen seid. Mit sechs Jahren hat mein Sohn an einem einzigen Tag hunderte von Traktaten alleine ausgetragen. Vielleicht haben einige von euch das als Kinder auch getan. Doch jetzt, da ihr an der Universität oder am College seid, kommt euch das alles auf einmal nicht mehr real vor.

Ich gebe zu, dass ich heute Abend mit meiner Predigt bei euch eine Entscheidung bewirken möchte, genau, wie Jesus Christus es wohl bei seinen Zuhörern tat. Er sagte Zacharias, dass er [vom Baum] herunterkommen sollte. Er sagte dem blinden Mann, dass er Schlamm auf seine Augen tun sollte. Wo immer er war, rief er Menschen zu einer Entscheidung auf.

Aber ich hätte Angst, jemanden zu einer Entscheidung aufzurufen, ohne dass er oder sie vorher die Kosten bedenkt. Ich denke an die Worte von Jesus in Lukas 14, wo er sagt, dass wir die Kosten überschlagen müssen. Bevor ihr eine so wichtige Entscheidung trifft, bevor ihr euren Namen unter so etwas setzt, müsst ihr die Kosten bedenken. Sonst werdet ihr unter Umständen wie Tausende junge Leute (wir hier auf der Bühne wissen, dass es stimmt), die »unterschrieben« haben, die ihre Hand gehoben, aber die eingegangene Verpflichtung nie erfüllt haben.

Ja, ich fürchte, wenn ich in meinem ersten Jahr hier an der Uni gewesen wäre, wäre ich etwas frustriert gewesen. Wir sprechen von Qualifikationen. Wer kann so leben? Vor Kurzem habe ich Andrew Murrays Buch über Demut gelesen, und danach hätte ich am liebsten das Handtuch geworfen. Ich konnte nicht verstehen, wovon Murray sprach, und noch weniger könnte ich es je erreichen. Immer wieder habe ich mich beim Lesen von Büchern und Bibliografien von all der Verantwortung, die ein Leben als Christ mit sich bringt, überfordert gefühlt.

Ich möchte ganz besonders diejenigen unter euch ansprechen, die sich überwältigt fühlen und etwas unfähig. Ihr habt Probleme in euren Leben. Ihr wisst, dass ihr in jenem Zwiespalt steckt, und obwohl ihr

singt »Onward, Christian Soldiers«¹⁰, seid ihr noch nie für Christus marschiert. Die Lieder, die wir auch bei dieser Versammlung gesungen haben, beinhalten genug geistliche Wahrheit, um uns bis ans Ende der Welt zu treiben, und zu den nicht Bekehrten in unseren Universitäten. Unsere Verpflichtung ist sehr real.

Wenn wir diese Aussagen in unserem Leben umsetzen würden, dann würden wir alle zu Revolutionären für Jesus Christus werden. An unseren Universitäten würden sich Leute bekehren. Unsere christlichen Gemeinschaften würden zum Leben erweckt werden, durch die Liebe von Jesus Christus. Wir wären gezwungen, zu gehen, zu geben, zu lieben und die überwältigende Wahrheit von Jesus zu erleben. Ein Atheist sagte einmal zu einem evangelischen Christen auf den Britischen Inseln: »Wenn ich das glauben würde, was du behauptest zu glauben, würde ich auf den Knien über Glasscherben durch ganz Großbritannien kriechen, um allen Menschen davon zu erzählen.«

Bei meinem Schulabschluss kannte mich jeder als Pausenclown. Alles war für mich ein Witz. Ich hatte genügend Witze, originelle Geschichten, Kraftausdrücke und andere Sachen auf Lager, um die Leute die ganze Nacht lang zum Lachen zu bringen. Ich war immer begeistert oder ganz plötzlich interessiert, wenn ein Treffen frühzeitig endete, weil mein Samstagabend erst nach 22 Uhr anfang. Wir überquerten meistens den Fluss und gingen mit unseren Freundinnen nach New York City. In meinen Teenagerjahren zwischen 12 und 16 hatte ich ungefähr 32 Freundinnen ... (Lacht nicht, einige von euch hatten viel mehr). Meistens gingen wir tanzen. Ich hatte überall in meinem Zimmer Lautsprecher, und die gingen morgens automatisch an und holten mich mit Jazz oder anderer Musik aus dem Bett. Ich lebte von Musik. Unser Tag begann abends um 22 Uhr, und ich liebte das.

Ich kann nicht sagen, dass ich gerade sehr traurig war, als Jesus mich fand. Ich war außerordentlich glücklich. Eine blonde Schönheit

10 »Vorwärts, Christi Streiter«, ein in der englischsprachigen Welt sehr bekannter Choral (Anm. d. Verlags).

saß neben mir im Madison Square Garden. Ich genoss das Leben. Manche denken, dass man sich nur Gott zuwendet, wenn man traurig, überfordert oder deprimiert ist oder wenn man unter großen Schuldgefühlen leidet.

Nein, das muss nicht so sein. Ich möchte euch von ganzem Herzen sagen: Gott zerrte mich aus den Nachtclubs und gab mir etwas mit realem Wert, oder ich wäre heute nicht hier. Ich liebte Musik, Tanz und alle weltlichen Dinge. Auch heute noch, wenn jemand in irgendeiner Ecke Musik spielt, muss ich die Beine still halten. Aber seit neun Jahren ist das Einzige, das mich so lange wach hält wie ein Abschlussball (und zwar alle zwei Wochen), wenn ich die ganze Nacht mit anderen Gläubigen zusammen bete, wenn wir sieben oder acht Stunden in Gottes Gegenwart verbringen und ihn anbeten.

Gott ist echt. Ich will euch sagen, dass Gott so echt ist, dass ich, obwohl meine Freunde meinten, ich wäre in einer Woche wieder da, seit elf Jahren nicht umgekehrt bin. Ich will euch sagen, dass Gott so echt ist, dass er Rock'n'Roll und alles süße Gift dieser Welt wie tote Steine inmitten der Wüste aussehen lässt. Ich bin davon überzeugt, dass Gott so echt, seine Liebe so überwältigend ist, dass, wenn wir ihm nahe sind und seine Liebe erfahren, die Dinge der Welt von uns abfallen – und zwar ohne die 99 negativen Nebeneffekte, vor denen wir so oft gewarnt werden.

Viele von euch denken vielleicht, dass Gott für euch nicht real ist. Ihr sagt: »Das trifft vielleicht auf dich zu. Gott hat dich in einem Nachtclub gefunden. Was aber ist mit uns jungen *Christen*?«

Ich möchte euch von einem meiner besten Freunde erzählen. Jonathan war Student am *Moody Bible Institute* zur gleichen Zeit wie ich. Ich lernte ihn im Studentenrat kennen. Jonathans Eltern waren Missionare und er wurde während ihres Auslandseinsatzes geboren. Jonathan erzählte mir, dass er noch nie ein Mädchen geküsst hatte. Ich sagte ihm, dass ich nicht mit einem Mädchen ausgehen würde, wenn ich nicht ... (ich unterschlage lieber das Wort, das ich benutzt habe). Aber ich konnte nicht glauben, dass jemand so wie Jonathan sein konnte. Und von seinen allerersten Jahren als Missionar an bis

heute ist Jonathan seinen Weg für Gott gegangen. Es gab eine Zeit, als sein Engagement sehr unecht war. Es gab eine Zeit, in der er fast zum Agnostiker wurde, selbst inmitten der Bibelschule. Aber in der Begegnung mit anderen Christen erlebte er etwas Authentisches und erkannte, dass man wirklich als Christ leben kann, dass Jesus auch im 20. Jahrhundert lebt. Jonathan vertraute sein Leben Gott ganz neu an und wurde zu einem Kämpfer für Gott. Ich verdanke es vor allem Jonathan, dass ich nach Asien gehen konnte, weil er unsere Arbeit in ganz Europa koordiniert. Er hat das gleiche Leben, den gleichen Eifer, und er hat mehr Liebe und ist authentischer als ich. Und das, obwohl er aus den gleichen Verhältnissen stammt wie ihr.

Jesus Christus kann alle Bedürfnisse stillen. Egal, ob er dich in der Gosse in Chicago oder als Missionarskind gefunden hat, er kann heute Abend deine Bedürfnisse stillen.

Es gibt ganz reale Probleme – Probleme im gesellschaftlichen Leben. Billy Graham sagt in seinem Buch *Welt in Flammen*, dass wir eine Nation von Sexbesessenen sind. Das stimmt, und es ist der größte Kampf eures Lebens an der Uni. Billy sagte bei einer Versammlung 1957: »Und wenn ihr diesen Kampf nicht gewinnt, verliert ihr auf der ganzen Linie.« Ich bin davon überzeugt, dass Jesus Christus stark genug für eure Probleme mit der Sexualität ist, egal in welchem Bereich sie auftreten und worin sie bestehen. Ich hoffe, dass ihr einige gute christliche Bücher zu diesem Thema lest. Doch egal, was in diesen Büchern steht – es wird in eurem Leben nur dann zur Realität, wenn ihr erfahrt, dass Jesus Christus alle eure emotionalen Bedürfnisse stillen kann.

Wenn Jesus deine Bedürfnisse stillt, wenn du einen Sieg erlebst und die Realität erkennst, dann – und nur dann – kannst du Gottes Mann oder Frau in der Mission sein.

Ich spreche nicht von Perfektion. Ich bin nicht hier, um euch eine spirituelle Wunderpille anzubieten. Ich sage nicht: »Glaub das und dann wird alles perfekt sein.« Nein. Jesus Christus sagte: »Wenn jemand mir nachfolgen will, muss er sich selbst verleugnen, sein Kreuz

auf sich nehmen und mir nachfolgen.«¹¹ Glaubst du das? Jesus hat es mehrmals in jedem der Evangelien gesagt.

Es wird Schwierigkeiten und Kämpfe geben. Der Sieg ist nicht einfach, aber er ist möglich. Im 1. Johannesbrief heißt es: »Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat.«¹²

In ein paar Minuten, obwohl ich es nicht mag und es meiner Persönlichkeit ganz zuwider ist, werde ich euch die Gelegenheit geben, euren Glauben zum Ausdruck zu bringen wie Zachäus, als er vom Baum kletterte. Ihr werdet in den nächsten Minuten darüber nachdenken.

Meine Einladung an euch lautet nicht unbedingt, dass ihr Missionare werden sollt. Ihr müsst selbst auf Knien vor Gott herausfinden, was und wo ihr seid. Ich glaube nicht, dass Missionare unbedingt engagierter sind als jemand, der nie das Land verlässt. Ich glaube das von ganzem Herzen. Wenn Gott dich beruft, dein Leben in einer Zimmermannswerkstatt zu verbringen, dann denke daran, dass Jesus den größten Teil seines Lebens Zimmermann war. Während du versuchst, deine Berufung und deinen Standort herauszufinden, solltest du im Gebet Gottes Willen suchen. (Das ist eines unserer großen Privilegien – zu wissen, was Gottes Wille ist).

Meine Einladung richtet sich an diejenigen unter euch, die die Wahrheit in ihrem Leben um jeden Preis erfahren wollen. Vielleicht hat während dieser Tage etwas in eurem Herzen angeklungen. Ich kann es euch nicht erklären. Es ist für jeden einzigartig.

Für den einen mag die Entscheidung darin bestehen, Jesus Christus kennenzulernen. Vielleicht kennst du Jesus noch nicht. Vielleicht bist du hierhergekommen und hast dich für einen Christ gehalten. Doch jetzt hat der Geist Gottes zu dir gesprochen und dir ist klar geworden, dass du nicht wiedergeboren bist. Ich kenne Leute, die für uns von Tür zu Tür gegangen sind und christliche Literatur verteilt oder ein Zeugnis für Jesus abgelegt haben und dann plötzlich ent-

¹¹ Mk. 8,34.

¹² 1. Joh. 5,4 (Luther 1984).

deckten, dass sie ihn nicht kennen – und sie haben sich noch auf der Türschwelle bekehrt!

Einige haben sich bereits zu Jesus bekannt. Aber meine Einladung und mein Aufruf an dich – und ich appelliere hier vor allem an deine Logik – ist, dass du dir deine Grenzen aufzeigen lässt. Ich bete, dass du ehrlich bist und zugibst, dass du die Wahrheit nicht im Herzen hast und dass Gott dich davon überzeugt. Du solltest dir vielleicht eingestehen, dass dieser Zwiespalt besteht – dass du im wirklichen Leben nicht der bist, der du zu sein vorgibst.

Die gesamte Realität wird sich dir nicht in einer einzigen Nacht enthüllen, aber es muss ein Anfang gemacht werden. Ich glaube, dass es im Leben eines jeden Menschen eine Art Krise geben muss. Die meisten Menschen machen mehrere Krisen in ihrem Leben für Gott durch. Ich glaube, dass der Gedanke, dass jede Person nur *eine* geistliche Krise durchmacht, eine der größten Lügen Satans ist. Die Gottesmänner, mit denen ich mich beschäftigt habe, hatten alle möglichen Krisen, und viele von ihnen hatten eine Menge davon. Doch in allen Fällen folgte der Krise ein Prozess. Wenn du nicht zu diesem Prozess bereit bist, deine Stille Zeit ganz wichtig zu nehmen, dann steh heute Abend nicht auf.

Wenn dir dein Bibelstudium nicht wichtig ist, wenn du nicht motiviert bist, dich tiefgründig mit Gottes Wort zu befassen und dich davon vereinnahmen zu lassen, dann bist du nicht bereit. Du musst wissen, dass unsere Probleme in unserem Unterbewusstsein liegen. Jener Zwiespalt in unserem Leben wurzelt in unserem Unterbewusstsein. Wir tun oder sagen Dinge, die wir nicht tun oder sagen wollen. Sie kommen nur heraus, weil die tief liegenden Probleme aus unserer Vergangenheit und Kindheit hochkochen. Wir fragen uns: »Warum habe ich das gesagt? Warum habe ich das gemacht?« Ich glaube, dass die reinigende Kraft Gottes auch stark in unserem Unterbewusstsein wirkt; deshalb ist das Bibelstudium so wichtig.

Du sagst: »Aber ich habe keine Zeit, mich während meines Studiums mit Gottes Wort zu beschäftigen.« Während meines ersten Jahres an der Universität konnte ich mir nicht vorstellen, jemals Zeit

fürs Bibellesen zu haben. Ständig war ich auf dem Campus unterwegs. Aber ich hätte keinen meiner Kurse überlebt – besonders die Bibelkurse, die von ungläubigen Professoren gehalten wurden – wenn ich nicht all die Stunden auf den Knien verbracht hätte.

Einmal fragte ich jemanden, der einen Dokortitel der Universität Princeton hat: »Wie haben Sie es durch das Studium in Princeton geschafft und sind dabei dennoch so standhaft geblieben und haben das ganze Evangelium von Jesus Christus gepredigt?« Er sagte: »Junger Mann, ich habe täglich zwei Stunden auf den Knien verbracht und das Wort Gottes studiert.«

Du musst Zeit finden, um dich in das Wort Gottes zu vertiefen, und du *wirst* die Zeit finden. Ich habe immer gebetet, »Gott, gib mir die Zeit«, und er gab sie mir.

Mein Physiklehrer hielt seine Vorlesungen über alles andere als Physik. Also nahm ich mein Physikbuch und spickte es mit Bibelversen, Hunderten von Bibelversen, die Gott in seiner Gnade in meinen dicken Schädel eingetrichtert hat. Das hat mein Denken radikal verändert.

Ich muss leider zugeben, dass ich mich im Alter von sechzehn Jahren unter anderem für pornografische Literatur interessierte. Mein Unterbewusstsein und mein Bewusstsein waren von dem pornografischen Schund verdorben, der in unserem Land veröffentlicht wird. Aber ich kann heute bekennen, dass ich durch die Kraft von Gottes Wort ein neues Bewusstsein bekommen habe. Ich möchte euch sagen, dass das eine Freiheit und Unabhängigkeit ist, die alles übertrifft, was man überhaupt erfahren kann. Im Vergleich zu dem, was Jesus uns geben kann, sind alle Drogen nur noch Placebos, um es milde auszudrücken.

Ihr lieben jungen Leute, glaubt ihr, ich sage das nur so daher? Wenn ja, warum fragt ihr nicht die vielen jungen Leute aus aller Welt, die mit mir gearbeitet und gelebt haben? Der einzige Grund, warum diese jungen Leute aus England, Schweden und vielen anderen Ländern bei der Sache geblieben sind, ist, dass Gott in ihren Leben und Denken real ist. Man kann tatsächlich im 20. und 21. Jahrhundert so

wie der Herr Jesus Christus leben. Versagen, Sünde und Gewalt wird es trotzdem geben, aber Gott ist real. Du kannst über all das hinauswachsen, wenn du Jesus liebst und dazu bereit bist.

Ich möchte auch einen Moment lang besonders die Frauen ansprechen. Ich wünschte, meine Frau wäre hier. Vielleicht denkt ihr, dass ich Feuer und Flamme bin für Jesus, weil meine Frau so fanatisch ist. Aber meine Frau ist durch und durch ein Mensch.

Schon am Anfang ihres Lebens war alles gegen sie. Sie stammt aus einer kaputten Familie. Ihr Vater kam in Deutschland ums Leben und sie kam als kleines Kind in ein Kinderheim. Sie litt unter dem größten aller menschlichen Probleme: Sie wollte Liebe. Sie wollte heiraten, weil sie glaubte, das würde alle Probleme lösen. Ich weiß, dass viele jungen Frauen hier heute Abend genauso denken. Es würde euch nicht im Traum einfallen, allein in die Mission zu gehen.

Meine Frau war schon Christ geworden, bevor wir uns kennenlernten, aber das löste nicht alle ihre Probleme. Es war nur der Anfang. (Die Bibel sagt, dass die Wiedergeburt in Jesus nur der Anfang ist. Wenn wir das bloß begreifen würden!) Nachdem wir uns ineinander verliebt hatten und uns besser kennenlernten, entdeckte ich zu meiner Überraschung, dass sie ernste Probleme hatte.

Meine Frau litt unter drei psychosomatischen Krankheiten: Migräne, verspannungsbedingte Rückenschmerzen und Herzschmerzen. (Den Ärzten zufolge haben fünfzig Prozent unserer Krankheiten psychosomatische Ursachen.) Mit diesen körperlichen Problemen konnte meine Frau nicht auf dem Missionsfeld tätig sein. Sie ging mit einem unserer Teams nach Mexiko und ging jeden Abend weinend mit allen erdenklichen Problemen ins Bett. Nach unserer Rückkehr suchte sie Hilfe in einem christlichen Buch über Gesundheit, aber ihre Probleme blieben.

Es war uns klar, dass wir uns trennen mussten. Ich war zur Mission berufen. Eines Abends saßen wir in der Vorhalle unserer Schule und ich sagte ihr, dass ich sie von ganzem Herzen liebte, aber dass wir uns trennen müssten. Das hätte sie vernichten können, denn mehr als alles andere wollte sie mich heiraten. Das war ihre einzige große Hoff-

nung. Ihre Krankheit verschlimmerte sich. Sie ging in ihr Zimmer und tat das, was ihr alle empfohlen hatten: Sie übergab ihre Probleme dem Herrn. Aber am folgenden Morgen waren ihre Schmerzen noch immer da und sie trug sie den ganzen Tag mit sich herum.

Am Ende des vierten Tages wurde ihr die größte Wahrheit der Bibel bewusst: dass Jesus der Retter ist, der für alles genügt. Er genügt für all unsere Bedürfnisse, für unsere emotionalen Probleme und unsere intellektuellen Probleme. In ihrem Zimmer, in vollkommener Stille, kniete Drena vor Gott nieder (genau das, worum ich einige von euch heute Abend bitten werde) und sagte: »Herr, ich glaube, dass du mein Sieg bist und ich glaube, dass du alles bist, was ich brauche. Ich bin bereit, ohne George Verwer in die Mission zu gehen.«

Friede und Freude strömten in ihr Herz und sie war wie durch ein Wunder von allen ihren Krankheiten geheilt. Seitdem ist sie auf der ganzen Welt auch unter den schwierigsten Umständen eine Vorkämpferin für Jesus Christus.

Viele Leute sagen: »Sei vorsichtig«, und ich bin mir sicher, dass auch heute Abend einige sagen: »Passt auf, diese Sache mit der Hingabe ist nur Gefühlsduselei.« Es ist erstaunlich, wie wir unsere Gefühle über alles Mögliche zeigen können, ohne dass irgendjemand etwas dazu sagt. Ich bin früher um sechs Uhr morgens nach Hause gekommen, habe gesungen, gerufen und alle möglichen verrückten Sachen gemacht. Ich war der Verrückteste in der ganzen Schule. Ich ging aufs Fußballfeld, schrie herum und trommelte und machte alles Mögliche während des Fußballspiels – und ich wurde zum Schülersprecher gewählt.

Wenn wir aber anfangen, für Jesus zu schreien, oder wenn wir ein emotionales Erlebnis mit dem Herrn haben, bei dem er für uns ganz real wird, und wir unsere Liebe für ihn zum Ausdruck bringen, erklären die Leute uns für fanatisch und sagen: »Pass auf, dieses Gefühlshoch verblasst schnell.« Das hat man zu mir an dem Abend bei der Evangelisation mit Billy Graham gesagt, als ich Jesus mein Leben anvertraute. Doch das Gefühl wird nicht verblassen, wenn wir kontinuierlich im Umgang mit Gottes Heiligem Geist bleiben.

Ich könnte euch Geschichten erzählen von Kommunisten in London und Mädchen aus finsternen Seitengassen in Paris, von Jungen in den Hindu-Tempeln in Südindien und jungen Männern, die starkes Gift genommen haben, um sich umzubringen, bevor sie den lebendigen Christus gefunden haben. Ich könnte ein Beispiel nach dem anderen aufzählen.

Der christliche Glaube ist echt, liebe Leute, aber ich glaube von ganzem Herzen, dass es nur für diejenigen zur Wirklichkeit werden kann, die an dem Punkt ankommen, an dem sie sagen: »Herr Jesus, du bist alles, was ich brauche.« Es kann nicht Jesus plus dies oder jenes sein, nicht einmal Jesus plus Mission. Für mich darf es nicht Jesus plus Operation Mobilisation sein. Es muss ganz allein Jesus Christus sein.

Ich bin überzeugt: Wenn du bereit bist, dir deine Grenzen aufzeigen zu lassen und zu sagen: »Herr, du bist alles, was ich brauche«, dann wird Gott den Zwiespalt durchbrechen und du wirst eine Realität erfahren, wie du sie in deinem ganzen Leben als Christ noch nicht erfahren hast. Das ist die Wahrheit, ich weiß es. Ich bete, dass du es in Erwägung ziehst und so handelst, wie Gott dich leitet.

In Kolosser 2,9-10 lesen wir: »In Christus lebt die Fülle Gottes in menschlicher Gestalt, und ihr seid durch eure Einheit mit Christus damit erfüllt. Er ist Herr über alle Herrscher und alle Mächte.« Ich bitte euch, liebe junge Leute, Jesus in Erwägung zu ziehen. Er kann euch ein erfülltes Leben geben. Er hinterlässt keine Zwiespältigkeit, keine zwei Persönlichkeiten – er macht euch in ihm zu einem ganzen, heilen Menschen. Bitte komm heute Abend an den Punkt, an dem du sagst: »Herr Jesus, du bist mein Ein und Alles. Ich will dir folgen. Ich will alles tun, was du von mir verlangst.«

5. Großer Wandel

Im August 2003 hatten wir eine OM-Konferenz in Keswick¹³ mit ungefähr zweitausend Teilnehmern. Nach sechsundvierzig Jahren als Leiter von OM hatte ich die Ehre, das Amt an Peter Maiden abzugeben.

Einige Leute waren etwas besorgt, wie ich auf diese Veränderung in meinem Leben reagieren würde. Als ich darüber nachdachte, kamen mir sieben Stichworte in den Sinn. Sie sprechen von der Gnade, Motivation und Wirklichkeit, die ich im Lauf dieser Veränderung erfahren habe. Sie sprechen auch von der Fortsetzung meines bisherigen Lebensweges.

Das erste Wort ist recht einfach.

Veränderung

Ich halte viel von Veränderungen. Es ist für mich ein großer Segen, dass ich bei vielen der Veränderungen, die wir an der Arbeit von OM über die Jahre vorgenommen haben, eine Führungsrolle spielen durfte. Ich habe gelernt, Veränderungen zu akzeptieren, auch wenn ich anfänglich dagegen war. Die Ehe hat mir geholfen, das zu lernen. In Zeiten der Veränderung können Beziehungen auf die Probe gestellt werden. Dabei ist Einheit unglaublich wichtig; Gottes Einheit muss angesichts großer Vielfalt im Zentrum stehen. Ich habe gelernt, dass der Weg dorthin oft nicht einfach ist, dass Einheit manchmal Kompromisse und Unterordnung unter die Pläne und Ideen anderer bedeutet.

Menschen

Ich habe immer noch genauso viele Gelegenheiten, meinen Nächsten zu lieben und zu dienen wie früher. Tatsächlich habe ich jetzt mehr

¹³ In Keswick, Großbritannien, findet jährlich eine große Bibelkonferenz statt (Anm. d. Verlags).

Freiheit in der Art und Weise, wie ich das tue. Es klingt vielleicht seltsam, aber ich musste, obwohl ich der Leiter einer Missionsgesellschaft war, einen großen Teil meiner Zeit mit anderen Leitern und anderen Christen verbringen. Jetzt, da ich von dieser Verantwortung entbunden bin, habe ich mehr Zeit für Leute, die Christus nicht kennen und das ist natürlich das Herz der Missionsarbeit.

Gebet

Beinahe unmittelbar seit meiner Bekehrung vor etwa fünfzig Jahren ist dies eine meiner größten Leidenschaften. Ich habe jetzt genauso viel Gelegenheit dazu wie früher. Genau genommen habe ich jetzt mehr Zeit zum Beten – zur Anbetung, zum Lobpreis und zur Fürbitte.

Predigen

Mit siebzehn Jahren begann ich zu predigen, und jetzt, 20 000 Predigten später, fühle ich immer noch Gottes Ruf, zu predigen und zu lehren. Durch Gottes Gnade werde ich mit Einladungen aus der ganzen Welt überschüttet. Seit meinem Rollenwechsel war ich bei Hunderten von Veranstaltungen und hoffe, das so lange fortzusetzen, wie ich die Stimme und Kraft dazu habe.

Projekte

OM erlaubt mir, weiterhin an Projekten in der ganzen Welt teilzunehmen. Diese haben hauptsächlich mit Literatur, Filmen und Tonträgern zu tun. Ich habe ein kleines Einsatzgebiet und die Verantwortung für ein kleines Team. Gemeinsam versuchen wir, Geld für verschiedene Projekte aufzubringen und sie zu koordinieren. Irgendwie habe ich immer ungefähr viermal so viel Arbeit, wie ich bewältigen kann, aber mir gefällt diese Herausforderung sehr. Es bleibt kaum Zeit, über meine alte Leitungsposition nachzudenken.

Vertrauen

Ich habe ein tiefes Vertrauen, das mit meinem Glauben verknüpft ist, dass die Arbeit, die ich all diese Jahre getan habe, Gottes Arbeit ist.

Und ich glaube fest daran, dass Gott auch weiterhin seine schützende Hand darüber halten wird.

Vision

Meine Vision hat sich nicht geändert, nur meine Rolle. Gebet, Mobilisierung, Weltevangelisation und Jüngerschaft brennen mir unverändert stark auf der Seele. Ich kann aufrichtig sagen, dass dies ein motivierender Faktor in fast jedem Moment meines Lebens ist. Dazu hat Gott mir noch einen weiteren Blick und mehr Engagement für soziale Themen und Aktionen geschenkt.

Das ist die Antwort auf die Frage, wie es mir geht. Aber es geht nicht nur um mich. Wir alle leben in einer Zeit großen Wandels. Ich bete, dass diejenigen, die dies lesen und gerade Veränderungen in ihrem Leben durchmachen, sich ganz an Gottes Gnade festhalten. Ich hatte viele Schwächen und Schwierigkeiten in meinem Leben als Christ und ich habe immer noch viel zu lernen. Ich denke, wenn ein bedürftiger Mensch wie ich auch noch im Alter den Wettlauf [des Glaubens] mitmachen kann, dann hat auch niemand anderes eine Ausrede. Lasst uns weitermachen.

6. Die Revolution der Liebe weiterführen

(Interview mit Dan Wooding, 2003)

Es ist offiziell: George Verwer ist Rentner. Jener facettenreiche Mann aus New Jersey und Gründer und internationaler Koordinator von Operation Mobilisation (OM), einem weltweit tätigen Werk für Mission, Evangelisation, Jüngerschaftsschulung und Gemeindegründung, ist kürzlich in seiner Wahlheimat Großbritannien in den Ruhestand gegangen und hat auch die Leitung von OM abgegeben.

An seinem 65. Geburtstag gab Verwer sein Amt an den in Großbritannien geborenen Peter Maiden ab, der im Konferenzzelt von Keswick in Anwesenheit von 2 000 OM-Leitern und Unterstützern zum internationalen Direktor von OM ernannt wurde.

»Peter Maiden hat sich in den letzten 20 Jahren in seiner Leitungsposition in der britischen Arbeit [von OM] als starker Leiter unter Gott erwiesen«, sagte Verwer in einem transatlantischen Telefoninterview. »Mit großer Freude und großem Frieden übergebe ich ihm meine Leitungsposition.«

Verwer sagte weiterhin, dass er, obwohl er die Leitung von OM abgibt und in Großbritannien eine kleine Rente erhalten wird, sich nicht von seinem Dienst zurückziehen will.

Leiter für den »gesamten Leib Christi«

»Es gibt keinen Ruhestand, da ein Großteil meiner Arbeit aus Schreiben, Lehren, Predigen und Fundraising besteht. All das werde ich weiterführen. Aber ich werde nicht der ›heimliche Leiter‹ von OM sein«, sagte Verwer. »Ich werde nicht Vorstandsvorsitzender sein. Ich habe vollkommenen Frieden im Herzen, mich von der Leitung von OM zurückzuziehen. Ich möchte einer von vielen Leitern im Leib Christi sein, jetzt da ich mehr Zeit habe. Ich bin mit vielen

anderen Missionsorganisationen verbunden. Ich bin sehr mit der *World Evangelical Alliance* verbunden, da ich Vorstand des *Mission Mobilization Network* bin, das früher Teil von *A. D. 2000* war und jetzt zur Missionskommission der *WEA* gehört.«

»Ich bekomme jetzt ein paar Pfund aus der britischen Rentenkasse. Meine Frau Drena und ich haben immer von der Unterstützung durch andere gelebt. In den letzten fünfzehn Jahren sind wir mit zwanzig Prozent unseres Einkommens ausgekommen und haben achtzig Prozent für den Literaturdienst und die allgemeine Arbeit von OM gegeben.«

»OM erlaubt mir, ein kleines Team namens *Special Project Ministries* zu behalten, das ich während der letzten 30 Jahre geleitet habe. Mit einem kleinen gemeinnützigen Fond habe ich Literatur und andere kleine und mittlere Medienprojekte finanziert. Dazu gehört auch ein ganz neues Projekt zum Thema AIDS/HIV. Das ist eines der Dinge, denen ich in Zukunft mehr Zeit widmen möchte.«

Wie er zu Christus kam

George Verwer fand im Alter von sechzehn Jahren bei einer evangelistischen Veranstaltung mit Jack Wyrzten im Madison Square Garden, bei dem Billy Graham sprach, zum Glauben. Er kehrte an seine Schule im Norden des US-Bundesstaates New Jersey zurück. Innerhalb des folgenden Jahres fanden 200 seiner Mitschüler zu einer Beziehung zum lebendigen Gott.

Mit der Zeit wuchs in George die Überzeugung, dass er das Wort Gottes auch in anderen Ländern verbreiten sollte. Im Jahr 1957 begann er gemeinsam mit zwei Freunden, Johannesevangelien in Mexiko zu verteilen. Diese Arbeit setzte er mit anderen in den folgenden Sommerferien fort. Nach der Highschool ging er ans *Moody Bible Institute*, wo er Drena kennenlernte, eine Kommilitonin, die später seine Frau wurde. Gemeinsam führte Gott sie zu ihrer neuen Aufgabe, der Jüngerschaftsschulung junger Christen, während sie gleichzeitig ein radikales Programm zur Weltmission auf die Beine stellten.

Dann stellte Verwer einige der Höhepunkte der außergewöhnlichen Arbeit von OM vor:

»1957 war eines der wichtigsten Jahre in meinem Leben. Damals begannen wir zu evangelisieren, indem wir unter anderem in New Jersey von Tür zu Tür gingen. Nach einer großen Evangelisation mit Billy Graham in New York City brachen Walter Borchard, Dale Rhoton und ich sofort nach Mexiko auf. Dabei erlebten wir erstaunliche Gebetserhörungen und entdeckten, dass Gott sogar junge Leute in einem fremden Land gebrauchen konnte. Wir hatten uns durch Gottes weise Führung am *Maryville-College* kennengelernt, wo ich mich in allen möglichen christlichen Arbeitszweigen engagierte. Wir erlebten die Realität des Heiligen Geistes und des Wortes Gottes, was mein Leben kontinuierlich veränderte.«

»1958 – Dale Rhoton wechselte im Herbst 1957 ans *Wheaton-College* und wir folgten sechs Monate später. Walter ging auch nach *Wheaton* und ich ans *Moody Bibel Institute*. Ich sollte bald Drena Knecht kennenlernen, die am 31. Januar 1960 meine Frau wurde. Sie war im vorigen Sommer und zu Weihnachten auch mit in Mexiko gewesen. Ich lernte bei *Moody* noch vier weitere Leute kennen, die in dem Sommer mit nach Mexiko kamen, und wir eröffneten unseren ersten Buchladen und gründeten andere Arbeitszweige, insbesondere in Monterrey und Saltillo. Baldemar Aguilar war unser erster Vollzeitmitarbeiter. Eine kleine Gruppe von Geschäftsleuten in New Jersey bildete einen Vorstand und registrierte die Organisation unter dem Namen, den Gott mir gab, *Send the Light* (STL – Sende das Licht).«

»1959 – Wir organisierten Veranstaltungen in Chicago, um unsere Vision mit anderen zu teilen. Bei *Moody* entstanden Gebetsnächte, bei denen wir uns bald auf die unerreichten Völker und besonders auf die kommunistische und islamische Welt konzentrierten. Im Sommer und zu Weihnachten waren wir wieder mit großen Gruppen in verschiedenen Städten in Mexiko. Wir konnten Hunderttausende mit dem Wort Gottes erreichen und eröffneten weitere christliche Buchläden.«

»1960 – Die Vision hatte sich bis nach *Wheaton*, *Emmaus* und viele andere Bibelschulen ausgebreitet. Dale Rhoton stieß zu uns, nachdem er über andere Möglichkeiten nachgedacht hatte, und widmete sich

der vergessenen und bedürftigen Türkei. Bald gesellten sich andere dazu, wie zum Beispiel Roger Malstedt. Drena und ich kehrten sofort nach unserer Hochzeit nach Mexiko zurück mit der Vision, weitere Buchhandlungen zu eröffnen und Arbeitszweige zu etablieren. Später gaben wir alles an die Einheimischen sowie an Dick und Helen Griffin ab, die langfristig in Mexiko blieben. Sie sind immer noch dort. Nach dem Sommer, in dem wir unsere Vision in den Vereinigten Staaten verbreitet hatten, machten wir uns auf den Weg nach Spanien. Am 29. Oktober schenkte Gott uns unseren Sohn Benjamin. Bald darauf eröffneten wir einen ungewöhnlichen Buchladen in Spanien und begannen andere Arbeiten. Hauptsächlich bemühten wir uns, das Wort Gottes per Post großflächig in ganz Spanien zu verbreiten. Eine kleine Gruppe von Spaniern schloss sich uns im Glauben an und die Arbeit wuchs sehr schnell.«

»1961 – Der Sommer änderte mein Leben radikal, weil Roger Malstead und ich wegen eines dummen Fehlers von der sowjetischen Polizei und dem KGB als Spione verhaftet wurden. Nachdem sie sich vergewissert hatten, dass wir religiöse Leute waren, setzten sie uns an der Grenze zu Österreich ab. Bei einer eintägigen Gebetsklausur gab mir Gott die Vision und den Namen *Operation Mobilisation* (OM). Wir wollten die europäischen Christen mobilisieren, ihre eigenen Landsleute zu erreichen und dann auch in die kommunistische und islamische Welt hinauszugehen. Ungefähr ein Dutzend Leute aus den USA kamen dazu, und zusammen mit ein paar Spaniern hatten wir unsere erste Konferenz in Madrid. Wir beschlossen, einen Glaubensschritt zu tun, und entwarfen unsere erste Grundsatzzerklärung, die in der ganzen Welt verbreitet wurde. Unsere Teams gingen in viele Länder, besonders in die Türkei, die zu einem besonders wichtigen Missionsgebiet wurde.«

»1962 – Ende 1961 machte ich eine strategische Reise nach Mexiko und in die USA. Anfang 1962 zogen Drena, Ben und ich nach London, wo Gott sehr schnell viele Türen öffnete. Im Sommer versammelten sich circa 200 Leute in Paris, die mit über 25 Millionen Exemplaren christlicher Literatur in vielen Sprachen

nach ganz Europa ausschwärmten. Das war unser erster Einsatz als *Operation Mobilisation*. Im September versammelte sich eine viel größere Gruppe in Madrid und wir warteten darauf, dass Gott uns unseren weiteren Weg zeigt.«

»1963 – In gewisser Weise war dies der Wendepunkt für OM. Fast 2 000 Leute beteiligten sich in diesem Sommer an den Missions- und Evangelisationseinsätzen. Bald waren über 100 unserer Fahrzeuge mit Teams und Literatur auf den Straßen unterwegs. Gegen Endes des Sommers verlagerten sich unsere Hauptkonferenzen in den Norden von England, wo wir auch einen britischen Vorstand einsetzten. Die ersten Teams machten sich von hier aus auf nach Indien, was zu der Zeit eine schwierige Reise war, die einen Monat dauerte. Ich sollte mich im Januar in Neu-Delhi mit ihnen treffen. Dieses Treffen stellte sich als lebensverändernde Erfahrung für mich heraus. Innerhalb der wenigen Wochen, die wir durch Indien reisten, wurde mir klar, dass das der Ort war, den Gott für Drena und mich vorgesehen hatte.«

»1964 – Im November 1962 wurde Daniel geboren und danach zogen wir in die Niederlande, um bei der Vorbereitung des Sommer Einsatzes zu helfen. Christa wurde am 30. Juni geboren und im September wohnten wir bereits als ganze Familie in Bombay. Wir arbeiteten im ganzen Land mit einem Team von Leuten wie Greg Livingston und Thomas Samuel. Das war der Anfang dessen, was OMs größtes und auf vielerlei Art fruchtbarstes Missionsfeld werden sollte. Ein riesiges Literaturprojekt entstand parallel zu vielen anderen Arbeitszweigen und ermöglichte es uns in den folgenden Jahren, Gottes Wort an buchstäblich Hunderte Millionen wunderbarer Menschen zu verteilen.«

»1965 – Während der nächsten drei Jahre verbrachten wir die Hälfte des Jahres in Indien und die andere Hälfte in Europa. Meine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter blieben das ganze Jahr oder waren in längerfristige Projekte eingebunden, und wir begannen jedes neue Jahr bei OM mit einer Leiterschulung und einer Konferenz für neue Mitarbeiter. Das behielten wir über die nächsten Jahrzehnte bei und schließlich hatten wir über 100 000 Leute, die an OM beteiligt waren.

Die Arbeit in Großbritannien hatte zwei Hauptbereiche. Keith Beck leitete die OM-Basisarbeit und John Watts war verantwortlich für die Literaturarbeit, die unter ihrem ursprünglichen Namen *Send the Light* (SLT) weiterlief. Im Dezember 1966 kamen beide bei einem Autounfall in Polen ums Leben, was uns als Familie dazu veranlasste, nach London zurückzukehren und Gerry und Jean Davey darum zu bitten, aus Spanien zurückzukommen und die Aufgaben bei STL zu übernehmen.«

»1966 – Bei der Septemberkonferenz in einem kleinen Raum in einem Pub in Bolton, Lancashire, den wir in einen kleinen christlichen Buchladen umfunktioniert hatten, kam uns zum ersten Mal die Idee eines großen Missionsschiffes. Ich erzählte nur einer kleinen Gruppe von Leitern davon und wir wussten, dass wir auf Gottes Führung warten mussten und viel Recherchearbeit vor uns hatten. Damit waren wir in den folgenden Jahren beschäftigt. In der Zwischenzeit wuchs die Arbeit in vielen verschiedenen Ländern einschließlich der hinter dem Eisernen Vorhang, während Dale Rhoton die Türkei als der Direktor der Osteuropaarbeit verlassen musste.«

»1967 – Die Arbeit in Indien wuchs sehr schnell und viele unserer ersten Gedanken bezüglich des Schiffes hingen mit unserer besonderen Liebe zu und Vision für Indien zusammen. Ich sollte bald zur *Persona non grata* werden, aufgrund meiner eigenen Fehler und einiger Verleumdungen. Doch was wie ein Rückschlag aussah, war in Wirklichkeit ein weiterer Vorstoß. So war sichergestellt, dass die Arbeit tatsächlich eigenverantwortlich von den Indern selbst übernommen wurde. Alf Franks und Ray Eicher übernahmen die Hauptleitung und ich arbeitete weitere zwanzig Jahre als Bereichsleiter und traf mich oft mit anderen Leitern aus ganz Indien in Nepal.«

»1968 – Uns wurde die Einreise nach Indien verweigert und wir waren gezwungen, in Nepal zu leben und von dort aus unseren Dienst zu tun. Wir agierten unter dem Namen EBE (*Educational Books Exhibits*). Daraus wurde später ein offizielles Unternehmen, dem das erste Schiff gehörte. Viele unserer Anstrengungen in Europa und anderen Orten konzentrierten sich auf Evangelisationsnacharbeit und Gemeindegründung. Mike Evans in Frankreich war mit Sicher-

heit einer unserer besten Leiter und er wünschte sich, dass noch mehr Gemeinden gegründet wurden. Er war die treibende Kraft bei unserem Projekt, im Sommer der Jahre 1970 und 1971 jeden Teil von Frankreich zu erreichen. Ein französischer Verlag namens *Farel* wurde ins Leben gerufen, der später eine unabhängige Firma wurde und heute noch besteht.«

»1969 – Jonathan McRostie war ein großartiger Koordinator der Arbeit in Europa. Die Einsätze liefen jeden Sommer mit immer mehr Leuten, die ein Jahr oder länger bleiben wollten. Natürlich gab es auch immer alle möglichen Probleme und oft litten wir unter massivem Geldmangel. Manchmal kam es unter dem Druck zu Spannungen und Spaltungen, aber wir erlebten immer wieder erstaunliche Gebetserhöhungen und es war klar, dass Gott ein Team langfristiger Mitarbeiter zusammengeführt hatte, das uns ermöglichte, bessere Arbeit mit den Kurzzeitmitarbeitern zu leisten. Die Arbeit in Mexiko ging unter Dick Griffin weiter. Paul und Ilse Troper leiteten etwa zwanzig Jahre lang die Arbeit in den USA. Uns war immer klar, dass wir noch viele Lektionen zu lernen hatten, besonders über Gnade.«

»1970 – Wir machten ständig Fortschritte und einige von uns waren der Überzeugung, dass die Stunde für das Schiff gekommen war. Ich verfasste dazu ein Memo mit einem Bild von einem Schiff. Kapitän Graham Scott schloss sich uns an und half uns, diese Glaubensvision bei verschiedenen Gemeinden vorzutragen. Das Geld begann zu fließen und es verpflichteten sich weitere Crewmitglieder. Im Oktober 1970 kauften wir die *Umanak* von der dänischen Regierung und taufte sie *Logos*. Ich empfehle allen, *Die Logos Story*¹⁴ das Buch über die *Logos* und ihren Dienst bis zu ihrem Untergang 1988, zu lesen.«

»1971 – Drena und ich zogen mit der Familie nach Rotterdam, wo die *Logos* lag und wo sie repariert und neu ausgestattet wurde. Bald danach waren wir auf dem Weg um Afrika herum nach Indien. Das

14 Elaine Rhoton, *Die Logos Story*. Holzgerlingen: SCM Hänssler, 1989. Originaltitel: *The Logos Story*. Bromley: Send the Light, 1988.

war eines der aufregendsten und herausforderndsten Jahre unseres Lebens. Als wir in den Hafen von Cochin einliefen, kamen die OMER in kleinen Booten und begrüßten uns. Ich weinte, so voll war mein Herz mit Lobpreis und Dankbarkeit. Ein neuer und effektiver Arbeitszweig war geboren und er sollte über unsere Erwartungen herauswachsen: 1977 kam die *Doulos* dazu und 1990 die *Logos II* (und jetzt, 2008, die *Logos Hope*).«

George Verwer endete mit den Worten: »Ich glaube immer noch von ganzem Herzen, dass Evangelisation eine hohe Priorität hat. Aber der größte Wandel, der sich während des letzten Jahrzehnts vollzogen hat und den wir von Gott her angenommen haben, ist, dass wir eine ganzheitliche Aufgabe haben. Wir müssen auf den ganzen Menschen eingehen. Daher hat OM sich gewandelt und einige Leute sind darüber beunruhigt. Wir sind in der Erdbeben- und Fluthilfe tätig und helfen den Armen. Wir widmen uns auch der Probleme, die durch HIV/AIDS entstehen. Jeder Bereich findet seine eigenen Aufgabenschwerpunkte und muss seine eigenen Finanzen dazu aufbringen. Wir wissen, dass es Probleme geben wird, obwohl wir unseren Auftrag aus der Schrift erhalten und von andern Männern und Frauen, die uns helfen. Wir sind eine Bewegung, die von vielen gottesfürchtigen Menschen geprägt wird.«

»Evangelisation und Gebet müssen Bestandteil unserer gesamten Bewegung sein. Unser ganzes Werk sieht seine Hauptaufgabe hundertprozentig in der Evangelisation. Ich als ältere Person scheidet vielleicht

aus meiner Leitungsfunktion aus, aber es hat ganz den Anschein, dass OM trotzdem weiterhin lebendig und gesund bleiben wird.«¹⁵

15 Dan Wooding ist ein britischer Journalist, der bereits viele Auszeichnungen gewonnen hat. Er lebt heute mit seiner Frau Norma in Südkalifornien. Dan Wooding ist der Gründer und internationale Direktor von ASSIST (Aid to Special Saints in Strategic Times). Wooding ist in den USA auch ein bekannter Kolumnist und war zehn Jahre lang Kommentator beim *UPI-Radio Network* in Washington. Wooding ist der Autor von 41 Büchern, von denen eines *Blind Faith* ist, das er gemeinsam mit seiner 93-jährigen Mutter Anne Wooding geschrieben hat, die in den 1930er-Jahren eine wegberreitende Missionarin für blinde Menschen in Nigeria war. Das Buch ist im USA-Büro von ASSIST erhältlich, unter Po Box 2126, Garden Grove, CA 92 842-2 126. Weitere Texte von Wooding sind auf der ASSIST Website unter www.assistnews.net erhältlich.

7. Sieben Schwerpunkte

Operation Mobilisation ist eine christliche Gemeinschaft von Lernenden, die an die Fronten der Weltevangalisation ziehen. Es ist eine internationale konfessionsübergreifende Bewegung. Es ist eine Gemeinschaft, die auf die Schulung von jungen Menschen in Missionsarbeit und Jüngerschaft spezialisiert ist. Das Training findet in der gemeinsamen Arbeit von Teams auf dem Missionsfeld oder in den verschiedenen OM-Zentralen statt. Unsere jungen Leute arbeiten mit unterschiedlichen Formen der Evangalisation. Ein besonderer Schwerpunkt liegt dabei auf Literatur als Mittel zum Unterrichten der Gläubigen und um so viele Menschen wie möglich mit dem Evangelium zu erreichen. Wir wollen Jünger von Jesus sein, wollen das lernen und unterrichten, was Gott am Herzen liegt und wie wir es aus seinem Wort, der Bibel, verstehen.

Hier sind sieben unserer tiefsten und stärksten Überzeugungen. Wir streben vor allem danach, diese in unserem Leben in die Praxis umzusetzen und gleichzeitig mit anderen zu teilen, wenn Gott uns die Gelegenheit dazu gibt.

1. Lobpreis und Gebet

Unser Lobpreis ist wichtiger als unsere Arbeit und jede Art von Opfer. Lobpreis heißt, Gott anbeten und ihn für das preisen, was er ist. Lobpreis und Evangalisation sollten spontaner Ausdruck eines Lebens in Gemeinschaft mit Gott sein. Lobpreis ist die Grundlage für viele andere Aspekte des Gebetes, und das Gebet ist das Fundament für unser geistliches Leben und um Gottes Plan zu erfüllen.

A. W. Tozer sagte, dass Lobpreis »der fehlende Juwel in der evangelischen Kirche« ist und wir sehnen uns danach, dass dieser Juwel wieder an seinen rechtmäßigen Platz gesetzt wird. Es sind zwei sehr unterschiedliche Dinge, von Lobpreis zu sprechen und dessen Bedeutung zu erkennen und andererseits Lobpreis in unserem täglichen Leben und unserer Gruppenarbeit zu praktizieren. Das bedeutet, dass

wir diszipliniert sein und uns Zeit nehmen müssen für Anbetung und Lobpreis und für alle Arten des Gebets, besonders für die Fürbitte.

2. Liebe und Vergebung

Wir stehen heute in der Kirche in der Gefahr, bezüglich der Bedeutung von Liebe und Vergebung nur Lippenbekenntnisse abzulegen. Ich halte es für unmöglich, der Liebe zu viel Bedeutung beizumessen, besonders, wenn unsere Botschaft auf der Wahrheit basiert. Liebe und Wahrheit liefern gemeinsam die Art von geistlichem Gleichgewicht, das wir so dringend benötigen. Das ist einer der Gründe, weshalb wir *Die Revolution der Liebe*¹⁶ veröffentlicht haben, das in mehreren Sprachen veröffentlicht wurde und eine überwältigende Resonanz hatte. Unsere Motivation im geistlichen Krieg sind keine gesetzlichen Regeln oder Versuche, uns selbst zu beweisen. Wir sind motiviert von der Liebe Gottes und der Vergebung, die wir durch Jesus Christus erfahren haben.

Gnade ist ein Schlüsselwort und das Grundprinzip für unser gesamtes Handeln. Sie muss in all unserer Arbeit ein besonderer Schwerpunkt sein. Wir sollten alle 1. Korinther 13 auswendig lernen und immer daran denken, dass Liebe flexibel und anpassungsfähig und die Basis für alles ist. Gottes Wort sagt uns in 1. Johannes, dass wir, wenn wir nicht einmal diejenigen lieben können, die wir sehen können, erst recht nicht unseren großen, *unsichtbaren* Gott lieben können. Jesus fügt hinzu, dass wir, wenn wir ihn lieben, seine Gebote halten werden.

3. Leben ganz in Gottes Sinn und die Fülle des Heiligen Geistes

Wir glauben, dass es einen Lebensstil gibt, der ganz in Gottes Sinn ist, einen Lebensstil, der vom Heiligen Geist erfüllt und bestimmt ist.

16 Auf Deutsch erschienen in folgendem Sammelband: George Verwer, *Von Dir beschenkt*. Holzgerlingen: SCM Hänssler, 1990. Originaltitel: *The Revolution of Love*. Bromley, England: Send the Light, 1989.

Dazu gehört, wie wir uns verhalten, wenn wir sündigen. (1. Johannes 2,1). Das ist keine Supergeistlichkeit, sondern absolute Realität.

Das Leben in Gottes Sinn wird an mehreren Stellen im Neuen Testament auf verschiedene Art und Weise beschrieben. Jesus lehrt in allen Evangelien, dass es bedeutet, sich selbst zu verleugnen, sein Kreuz auf sich zu nehmen und ihm nachzufolgen. Wir glauben zwar, dass es sehr wichtig ist, den Glauben durch hervorragende Literatur und klare Botschaften auf CD, Video und Film zu verbreiten. Wir wollen dadurch den Menschen zeigen, wie ein Leben in Gottes Sinn und in geistlicher Vollmacht gelingen kann. Gleichzeitig wollen wir alles tun, um Extremismus zu vermeiden, und die unterschiedlichen Aspekte eines geistlichen Gleichgewichts aufzeigen. Es ist uns bewusst, dass die Worte von A. W. Tozer oft zutreffen: »Je leidenschaftlicher Christen sind, desto leichter kommen sie vom Weg ab.«

Wir wollen uns nicht über die verschiedenen Ausdrucksweisen und Begrifflichkeiten in Bezug auf dieses großartige Leben in Christus streiten, denn wir wissen, dass Gott in den einzelnen Menschen auf unterschiedliche Weise wirkt. Wir verstehen, dass diese Realität oft durch Krisen enthüllt wird, und dass jeder Krise ein Prozess folgen muss. Ein vom Heiligen Geist erfülltes Leben ist nicht der Endpunkt, sondern der Anfang. Das bedeutet, dass wir in unserem Leben mit Jesus ständig Lernende bleiben und dass wir uns stets bemühen, in noch engerer Verbindung mit dem Heiligen Geist zu leben.

4. Jesus ist Herr und Jesus genügt

Dies ist einer der befreiendsten und gewaltigsten Aspekte der Botschaft, die Gott uns aufs Herz gelegt hat. Wir haben gesehen, wie sich das Leben von Tausenden Menschen geändert hat, wenn sie wirklich begreifen, was ihnen in Jesus gehört und ihn dann täglich zum Herrn ihres Lebens machen. Jesus muss der Herr sein und das bedeutet, dass das Ich an Bedeutung verliert. Wir müssen begreifen, dass viele Christen entmutigt und abgekämpft sind. Wir brauchen nicht noch mehr gesetzliche Regeln – »tu dies, mach jenes« –, sondern das revolutionäre Leben unseres Herrn Jesus Christus. Wir brauchen Jesus

persönlich und keine Vorschriften und Prinzipien. Es ist in Ordnung über das, was Jesus vor zehn Jahren in uns vollbracht hat, Zeugnis abzulegen, was aber in der Zwischenzeit geschehen? Was tut Jesus diese Woche oder heute? Wir müssen anderen durch unser Leben die verwandelnde Kraft unseres Herrn Jesus zeigen. Wir glauben, dass dies andere dazu ermutigt, sich auf dieses Leben einzulassen, was natürlich mit der Bekehrung beginnt.

5. Ehrlichkeit und wahre Offenheit

Ehrlichkeit und Offenheit sind bei Gottes Leuten dringend vonnöten. Wir müssen unsere Masken ablegen und der Wahrheit über uns selbst in die Augen sehen. Billy Graham sagte, das größte Hindernis zu unserer Heiligung ist unsere mangelnde Bereitschaft, uns als das zu sehen, was wir wirklich sind. Gleichzeitig sollten wir uns nicht zu sehr mit uns selbst beschäftigen oder vergangenen Sünden nachhängen, die wir bekannt und unter die vergebende Macht des Blutes Jesu gestellt haben. Stattdessen sollten wir mutig mit unserem Leben vorangehen und den Blick fest auf unseren Retter richten statt auf uns selbst. Wir müssen dem Heiligen Geist erlauben, sich die Sünden unserer Veranlagungen und Einstellungen vorzunehmen. In der Tat, im Licht Gottes zu wandeln, bedeutet Krieg gegen die Sünde, Satan und sich selbst. Wenn Sünde erkannt und gebeichtet wird, wenn Beziehungen wiederhergestellt werden, werden auch Familien und Kirchen wiederbelebt und geheilt.

6. Disziplin und Zerbrochenheit

Andrew Murray sagte einmal, dass Zerbrochenheit die Reaktion der Demut auf Gottes Berührung sei. Wir müssen immer bereit sein, Korrekturen von unserem Herrn und anderen Menschen anzunehmen. Es ist uns klar, dass das ein langer, schwieriger Weg ist. Wenn Paulus sagen musste, »[ich bezwingen] meinen Körper, damit er mir gehorcht. Sonst müsste ich befürchten, dass ich zwar anderen gepre-

digt habe, mich danach aber womöglich selbst disqualifiziere«,¹⁷ wie viel mehr müssen wir dann diese Art von Disziplin üben!

Die Gemeinden und christlichen Organisationen heute brauchen dringend Menschen mit Disziplin, die auch die von Gott gegebenen wichtigen Anforderungen der Leiterschaft erfüllen können. Der Heilige Geist ist auf verschiedene Weise im Leben verschiedener Menschen tätig und bewirkt nicht nur die Disziplin, sondern auch deren tägliche Umsetzung.

Wahre effektive Disziplin ist immer mit dem Verständnis verknüpft, dass Gott souverän ist. Wir sind schwach, machen Fehler und sündigen, aber Gott hat vollkommene Kontrolle über jede Lebenssituation. Das muss uns bei unserem Kampf im geistlichen Krieg, in dem wir den Schild des Glaubens hochhalten, immer bewusst sein.

7. Weltevangelisation

Wir glauben entschieden, kompromisslos und ohne Ausreden an Weltevangelisation nach der eindeutigen Lehre des Herrn Jesus Christus in den Evangelien und in Apostelgeschichte 1,8 direkt vor seiner Himmelfahrt. Weltevangelisation muss eine internationale Operation aller Gläubigen sein und sich besonders in Richtung der bisher unerreichten Gebiete bewegen. Wir dürfen uns nicht von Kontroversen ablenken lassen, sondern müssen gemeinsam vorwärtsgehen, miteinander vereint auf der Grundlage biblischer Lehre und den fundamentalen Prinzipien des Neuen Testaments.

In einigen Gebieten der Welt werden wir verstärkt tätig sein und einige Jahrzehnte dortbleiben. In anderen Gebieten haben wir Arbeitszweige, die als Katalysator fungieren. Wir glauben, dass so ein Feuer im Herzen der Einzelnen und in den Gemeinden entfacht wird, die große Aufgabe der Weltevangelisation zur Vollendung zu bringen. Lasst uns nicht das großartige Versprechen im Galaterbrief vergessen: »Deshalb werdet nicht müde zu tun, was gut ist. Lasst euch

¹⁷ 1. Kor. 9,27

nicht entmutigen und gebt nie auf, denn zur gegebenen Zeit werden wir auch den entsprechenden Segen ernten« (Galater 6,9).

Wenn das die fundamentalen Grundsätze sind, mit denen du übereinstimmst und die du zu den fundamentalen Grundsätzen deines Lebens machen möchtest, dann wollen wir uns mit dir im Gebet und so viel wie möglich im praktischen Leben vereinigen, um diese Aufgabe gemeinsam zu vollbringen.

Anmerkung: Ich schrieb diesen Artikel vor fast vierzig Jahren und es freut mich sagen zu können, dass diese sieben Schwerpunkte immer noch ein wichtiger Teil von OM sind, obwohl sie nicht immer auf dieselbe Art und Weise zum Ausdruck gebracht werden. Was ich heute hauptsächlich noch hinzufügen würde, ist die Betonung der ganzen Person und die Verschmelzung von sozialen Angelegenheiten und Aktionen mit allen anderen Formen der Evangelisation.

8. Weitere Überzeugungen

Peter Maiden hat mich gebeten, zum Anlass meines Rücktritts als internationaler Koordinator von Operation Mobilisation einige Worte zu sagen. Hier sind sieben Begriffe, die ich euch mitgeben möchte.

1. Treue

Gott ist so treu! Seit meiner Bekehrung habe ich das jeden Tag erfahren. Wir können ihm die Zukunft hundertprozentig anvertrauen. Er hat nie einen leichten Weg versprochen.

2. Dankbarkeit

Ich möchte mich bei allen OMern, ehemaligen OMern, Gebetspartnern und Unterstützern bedanken für ihren wichtigen Anteil an dem, was Gott vollbracht hat. Ich möchte mich bei den Ortsgemeinden und anderen christlichen Werken für ihre Liebe, Loyalität und Geduld bedanken. Lasst uns 1. Thessalonicher 5,18 nicht vergessen.

3. Vergebung

Ich danke Gott für seine große Vergebung, die ich erleben durfte, und auch allen Menschen, die mir immer wieder vergeben und meine Fehler in Liebe ertragen haben. Es ist mein Gebet, dass Gott die »Revolution der Liebe« und Vergebung noch tiefer in den Organismus der Bewegung einwebt.

4. Veränderung

Wie sehr danke ich Gott für die Weisheit und Gnade, die er uns zu Wachstum und Veränderung geschenkt hat! Dabei haben wir natürlich auch Fehler gemacht, aber Gott war barmherzig. OM im Jahr 2003 ist nicht wie OM in den 1960er-Jahren, aber wir haben an unseren grundlegenden Prinzipien festgehalten, besonders in Bezug auf Gottes Wort und des Herrn Jesus.

5. Lauterkeit

Ich glaube, dass die Frage der moralischen Lauterkeit und Integrität eine der größten Herausforderungen in der Zukunft sein wird. Wir müssen ernsthafte Schritte unternehmen, um beides zu behalten. Unsere Bereitschaft, demütig zu werden und verantwortungsvoll zu bleiben, wird der Kernpunkt im Bereich dieser Auseinandersetzung sein.

6. Einheit

Wenn man sich die alten Orientierungstonbänder anhört, erkennt man, wie sehr von Anfang an Einheit und Liebe betont wurden. Dieser rote Faden, der sich – nicht in Abwesenheit, sondern inmitten von Sünde und Versagen – durch unsere Geschichte zieht, war in den letzten fünfundvierzig Jahren eine der größten Ermutigungen überhaupt. Die Botschaft von *Das neue Erwachen*¹⁸ und anderen Büchern hatte riesige Auswirkungen. Unsere Einheit wird in Zukunft auf ganz neue (aber auch alte) Art und Weise auf die Probe gestellt werden und ich bete darum, dass sie in der Gnade unseres Herrn standhalten wird.

7. Glaube

Wir leben in einer unruhigen Zeit. Während ich dies schreibe, ist der Krieg im Irak in vollem Gang und Angst und Hass greifen rasant um sich. Die Art der Arbeit, die wir in all ihrer Vielfalt leisten, könnte schwieriger werden. Möglicherweise werden wir auch mit mehr und mehr Missverständnissen untereinander konfrontiert werden.

Unser Glaube wird auf die Probe gestellt werden. Wir sollten nie Epheser 6,16 vergessen, und das Vertrauen auf Gott als Schild vor uns halten.

18 Roy Hession, *Das neue Erwachen. Ein Aufruf zur Erweckung der Gläubigen*. Witten: SCM R. Brockhaus, 1953. Originaltitel: *The Calvary Road*. London: Hodder and Stoughton, 1978, Erstauflage 1950.

9. Sieben globale Plagen und die Menschen, die unter ihnen leiden

Ich habe schon oft über die Geschichte vom barmherzigen Samariter gesprochen. Schauen wir uns einmal Lukas 10 ab Vers 25 an. Jesus hat oft Geschichten erzählt, um eine Wahrheit zu vermitteln. Zu unserer Zeit haben wir versucht, Antworten zu geben, auch wenn wir die Antwort nicht kannten. Jesus, der Sohn des lebendigen Gottes, antwortete mit einer Frage. In Vers 30 antwortet Jesus mit einer Illustration. »Ein (jüdischer) Mann befand sich auf der Straße von Jerusalem nach Jericho, als er von Räubern überfallen wurde. Sie raubten ihm seine Kleider und sein Geld, verprügelten ihn und ließen ihn halb tot am Straßenrand liegen.« Wow! Ein Freund von mir aus Nigeria hatte ein ganz ähnliches Erlebnis. So etwas passiert heute noch, also ist es relevant.

»Zufällig kam ein jüdischer Priester vorbei. Doch als er den Mann dort liegen sah, wechselte er auf die andere Straßenseite und ging vorüber.« Das ist doch unglaublich, nicht wahr? Wie kann ein Mann einfach an jemandem vorbeigehen, der überfallen worden ist und am Straßenrand liegt? »Dann kam ein Tempeldiener und sah ihn ebenfalls dort liegen; doch auch er ging auf der anderen Straßenseite vorüber.« Was für eine traurige und erbärmliche Situation! »Schließlich näherte sich ein Samariter. Als er den Mann sah, empfand er tiefes Mitleid mit ihm. Er kniete sich neben ihn, behandelte seine Wunden mit Öl und Wein und verband sie.« Samariter wurden von den Juden als Feinde und Abschaum betrachtet. Sie waren die Leute auf der anderen Seite der Straße, mit denen man nichts zu tun haben wollte, so wie ein *Dalit* oder »Unberührbarer« in Indien.

Dieser verachtete Samariter kommt also daher, kniet nieder, verbindet den Mann und hebt ihn auf seinen Esel und bringt ihn in eine Herberge, wo sich jemand um ihn kümmern konnte. Am folgenden Tag gibt er dem Wirt zwei Silberstücke und trägt ihm auf, für den Mann zu sorgen. Er versichert dem Wirt, dass er, falls die Rechnung

höher ausfallen sollte, den fehlenden Betrag bezahlt, wenn er das nächste Mal an der Herberge vorbeikommt. Was für eine beeindruckende und revolutionäre Geschichte!

Die Geschichte vom barmherzigen Samariter lieben Kinder ganz besonders. Wir Erwachsenen lesen oft über die Geschichte hinweg. Was wichtig ist, ist die Frage, die Jesus stellt, nachdem er die Geschichte erzählt hat: »Wer von den dreien war nun deiner Meinung nach der Nächste für den Mann, der von Räubern überfallen wurde?« Der Gelehrte antwortet (Vers 37): »Der, der Mitleid hatte und ihm half.« Dann sagt Jesus: »Ja. Nun geh und mach es genauso.« Das muss uns zu denken geben.

Ich habe in meinem Leben als Christ viele Fehler gemacht und Gott war sehr barmherzig mit mir. Wir können mit Sicherheit nicht alle Lektionen in Gottes Wort in einem Jahr oder in zehn Jahren lernen. Als ich meine Arbeit begann, betrachtete ich die körperlichen Bedürfnisse anderer nicht als Bestandteil meines Dienstes. Ich betete oft für Leute, wenn sie krank waren, aber ich machte den Fehler, davon auszugehen, dass andere Organisationen wie *World Vision* oder *Tear Fund*, medizinische Missionare, Organisationen wie die Heilsarmee und später Leute wie Mutter Theresa die barmherzigen Samariter waren und dass das ihre Aufgabe sei. Meine Aufgaben waren die Literaturmission, Leute für Christus zu gewinnen, Leute zu schulen, Gemeinden zu gründen und Leiterschaft. Allein mit diesen Aufgaben waren wir schon überfordert und dachten erst recht nicht an die Grundbedürfnisse der Menschen. Das war ein großer Fehler unsererseits. Gott musste einen großen Aufwand betreiben, um mich in Bezug auf diese Problematik grundlegend zu verändern: Er brachte mich mit Menschen aus der Dritten Welt in Berührung; er gebrauchte Leute wie Tony Campolo und Samuel Escobar und Männer und Frauen aus vielen verschiedenen Ländern; er führte mich tiefer in sein Wort ein und gab mir einen ganz neuen Blick auf die Geschichte vom barmherzigen Samariter.

Es liegen heutzutage viele Leute am Straßenrand. Wir können nicht einfach an ihnen vorbeigehen, ihnen ein Flugblatt oder eine Bibel in die Hand drücken und sagen: »Machs gut.« Wir müssen auf

die Herausforderung reagieren, die Jesus uns in Bezug auf die Grundbedürfnisse der Menschen stellt. Wer bereits in zu viele Aufgaben eingebunden ist, muss diese Botschaft auf seine persönliche Situation anpassen. Mein Ziel ist es nicht, dass Sie sich einfach nur noch mehr Aufgaben aufladen. Vielmehr wünsche ich mir, dass Sie sich diese Botschaft zu Herzen nehmen und in Ihre geistliche DNS einarbeiten lassen und sie mit anderen teilen, die vielleicht nicht so viele Aufgaben übernommen haben oder noch nicht einmal bekehrte Christen sind.

Dieser Aspekt der christlichen Botschaft ist anziehend für Nichtchristen. Viele Nichtchristen sind Schrittmacher in einigen der Bereiche, über die ich sprechen werde. Wenn wir, auch wenn wir es vielleicht nicht vollkommen verstehen, mit ihnen sympathisieren und etwas Einsicht haben (Christen fehlt in dieser Hinsicht oft etwas Einsicht), dann sind sie vielleicht auch etwas offener für ein Gespräch über Jesus. Großbritannien ist eines der humanitärsten Länder, die es je gegeben hat. Humanitäre Arbeit ist Bestandteil der Kultur und DNS der Nation. Obwohl sie sich immer mehr von den Prinzipien des christlichen Glaubens verabschiedet hat, herrscht doch immer noch eine große Spendenbereitschaft. Alle möglichen gemeinnützigen Organisationen versuchen, Gelder aufzubringen. Wenn Sie und ich etwas im postmodernen Großbritannien (oder auch einem anderen Land der westlichen Welt) bewegen wollen, müssen wir lernen, Leute in ihrem Handeln zu bestätigen, die Jesus noch nicht kennen, aber Gutes tun. Wir dürfen Nichtchristen nicht ständig negativ gegenüberstehen. Die Vorurteile gegen Christen sind größer als je zuvor. Dafür gibt es viele Gründe. Statt uns darüber zu ereifern und die Schuld auf diese und jene Person zu schieben, besonders in der Regierung, brauchen wir die Einsicht des Heiligen Geistes, um die neue Kultur zu verstehen, in der wir leben.

Es gibt unzählige globale Plagen um uns herum, und ich möchte sieben Personengruppen aufzählen, die besonders stark unter diesen Plagen zu leiden haben. Ich spreche hier nicht über Einzelpersonen, sondern über Gruppen.

1. Kinder in Gefahr

Die erste Person, die am Straßenrand liegt, ist ein kleines Kind – Millionen kleiner Kinder. Eine Milliarde Kinder sind in Gefahr; das ist ungefähr ein Sechstel der Erdbevölkerung. Viele von ihnen liegen im Sterben. Viele Gruppen überall in der Welt kümmern sich um Kinder in Gefahr, aber Studien von *Viva Network* und Patrick McDonald zeigen, dass es noch sehr viel mehr zu tun gibt. Wir sprechen von Kindern, die in Fabriksklaverei verkauft werden, und Tausenden Elf- oder Zwölfjährigen, die in die Sexsklaverei verkauft werden. Wir sprechen von Straßenkindern in Brasilien, wo manchmal sogar Polizisten die Waffe ziehen und sie töten. Wir sprechen von Millionen von AIDS-Waisen in Afrika und anderen Ländern.

Es werden neue Bücher veröffentlicht über Kinder, die um die Ecke leben und manchmal von ihren eigenen Eltern missbraucht und misshandelt werden. Wenn Sie meinen, das sei für Sie kein Thema, leben Sie auf einer Wolke und müssen auf den Boden der Tatsachen zurückkehren. Wenn Sie glauben, dass so etwas Menschen, die Jesus folgen, nicht passiert, dann haben Sie offensichtlich nicht viel persönlich mit Menschen zu tun. Kinder in Gefahr ist ein riesiges Thema und es ist Zeit, dass die Kirche darüber spricht und sich engagiert und das tut, was der barmherzige Samariter getan hat.

2. Misshandelte Frauen

Die zweite Person, die am Straßenrand liegt, ist eine Frau, eine misshandelte Frau, eine Frau in Gefahr. *Echt mutig*¹⁹ von Debbie Meroff ist meiner Meinung nach eines der bedeutendsten Bücher, die wir je bei *Authentic Media* veröffentlicht haben. Das Buch handelt von Frauen und dem, was sie erleiden. Wir haben von diesem Buch viele Nachauflagen gedruckt. Es ist unglaublich zu sehen, was in Europa im Bereich Sexhandel vor sich geht. Sogar Präsident Bush wie auch andere inter-

19 Deborah Meroff, *Echt mutig. Frauen setzen sich aktiv für Gottes Sache ein*. Linz, Österreich: OM Books, 2008. Originaltitel: True Grit. Milton Keynes: Authentic Media, 2004.

nationale Politiker haben sich dazu geäußert. Wir müssen eine mehr auf der Bibel basierende, revolutionärere Sicht auf Frauen und ihr Leid bekommen. Der Missbrauch und die Misshandlung von Frauen unter bestimmten religiösen Systemen ist unfassbar. Was ging in Afghanistan unter der Regierung der Taliban vor sich? Nur wenige Christen sprechen darüber. Die feministische Bewegung, auch wenn sie viele positive und negative Seiten hat, sprach zuerst über das Leid von Frauen in Afghanistan. Durch Gottes Gnade wurden die Taliban entmachtet. Aber was ist mit weiblicher Beschneidung? Haben Sie jemals etwas zu diesem Thema gelesen oder ziehen Sie es vor, nichts zu lesen, das Ihnen unangenehm ist?

Freunde, darf ich Ihnen etwas sagen? Wenn Sie nichts lesen wollen, das unangenehm ist, dann dürfen Sie auf keinen Fall die Bibel lesen. Einige der unangenehmsten Geschichten, die ich je gelesen habe (einschließlich Vergewaltigung!) stehen in der Bibel. Ich glaube, eines der Zeichen für die Authentizität des Wortes Gottes ist, dass es Sünde nicht übersieht, auch nicht, wenn sie von großen Männern wie David begangen werden. Es heißt über ihn, er war ein Mann nach Gottes Herz, und dennoch war er des Ehebruchs schuldig.

Sie und ich müssen über Dinge wie weibliche Beschneidung sprechen. Ich glaube, die dänische Regierung war die erste, die ein Gesetz dagegen anstrebte. Ich kann ziemlich schlimme Sachen lesen, ohne dass mir schlecht wird, aber ich war nie in der Lage, das zu Ende zu lesen, was mir über weibliche Beschneidung unter die Augen kam, so abscheulich ist es. Es ist so bestürzend, dass Frauen dermaßen misshandelt werden können und dass es heute noch in wachsendem Ausmaß geschieht. Hunderttausende von Frauen müssen diese unglaubliche Tortur erleiden.

3. Die Ärmsten der Armen

Die dritte Person, die am Straßenrand liegt, gehört zu den Ärmsten der Armen. Es gibt viele arme Menschen. Es ist traurig, dass so viele Christen die ganze Angelegenheit einfach abschreiben und oft sogar das Neue Testament falsch zitieren. Wenn wir die Bibel genau lesen

und den Männern und Frauen Gottes in der Geschichte bis hin zu William Booth²⁰ zuhören, wissen wir, dass Gott ein Herz für die Armen hat. Einige von Ihnen stammen vielleicht aus einer armen Familie und Sie sollten sich dessen niemals schämen. Sie sollten sich nie minderwertig fühlen in dieser Gesellschaft, die nach wie vor eine Klassen-, Rassen- und Kastengesellschaft ist, obwohl wir es nicht gerne zugeben. Einige der größten Persönlichkeiten der Welt stammen aus ärmsten Verhältnissen und einige von ihnen sind immer noch arm.

Was ist mit den Dalit in Indien, die auch als die »Unberührbaren« bekannt sind? Es gibt 250 Millionen von ihnen, das ist dreimal so viel wie die Einwohnerzahl der Britischen Inseln. In den letzten Jahren haben sich die Dalit in Bewegung gesetzt. Tausende verlassen den Hinduismus. Viele sind zum Buddhismus übergetreten und andere klopfen an die Türen der Kirche. Allein OM hat in den vergangenen Jahren mehr als 2 000 Gemeinden hauptsächlich für die Dalit gegründet und viele erfahren den Heiligen Geist in ihrem Leben. In Indien kümmern wir uns besonders um die extrem Armen und Entrechteten unter der Leitung von Joseph D'souza (er hat ein Buch über die Dalit geschrieben). Wir haben beschlossen, uns für die Menschenrechte einzusetzen, wenn wir auch nicht alle Aspekte berücksichtigen können, weil dies ein sehr großer Bereich ist und man leicht über die Grenzen schlagen kann. Eine neue Bewegung (*All India Christian Council*) wurde von Joseph D'souza ins Leben gerufen, dem OM-Leiter von Indien, der zum Vorstandsvorsitzenden berufen wurde. Die Bewegung ist unabhängig von OM und umfasst verschiedene Geschäftsstellen und Gemeinden mit hauptsächlich bibeltreuen Christen. Sie haben es sich zur Aufgabe gemacht, die Stimme gegen die Verfolgung von Christen in Indien (besonders nach der Ermordung von Graham Stein und seinen zwei Söhnen) und für die Angelegenheiten der Dalit zu erheben.

Menschenrechte: Das Interesse an und die Verteidigung von Menschenrechten gehören zu Gottes Reich. Und man stelle sich vor: Die

20 Gründer der Heilsarmee (Anm. d. Verlags).

meisten Christen, auch wenn sie sich sonst nicht viel um die Menschenrechte kümmern, halten trotzdem große Stücke darauf. Zumindest können sie sich furchtbar aufregen, wenn ihr Nachbar etwas tut, das ihre Menschenrechte verletzt. Ich staune immer, was den Normalbürger so verärgern kann. Es sind meist unbedeutende Dinge, die aber oft etwas mit Menschenrechten zu tun haben, ohne dass wir uns dessen bewusst sind. Wir alle glauben an Gerechtigkeit und Menschenrechte. Ich brauchte Jahre, um das zu begreifen, aber wir sind nicht nur dazu aufgerufen, die Welt zu evangelisieren, sondern auch dazu, überall Gottes Reich aufzurichten. Das ist eine riesige Aufgabe, in der jeder seinen Platz finden muss und Anleitung braucht. Wenn wir die gesamte Vision im Herzen einfangen können, wird es uns leichter fallen, unseren Platz in der großen Vision auszufüllen, egal wie klein er ist. Die Armen der Welt müssen uns wichtig sein und es gibt sehr viel, das wir tun können. Heutzutage stellt sich die Kirche dieser Herausforderung mehr als je zuvor. Die Geschichte von *Tear Fund* ist ein großartiges Beispiel für christliche Arbeit auf den Britischen Inseln, ähnlich wie die Geschichte von Bob Pearce, der *World Vision* und dann *Samaritan's Purse* gegründet hat und Hunderte andere weniger bekannte Werke in der ganzen Welt.

4. Menschen mit HIV/AIDS

Die vierte Person, die am Straßenrand liegt, ist ein an HIV/AIDS leidender Mensch. Vierzig Millionen weltweit sind infiziert und zwanzig Millionen sind bereits daran gestorben. Millionen Kinder sind Waisen und ganze Staaten leiden unter der Last, dass so viele Menschen so jung sterben. Statt herumzustehen und zu verurteilen, müssen wir mit tatkräftiger Liebe reagieren. (Viele leiden an HIV, ohne es zu wissen.) Wir sollten diese Gelegenheit auch nutzen, um das Evangelium zu verbreiten. Wir haben die Erfahrung gemacht, dass AIDS-Patienten durch ihren bevorstehenden Tod dem Evangelium sehr offen gegenüberstehen. Ich rate allen dringend, *Aids and You* von Patrick Dixon zu lesen. Es ist in der ganzen Welt kostenlos zu erhalten. Ich nahm Patrick mit zu einem Treffen in Uganda mit fünfzig

Afrikanern und anderen, die wegen dieser Pandemie besorgt waren. Es ist beinahe erdrückend, wenn wir an den Umfang dieser Aufgabe denken. Die Kirche ist in Bewegung, aber es herrscht Geldmangel in diesem Kampf. In der westlichen Welt gibt es teure Medikamente und die Menschen können weitere fünf oder zehn Jahre leben, aber sehr viele in Indien und Afrika haben keinen Zugang zu solchen Medikamenten. Wir wissen von einigen Fällen, in denen Gott eingegriffen und Menschen geheilt hat. Ich bin nicht der Meinung, dass wir uns im Hinblick auf dieses Riesenproblem aufs Beten beschränken sollten, obwohl Gebet eine wichtige Rolle spielen muss. Gott tut manchmal ungewöhnliche Dinge. Doch wir müssen auch die gesamte Kirche für die AIDS-Prävention mobilisieren. In Afrika hat fast jede Gemeinde Mitglieder mit AIDS/HIV. Man stirbt nicht an AIDS. AIDS schwächt den Körper, sodass man am Ende irgendeiner von fünfzig verschiedenen Krankheiten erliegt – viele sterben sehr jung.

5. Menschen ohne sauberes Wasser

Die fünfte Person, die am Straßenrand liegt, ist durstig. Wasser wird immer knapper. Dreißig Prozent der Weltbevölkerung haben keinen Zugang zu sauberem Wasser. Viele müssen kilometerweit laufen, um sauberes Wasser zu bekommen, und oft müssen es die Kinder holen, deren Körper nicht für so eine schwere Arbeit geschaffen ist. Großen Städten geht das Wasser aus und es muss für viel Geld importiert werden. In anderen Gebieten der Welt sind schlecht funktionierende Wasserleitungssysteme die Brutstätte von Krankheiten. Wir alle müssen dazu beitragen, mehr Menschen zu sauberem Wasser zu verhelfen und dürfen gleichzeitig das kostbare Wasser, das uns zur Verfügung steht, nicht verschwenden.

Meine Sorge gilt den Menschen in den Armutsgebieten der Welt, wo Dürre und andere Probleme den Zugang zu sauberem Wasser unmöglich machen. Sie trinken das verschmutzte Wasser aus dem Fluss und viele von ihnen sterben innerhalb eines Jahres daran. Sie und ich können etwas dagegen tun. Es gibt christliche Werke, deren Hauptzweck die Bereitstellung von sauberem Wasser ist. Nichtchris-

ten tun das auch. Bitte beten Sie für diese Menschen und beten Sie auch um finanzielle Mittel, denn man braucht Geld, um Brunnen zu bohren und einfache Wasserreinigungsanlagen zu bauen. Es ist erstaunlich, wie viel wir erreichen können, wenn wir nur ein wenig geheiligte Fantasie haben. Das war schon immer meine Bitte an Gott für sein Volk. Wenn Sie nicht so begeisterungsfähig sind, lassen Sie sich sagen, dass es noch Hoffnung für Sie gibt. Geben Sie nicht auf. Selbst wenn Sie so alt sind wie ich, gibt es noch Hoffnung, dass ein Feuer in Ihrem Herzen entzündet wird. Lassen Sie uns den durstigen und kranken Menschen mit einfachem sauberem Wasser helfen.

6. Die Umwelt

Die sechste Person, die am Straßenrand liegt, und das wird Sie vielleicht überraschen, ist der Planet Erde, die Umwelt. Ich saß im Zug und las, als ein Mann hinter mir fragte: »Sind Sie George Verwer?« Wir unterhielten uns und entdeckten, dass er ein Christ aus Sunderland war. Er hatte mich in den 1970er-Jahren in Dublin predigen hören und das hatte etwas in seinem Herzen bewegt. Er erzählte mir, dass er beruflich im Umweltbereich beschäftigt war, und ich konnte ihm sagen, dass ich heutzutage darüber predige. Ich predige über die Umwelt und darüber, wie wichtig der Regenwald ist und die Luft, die wir atmen. Asthmaerkrankungen nehmen auf den Britischen Inseln dramatisch zu und das steht in enger Verbindung mit dem Zustand der Umwelt. Für Gott sind alle diese Dinge wichtig und wir können etwas dagegen unternehmen.

Es ist eine Schande, dass so viele evangelikale Christen sich wenig um die Umwelt kümmern und manchmal sogar als umweltfeindlich bekannt sind. Wie kann das sein, wenn unser Schöpfer uns den Auftrag gegeben hat, uns um seine Schöpfung zu kümmern? Umweltverschmutzung ist etwas vollkommen Inakzeptables. Dieses Thema ist der Jugend sehr wichtig, und wenn wir in einem so wichtigen Bereich wie der Erhaltung der Umwelt keinen Draht zu ihnen finden, wie können wir dann erwarten, dass sie uns überhaupt zuhören?

Warum werfen so viele Menschen überall Müll hin? Haben Sie einmal einen Spaziergang gemacht und den ganzen Müll bemerkt? Manchmal gehen meine Frau und ich spazieren und ich nehme eine Tüte mit und sammle Müll auf. Kleine Dinge sind Gott wichtig. Die Bibel sagt, wenn wir jemandem ein Glas Wasser geben, werden wir dafür belohnt. Schauen wir über den Tellerrand hinaus? Können wir uns vorstellen, dass das Aufheben einer weggeworfenen Flasche oder Dose, die jemandem schaden könnte – einem Kind beispielsweise, das sich daran schneiden oder verletzen könnte –, uns vielleicht eine Belohnung einbringt? Sind wir bereit, auch einmal quer zu denken? Wissen Sie, was das bedeutet, diejenigen unter Ihnen, die etwas älter sind? Querdenken ist ein neuerer Ausdruck. Er bedeutet, dass man nicht immer nur die alten, ausgetretenen Wege geht, sondern bereit ist, anders zu sein. Brüder und Schwestern, fangen wir an, an die Umwelt zu denken, weil uns das die Möglichkeit gibt, mit vielen jungen Menschen ins Gespräch zu kommen, für die dies ein wichtiges Thema ist, vielleicht ein wenig zu wichtig. Wenn sie Jesus nicht kennen und sich nur um Tiere und die Umwelt sorgen, dann machen sie einen großen Fehler, weil sie nicht in den Himmel kommen, nur weil sie ein paar gute Taten vollbringen. Dadurch, dass wir mit ihnen sprechen, ihnen zuhören und mit ihnen womöglich sympathisieren, können wir sie in Kontakt mit Jesus bringen. Es ist die Anstrengung wert, uns aus unserer Kuschelecke herauszubewegen und auf Menschen zuzugehen, die vielleicht nicht verstehen, was wir wollen. Ich bin ein Pilger, ich habe Schwierigkeiten. Ich versage und muss ständig zum Kreuz zurückkriechen und immer wieder Bücher wie *Das neue Erwachen*²¹ lesen und erneut vom Heiligen Geist erfüllt werden.

7. Der lauwarme Christ

Es ist Jahre her, seit ich zum ersten Mal über die sieben globalen Plagen sprach, und am Ende baute ich die ganze Predigt auf der Geschichte des barmherzigen Samariters auf. Ich fügte »lauwarme

²¹ Literaturangabe s. Kap. 8.

Christen« hinzu, von denen ich dreiundfünfzig Jahre lang in einer anderen Predigt gesprochen hatte. In einigen Versionen ist Nummer sechs »Die Ungeborenen« und Nummer sieben ist »Die Umwelt«. Diese Themen stehen auf der Rückseite meiner Visitenkarte und auf meiner Website www.georgeverwer.com. (Ich hoffe, Sie können sie sich einmal ansehen.)

Ich habe Abtreibung schon immer für falsch gehalten. Frau Payne, die zu OM gehörte, sprach vor dreißig Jahren darüber. Ich habe an einem Pro Life-Protest in den 1980er-Jahren in Omaha in Nebraska mit den Mitgliedern einer örtlichen Gemeinde teilgenommen. Als mein guter Freund Dr. Francis Schaeffer sich gegen Ende seines Lebens leidenschaftlich für dieses Thema engagierte, wunderte ich mich darüber. Ich lebte ja außerhalb der USA, wo die Leute im Allgemeinen liberaler denken und auf das, was sie als amerikanischen »Pro-life Extremismus« betrachten, heftig reagieren. Es war ein großer Fehler, dass ich mich nicht gegen Abtreibung ausgesprochen habe. Ich danke Gott, dass ich vor einigen Jahren, nach einigem Lesen und Beten und als ich sah, wie unsere gesamte Bewegung sich in eine ganzheitlichere Richtung entwickelte, in diesem wichtigen Bereich aktiver wurde. Abtreibung ist etwas Entsetzliches. Haben Sie schon einmal ein Bild von einem wenige Wochen alten Fötus gesehen? Niemand hat das Recht, das Leben dieses kleinen Kindes zu beenden. Ich habe große Hochachtung vor Frauen und weiß, dass es sehr komplizierte Lebenssituationen geben kann, aber keiner hat das Recht, ein Leben zu beenden. Die meisten Männer und Frauen Gottes sind sich da einig, doch oft schweigen wir.

Ich bin mit Randy Alcorn in Verbindung getreten, der uns half, sein Buch *Why Pro Life* auf der ganzen Welt zu verbreiten. Wir helfen dabei, es in andere Sprachen zu übersetzen. In einigen Sprachen gibt es kaum Literatur zu diesem Thema. Ich schicke es gerne kostenlos an alle, die es möchten. Dieses Buch ist sehr bodenständig und überschüttet die Leser nicht mit Bibelversen (das beeindruckt Nichtchristen oft ohnehin nicht besonders). Ich möchte allen nahelegen, in diesem Bereich aktiver zu werden und hoffe, dass Sie das Buch lesen können.

Die Tatsache, dass es so viele lauwarne Christen gibt, ist wahrscheinlich die größte globale Krise in der Gemeinde Jesu. Wir dürfen uns nicht »die Rosinen herauspicken«, sondern müssen unser Christsein entschieden leben. Deshalb ist die siebte Person, die am Straßenrand liegt, der lauwarne Christ. Ich glaube, das ist das größte Problem in der Kirche.

Es ist eine Gefahr zu denken, dass alle Probleme irgendwo da draußen sind. In Wirklichkeit sind die Probleme hier vor unserer Haustür. Lauwarne Christen sind eine Plage. Ich habe Versammlungen erlebt, in denen eine große Anzahl der Teilnehmer zugab, lauwarm zu sein. Sie standen auf, um Buße zu tun, um Vergebung zu bitten und nach Apostelgeschichte 4,31 darum zu beten, »mutig und unerschrocken die Botschaft Gottes« predigen zu können.

Allerdings sollten wir Lauheit nicht mit dem Kampf dagegen verwechseln. Wir alle kämpfen bisweilen gegen unsere Lauheit an. Ich kämpfe dagegen an, genau wie gegen meine falschen inneren Einstellungen und meine Ungeduld. Geben Sie nicht auf. Hören Sie nicht auf, die Bibel zu lesen, weil es langweilig ist. Vielleicht ist die einzige Ausnahme jemand, der unter klinischen Depressionen leidet. Diese Leute brauchen besondere Aufmerksamkeit, Hilfe und Gebet, aber die meisten von uns fallen nicht in diese Kategorie. Wenn Sie darunter leiden, hoffe ich, dass Sie entsprechende Hilfe bekommen. Es ist kein leichter Weg und viele gottesfürchtige Menschen haben darunter gelitten. Meine eigene Frau litt ein Jahr lang unter Depressionen, und nur durch Gottes Gnade wurde sie geheilt. Ich meine eher eine geistliche Depression, die durch die Vernachlässigung von Gottes Wort und Gebet entsteht, durch Entmutigung oder dadurch, dass man Bitterkeit zulässt.

Meine Frau und ich haben viele Enttäuschungen erlebt, aber wir wissen, dass Enttäuschung Gottes Aufruf zu besseren Dingen in seinem Reich sein kann. Viele der Dinge, die uns vor Lauheit schützen können, sind nicht unbedingt positiv. Negative Dinge können dafür sorgen, dass wir wachsam bleiben. So lernen wir auf unserem Weg mit Jesus, wie wir auf unsere Umwelt und unser Umfeld reagieren

sollen. Bevor wir nicht unsere geistliche Temperatur von den äußeren Umständen unabhängig machen, werden wir nicht Gottes Marathonläufer sein können. Geistlich gesehen ändert sich das Wetter nicht, oder? Es ist ein großer Fehler, wenn wir Christen nur an uns und unsere Familie denken und uns nicht um die Einsamen, Verunsicherten und Trauernden kümmern. Es ist ein Verstoß gegen das, was wir in Lukas 10 lernen.

Möge Gott uns befähigen, sein Wort zu hören. Möge er uns davor beschützen, uns vollkommen überfordert zu fühlen, und uns dazu befähigen zu verstehen, dass auch das Geringste, was wir für die Leute am Straßenrand tun, in seinem Reich anerkannt wird. Viele von Ihnen spenden seit Jahren für die Weltmission. Gott segne Sie.

Die Arbeit auf dem neuen Schiff, *Logos Hope*, wird sich mehr auf die HIV/AIDS-Krise, die globale Armut und die umfassende Nächstenliebe konzentrieren. Können Sie sich vorstellen, wie sich der Effekt durch das Gebet vervielfacht, wenn wir dieses Anliegen miteinander teilen? Jemand hat mal gesagt: »Es ist einfacher, einen Fanatiker abzukühlen, als einen Leichnam aufzuwärmen.« Also sollten wir keine Angst davor haben, in Bezug auf Weltarmut, HIV/AIDS und Umweltprobleme in Übereifer zu verfallen. Ich glaube nicht, dass zu viel Enthusiasmus unser größtes Problem sein wird. Nehmen wir Gottes Wort trotz all unserer Probleme, Schwächen und Verletzlichkeiten an, und handeln wir dementsprechend unter der Führung des Heiligen Geistes. Lassen wir nicht zu, dass sich Lauheit in unserem Leben ausbreitet, damit wir uns um all die Menschen kümmern können, von denen ich hier gesprochen habe.

Wir haben es mit einer neuen Generation junger Menschen zu tun. Statt sie zu verurteilen, weil sie lieber Videospiele spielen als eine langweilige Predigt in der Kirche anzuhören, sollten wir lieber versuchen, die Faszination der Videospiele zu verstehen und ihren guten und schlechten Einfluss auf unsere Kultur. Diese Generation von Kindern ist im Allgemeinen interaktiver. Sie wollen nicht nur zuhören, sie wollen beteiligt sein. Wenn sie zu Jesus finden, könnten sie diejenigen sein, die die Aufgabe der Weltevangalisation zur Voll-

endung bringen, weil sie bereit sind, ihre Ärmel aufzukrempeln und anzupacken. Wenn ich junge Leute treffe, sehe ich, wie Gott in dieser postmodernen Welt wirkt. Seien wir keine griesgrämigen Spielverderber, nur weil sie nicht die gleichen Lieder singen wollen, die wir vor ewigen Zeiten gesungen haben.

Lassen Sie uns beten: Gott und Vater, du hast mir dein Wort ans Herz gelegt. Ich habe es anderen weitergegeben und kann nicht davor weglaufen, obwohl ich es (vielleicht) versucht habe. Herr, ich glaube, dass du Leute ansprechen wirst, die noch mehr für alle diese Dinge beten werden, die helfen werden, Finanzen aufzubringen und noch mehr Arbeiter zu finden. Herr der Ernte, wir möchten dich um das bitten, was du in Lukas und Matthäus gelehrt hast: Schicke Arbeiter auf dein Erntefeld.

10. Ein Sünder wie ich

Ja, Sünde wiegt schwer und bestürmt uns unablässig, aber wir müssen diesen Kampf nicht zwangsläufig verlieren.

Einmal, nachdem ich meine Geschichte bei einer Missionskonferenz erzählt habe, sagte mir eine Frau, ich sei von einem Dämon besessen. Ein anderes Mal erzählte ich meine Geschichte bei der riesigen *Urbana*-Konferenz 1987 und kurz darauf sank unser Missionsschiff, die *Logos*. Jemand rief mich an und sagte mir in dem Telefongespräch, das sei Gottes Urteil gegen mich. (In Wirklichkeit planten wir zu der Zeit, das Schiff zu ersetzen, niemand wurde verletzt, als es sank und wir hielten es für einen Segen.) Manche Menschen haben ein seltsames Bild von Gott.

Die meisten Leute wollen nicht hören, dass christliche Leiter ihre Sünden zugeben oder eingestehen, dass sie immer noch von Zeit zu Zeit sündigen. Fast niemand will von einem Leiter hören, er habe sich mit seiner sündigen Natur abgefunden. Aber ich habe das. Und ich gebe es öffentlich zu. Ich würde meine Versuchung im Hinblick auf Pornografie nicht eine Abhängigkeit nennen. Ich war nicht oft damit konfrontiert. Ich sehe mir im Internet nichts Entsprechendes an. Ich zahle nicht dafür und ich habe mir seit meinen Teenagerjahren keine solchen Zeitschriften mehr angeschaut. Die Versuchung ist vielleicht geringer, wenn wir älter werden, aber sie verschwindet nie ganz.

Eine Nachbarin erzählte mir, dass sie zwei Jahre lang für mich gebetet hat. Mit sechzehn Jahren hatte ich ein eindrückliches Bekehrungserlebnis. Danach war mir klar, dass die Pornografie aus meinem Leben verschwinden musste, also verbrannte ich die wenigen Zeitschriften, die ich besaß. Wenn ich mich nicht bekehrt hätte, wäre die Pornografie für mich vielleicht zu einer schlimmen Sucht geworden und hätte zu einem unmoralischen Leben geführt. Trotzdem war ich als Erwachsener oft fürchterlichen Versuchungen ausgesetzt und scheiterte manchmal.

Ich kann aufrichtig sagen, dass ich nie aktiv nach Pornografie Ausschau gehalten habe. Sie begegnet mir einfach und überrascht mich. Einmal, als ich zu einer Strategiesitzung nach Edinburgh in Schottland reiste, fand ich eine Zeitschrift auf der Toilette. Das passierte noch einmal, als ich mit einer Fähre nach Skandinavien unterwegs war.

Ein einschneidendes Erlebnis hatte ich vor über dreißig Jahren, als ich in der Nähe von London durch den Wald ging. Aus der Entfernung sah ich etwas an den Zweigen eines Baumes hängen. Es war eine pornografische Zeitschrift, die lauter Einschusslöcher hatte. Jemand hatte sie dort für seine Schießübungen aufgehängt. Satan hatte mich ins Visier genommen. Ich wünschte, ich könnte sagen, dass ich die Zeitschrift zerstört und über die Versuchung gesiegt hätte, aber die Wahrheit ist, dass diese Zeitschrift im Wald an jenem Tag dazu führte, dass ich wie ein Narr dastand.

Nach diesem lüsternen Zwischenfall verbrachte ich noch einige Zeit im Wald, bevor ich in der Lage war, wieder zum Kreuz zurückzukommen und um Vergebung zu bitten. Seitdem war ich in den meisten Fällen in der Lage, Satans Versuchung zu widerstehen. Ich wünschte, ich könnte sagen, das sei jedes Mal der Fall gewesen, aber das wäre eine Lüge. Und in jenem Wald fand ich eine neue Methode, mit meiner Sünde umzugehen: Wenn ich sündige, bitte ich um Vergebung, jedes Mal aufs Neue.

Über die Sünde siegen

Was bedeutet »über die Sünde siegen« für einen Sünder? Die Abwesenheit von Sünde? Ein Sieg über Satan bei jeder Versuchung? Eine Saison oder Niederlage durchhalten? Wenn das der Maßstab ist, habe ich versagt. Und ich vermute, wir alle versagen und werden unweigerlich weiterhin versagen.

Für mein eigenes Leben würde ich schätzen, dass ich in fünfundneunzig Prozent der Fälle der Versuchung widerstanden habe. Aber gemessen an der Menge der Versuchungen, denen wir ausgesetzt sind, ist das immer noch eine Menge Versagen.

In meinen über fünfundvierzig Jahren als Christ habe ich nicht nur im Bereich der sexuellen Lust versagt, sondern auch in Bezug auf Gereiztheit und Wut. Angesichts unserer sündhaften Natur zeigt sich der Sieg über die Sünde nicht in der Abwesenheit von Sünde, sondern im Umgang mit der Sünde. In 1. Johannes 2,1 heißt es, wir sollen nicht sündigen. Das ist Johannes' Wunsch für die Anhänger von Jesus. »Aber wenn es doch geschieht, dann gibt es jemanden, der vor dem Vater für euch eintritt: Jesus Christus, der vor Gott in allem gerecht ist.«

Wenn ich sündige, bemühe ich mich, die Sünde so schnell wie möglich zu bekennen. Und wenn ich sie bekenne, mache ich Satan damit machtlos. Satan ist der Betrüger, der Gegner, der will, dass ich seine Lügen glaube (entweder: »Du hast eigentlich nichts falsch gemacht«, oder: »Du hast so furchtbar gesündigt, dass du dich vom Dienst für den Herrn disqualifiziert hast«). Durch aufrichtiges Sündenbekenntnis bekomme ich Kraft für die nächste Situation, in der ich versucht werde. Ich weiß nämlich, dass der Teufel nichts in der Hand hat, um mich zu verurteilen. Jesus ist der Verteidiger vor dem Vater und Jesus sagt, meine Sünden sind mir vergeben. Satan hat nichts zu sagen.

Seit dem Augenblick meiner Bekehrung habe ich nie an Gottes Liebe zu mir gezweifelt. Es ist wichtig zu erkennen, dass Gott uns akzeptiert, auch wenn wir versagen. Diese Erkenntnis ist lebenswichtig für mich. Auch wenn ich von anderen wegen meiner Sünden abgelehnt wurde oder weil ich offen über meine Sünden gesprochen habe, habe ich immer Gottes Liebe gespürt. Ich habe eine Dauereinladung von Gott, zu ihm zurückzukommen, sobald ich bereit bin zuzugeben, dass ich wieder einmal der Sünde nachgegeben habe.

Gottes Liebe ist kein Freibrief zur Sünde. Gnade ohne Disziplin kann zur Bloßstellung führen. Gott kann mir meine Sünden vergeben, aber zu viele Sünden machen einen christlichen Leiter unglaubwürdig. Das Vertrauen der Leute zu mir als Leiter wird schnell verschwinden. Paulus sagte: »Mit der eisernen Disziplin eines Athleten bezwinde ich meinen Körper, damit er mir gehorcht. Sonst müsste ich befürchten,

dass ich zwar anderen gepredigt habe, mich danach aber womöglich selbst disqualifiziere« (1. Korinther 9,27). Hätte ich nicht umgehend an meinem Verhalten gearbeitet, dann hätte ich immer weiter gesündigt, bis ich mich dadurch disqualifiziert hätte. Nur durch die Kraft von Jesus bin ich in der Lage, mich ihm unterzuordnen.

Auf sexuellem Gebiet habe ich mich meiner Frau gegenüber rechenschaftspflichtig gemacht, und sie ist eine enorme Quelle der Bestätigung für mich. Sie betet für mich. Sie hört mir zu. Ich erzähle ihr gelegentlich von meinen Problemen und sie verurteilt mich nicht. Ich weiß noch, wie ich ihr (schon als älterer Mann) einmal erzählte, dass ein Blick auf eine pornografische Zeitschrift eine starke körperliche Reaktion bei mir ausgelöst hatte. »Na ja«, sagte sie daraufhin, »das zeigt wenigstens, dass noch was in dir steckt.« Ich kann meiner Frau gegenüber ehrlich sein und sie mir gegenüber.

Ein Sünder als Mentor für Sünder

Ich versuche diejenigen zu stärken, die sich mir gegenüber rechenschaftspflichtig machen wollen. Als Lebewesen, die zur Sünde neigen, können wir unsere Sünden nicht allein bewältigen. Wir brauchen andere, die unsere Defizite akzeptieren, uns aber davon abhalten, unseren Sünden nachzugeben.

Mein besonderer Mentorendienst begann mit meinem eigenen öffentlichen Bekenntnis. Ich war eingeladen, 1968 bei der *Urbana*-Missionskonferenz zu sprechen. Doch meine Predigt handelte nicht von Mission. Sie war mein Bekenntnis und eine allgemeine Aufforderung zu radikaler Hingabe. (Und dazu gehört eben auch Ehrlichkeit in Bezug auf sexuelle Versuchungen.) Das war das erste Mal, dass ich mein Bekenntnis vor einer so großen Menge ablegte. Einige waren verärgert, dass ich so offen darüber sprach, aber ich sagte diesen jungen Leuten, dass sie, genau wie ich, ihre sexuelle Unmoral ehrlich bereuen müssen. Ungefähr 4 000 junge Leute standen auf, viele weinten aus Reue.

Seitdem habe ich dreimal bei der *Urbana*-Konferenz gesprochen und jedes Mal werde ich von Leuten bestürmt, die jemanden brau-

chen, der sich ihre Probleme anhört, ohne sie zu verurteilen, und sie wieder auf Christus hinweist. Ein junger Mann schrieb mir vom Missionsfeld und bat mich, mich mit ihm an der Grenze des Landes zu treffen, in dem er tätig war. Er litt schrecklich unter seiner Sünde. Er konnte sie nicht einmal aussprechen, deshalb schickte er eine ganze Seite mit, auf der er seine Abhängigkeit beschrieb. Ich nahm ihn für ein Jahr als Assistent zu mir (ich habe immer Studenten mit mir auf Reisen gehabt). Das gab uns Zeit, an seinen Problemen zu arbeiten. Er kehrte später aufs Missionsfeld zurück und heute hat er eine wunderbare Ehefrau und Familie. Er brauchte jemanden, der ihm aus Erfahrung sagen konnte, dass es Hoffnung gibt.

Nur allzu oft verbreitet die Kirche falsche Ansichten über Heiligkeit. Wir alle wollen heiliger leben, aber das nimmt Zeit in Anspruch. Wachstum kommt mit Alter und Erfahrung. Gesetzliche Prinzipien sind nicht Antwort auf das Geheimnis der menschlichen Sünden. Ich ermutigte den jungen Mann, das Gleichgewicht zwischen Gnade und Disziplin zu finden und ermutigte ihn, sein Lektürespektrum zu erweitern. Bücher über Helden des Glaubens müssen von einer aufrichtigen Einschätzung ihres Versagens begleitet sein. Sogar die Besten unter uns sind ebenso Sünder wie Heilige. Wir müssen uns realistische Vorbilder suchen, Menschen, die Gottes Maßstäbe anstreben – und dann müssen wir versuchen, uns dem langsam anzunähern, sicher immer zwei Schritte vorwärts und einen Schritt zurück.

Leiter, die ihre Schwächen und sogar ihr Scheitern zugeben, hinken. Aber das ermöglicht anderen, die leiden, uns einzuholen und uns um Hilfe zu bitten.

Dienst für Gott – ein behindertengerechter Arbeitsplatz

Obwohl ich »hinke«, kann Gott mich in seinem Dienst gebrauchen. (Das gehört für mich zum Geheimnis seiner Gnade.)

Als sehr junger Christ war ich einmal in Indianapolis und verteilte Flugblätter direkt vor der Tür eines Stripteaseklubs aus. Das Werbeplakat der Show erregte meine Aufmerksamkeit und kurz darauf saß ich in der dritten Reihe und sah mir die Show an. Wenige Minuten

später traf es mich eiskalt. Mir wurde bewusst, wo ich mich befand, ich, der Evangelist mit den Taschen voller Flugblätter, beäugte diese jungen Frauen, die nach und nach ihre Kleidungsstücke ablegten. Ich rannte aus dem Klub zu der nahe gelegenen Bushaltestelle und stürmte in eine Telefonzelle. Ich nahm den Hörer ab und rief Gott an »O Gott«, flehte ich, »Vergib mir! Vergib mir!«

Ich spürte keine Vergebung, aber ich kannte sein Versprechen, uns zu vergeben, wenn wir darum bitten. Einige Minuten später sagte ich zu mir selbst: »Mir ist vergeben worden. Danke, Herr«, und verließ die Telefonzelle. Aber nach der Vergebung kam die Verurteilung. »Gott kann dich nicht gebrauchen. Du hast ihn enttäuscht«, sagte der Ankläger. Bevor ich reagieren konnte, kam ein Mann auf mich zu. Ich dachte, er wollte mich nach der Uhrzeit oder dem Weg zum Bus fragen, aber stattdessen fing er an, mir von seinen Problemen zu erzählen. Nach einigen Minuten fragte er: »Wie kann ich errettet werden?« Kaum eine Stunde später knieten wir am Kriegerdenkmal in Indianapolis und er vertraute Jesus Christus sein Leben an.

Eine so gute Geschichte könnte ich mir nie ausdenken. Satan wollte mich in diesem Stripklub, um mich tiefer und tiefer in Pornografie zu verstricken. Sein Plan B war es, dass ich mich den Rest meines Lebens so wie in jener Telefonzelle zermartern sollte. Aber durch Gottes Gnade, meine Buße und die vertrauensvolle Annahme von Gottes Vergebung kehrte ich zu Gottes Plan zurück, und er benutzte mich, um diesen Mann zur Bekehrung zu führen. Wenn ich jemals einen Beweis für Vergebung und Wiederherstellung brauchte, dann hatte ich ihn jetzt.

Ich bin ein Sünder, der jedes Jahr ein wenig stärker wird – der zum Kreuz zurückkriecht, wenn er sündigt, und entdeckt, dass Gott ihn immer noch liebt und ihn gebraucht, um andere zu Jesus zu bringen. Das ist Gnade, oder?

II. Einige einfache Wahrheiten

1. Gebet

Die Grundlage für die Mobilisierung neuer Mitarbeiter muss das Gebet sein. In Matthäus 9,35 wird dieser Punkt ganz klar, genau wie in Apostelgeschichte 13,1-5. Es ist ebenso wichtig, dass wir noch mehr für alle derzeitigen Mitarbeiter und Mitarbeiter in der Ausbildung beten. Wir brauchen dringend mehr Gebetsversammlungen.

2. Einstellung

Gott ist unsere Einstellung ihm und anderen gegenüber wichtig. Das zweite Gebot sagt, dass wir unseren Nächsten wie uns selbst lieben sollen.

Ich habe Bedenken in Bezug auf unsere Einstellung anderen christlichen Leitern gegenüber, besonders denjenigen, die eine andere Meinung vertreten als wir. Manchmal kann man sogar, wenn man nur den Namen von jemandem nennt, die falsche Einstellung einer Person an ihrem Gesichtsausdruck oder ihren Worten erkennen.

3. Buße

Die Realität des Kreuzes und des Heiligen Geistes ist, zusammen mit dem Gebet, mit Sicherheit der Schlüssel zur persönlichen Erneuerung. Wir versuchen, das Buch von Roy Hession, *Das neue Erwachen*²² auf der ganzen Welt zu verteilen, weil Gott seit über vierzig Jahren diese eindruckliche Botschaft benutzt, um Leute zu Demut, zu echter Zerbrochenheit und dann zu einem Leben von Liebe und Glauben zu bringen.

4. Jüngerschaft

In unserem Dienst will Gott uns Jünger geben – Menschen, die sich wirklich zu Christus bekehrt haben und ihm in ihrem persönlichen

²² Literaturangabe s. Kap. 8.

Wachstum und allen Aspekten des christlichen Lebens nacheifern. Wir dürfen nicht den Fehler begehen und denken, dass alle, die eine Entscheidung treffen, wirklich errettet und echte Gläubige sind. Dem Herrn sei Dank, dass einige tatsächlich »dranbleiben«, und die Zeit wird es zeigen. Loben wir Gott für jede Gemeinde und jede Kleingruppe oder Mentorenbeziehung, die der Jüngerschaftsschulung dienen. Loben wir Gott für die *Navigatoren* und andere, die sehr gute Vorbilder sind.

5. Disziplin

Ohne sie gibt es kaum wahre Jünger. Ich befürchte, dass einige der Predigten über Erlösung und den Heiligen Geist die Vorstellung vermitteln, dass Disziplin nicht geistlich ist. Was machen wir mit dem klaren Auftrag von Jesus, uns selbst zu verleugnen, unser Kreuz auf uns zu nehmen und ihm nachzufolgen? Was ist mit Paulus' Worten über die Disziplinierung seines Körpers, um ihn zu bezwingen? Jesus hat gesagt: »Wenn ihr mich liebt, werdet ihr meine Gebote halten.« Wir müssen das disziplinierte Leben allen neuen Mitarbeitern vorleben, auch wenn sie nur für einen Sommer kommen. Es wäre ein tragischer Fehler, es nicht zu tun.

6. Mut

In unserer Zeit des Terrorismus, der Unruhe und der Christenverfolgung brauchen wir viel Mut. Ich sehe das als eines der größten Bedürfnisse in meinem eigenen Leben. Wer in einer Leiterposition ist, braucht ganz besonders Mut, der natürlich mit Glauben und einem tiefen Vertrauen auf Gott und sein Wort verknüpft ist. Der Weg, der vor uns liegt, wird kein leichter sein, und unterwegs werden uns die brennenden Pfeile der Hölle begegnen.

7. Weisheit

Vielleicht ist Einsicht ein besseres Wort. A. W. Tozer hat sie als das größte Erfordernis in der Gemeinde Jesu bezeichnet. Als ich als junger Christ Bücher und Bibeln in meiner Heimatstadt verkaufte, traf

ich eine Frau, die mich dazu anregte, jeden Tag die Sprüche zu lesen. Es gibt für jeden Tag des Monats ein ganzes Kapitel. Sie sagte: »Ein Spruch am Tag hält den Teufel fern.« Seitdem lese ich sie fast jeden Tag. Das ist ein großer Segen und eine große Hilfe.

In meinen eigenen Büchern habe ich versucht, etwas von der Weisheit weiterzugeben, die Gott mir durch sein Wort und andere Menschen vermittelt hat.

12. Zehn Herausforderungen in der Mission

(Die Kosten überschlagen)

Jesus sagte:

Wer würde mit dem Bau eines Hauses beginnen, ohne zuvor die Kosten zu überschlagen und zu prüfen, ob das Geld reicht, um alle Rechnungen zu bezahlen? Sonst stellt er vielleicht das Fundament fertig, und dann geht ihm das Geld aus. Wie würden ihn da alle auslachen! Sie würden sagen: ›Das ist der, der mit dem Bau eines Hauses angefangen hat und dann nicht genug Geld hatte, es fertigzustellen!‹

Oder welcher König käme je auf den Gedanken, in den Krieg zu ziehen, ohne sich zuvor mit seinen Beratern zusammzusetzen und zu erörtern, ob seine Armee von zehntausend Soldaten stark genug ist, die zwanzigtausend Soldaten zu besiegen, die gegen ihn aufmarschieren? Wenn er dazu nicht in der Lage ist, wird er dem Feind, wenn dieser noch weit weg ist, Unterhändler entgeschicken und versuchen, einen Frieden auszuhandeln. Genauso kann auch niemand mein Jünger sein, ohne alles für mich aufzugeben.

Salz ist gut zum Würzen. Aber wie macht man es wieder salzig, wenn es seine Würzkraft verliert? Geschmackloses Salz eignet sich weder für den Boden noch als Dünger. Es wird weggeworfen. Wer bereit ist zu hören, soll zuhören und begreifen!

Lukas 14,28-35

Die Situation kennen

Am Beginn einer Konferenz wie dieser ist es angemessen, die Kosten zu überschlagen. Es ist wichtig, dass wir in einem geistlichen Konflikt unsere Situation genau kennen. Die Bibel spricht deutlich über den geistlichen Krieg.

Die Kirchensituation in Großbritannien ist sehr gespalten. Der Leiter einer der großen evangelistischen Bewegungen im Land hat einen Artikel geschrieben, in dem es heißt: »Wir sind noch nicht bereit zu evangelisieren.«

Ich stimme vielen seiner Aussagen von ganzem Herzen zu. In der britischen Kirche gibt es viele Spannungen und Spaltungen. Ich bin aber überzeugt, dass wir angesichts der Forderungen von Jesus nicht abwarten können, bis die Kirche vereinigt ist, bis der Klatsch und Tratsch aufhört und wir uns alle lieben. Der Grund ist, dass wir in der Apostelgeschichte einen Auftrag haben und ein Beispiel, das uns zeigt, dass die Evangelisation trotz aller menschlichen Schwächen nicht aufzuhalten ist. Die Kirche mag in mancherlei Hinsicht schwach sein, aber Gott ist groß. Die Evangelisation muss weitergehen, nicht nur in unserem Land, sondern weltweit. Sie muss weitergehen, während wir nachdrücklich nach Erneuerung, Heiligung und einem geistlichen Leben streben und gleichzeitig allem Gerede, Unglauben, aller Sünde und allem, was einen Keil zwischen die Christen treiben will, den Kampf ansagen.

Es gibt keinen Grund, warum wir nicht gleichzeitig auf Erneuerung, Erweckung und Weltevangalisation hinarbeiten könnten. Ich bin ganz ehrlich: Meine oberste Priorität ist nicht die Weltevangalisation, sondern die Ehre Gottes. Einer der Gründe, warum Operation Mobilisation Leute in die islamische Welt schicken und sie fünf, zehn oder sogar fünfzehn Jahre dort halten konnte, ist die Tatsache, dass unser Hauptanliegen nicht die Bekehrung von Muslimen war oder die Gründung von Gemeinden in der islamischen Welt, sondern die Ehre Gottes. Viele der Christen haben meiner Meinung nach Gottes vollkommenen Willen nicht erkannt. Ich glaube nicht, dass es Gottes Wille ist, dass alle diese Gruppen keinen haben, der ihnen von Jesus erzählt. Wir können uns nicht calvinistisch herausreden und alles auf Gottes Willen abschieben. Das hat nicht einmal bei William Carey funktioniert, als man zu ihm sagte: »Wenn Gott die Heiden erreichen will, dann wird er es, auch ohne Euresgleichen.« Es ist Gottes Plan, weil er in seinem Wort deutlich macht, dass alle

Menschen das Evangelium hören sollen. Wir können unmöglich voraussagen, wie groß der Ertrag sein wird. Unsere Hauptaufgabe ist die Ehre Gottes; und deshalb gehorchen wir ihm und liefern ihm unser Leben als Zeugen aus.

Erneuerung

Mein zweitgrößtes Anliegen ist die Erneuerung unter Gottes Leuten. Wenn ich das sage, meine ich damit nicht nur eine bestimmte Vorgehensweise. Ich freue mich über jede Art und Weise, die der lebendige Gott wählt, um Leute zu erneuern. In Kalifornien geschieht das anders als in Schweden, und in Schweden anders als in Deutschland. Gott zerstört weder unsere Menschlichkeit noch unsere Nationalität, wenn er an uns arbeitet. Nur wenn wir andere Kulturen verstehen, werden wir mehr Leute aus diesen Kulturen für Gott erreichen. Natürlich müssen diese dann versuchen, die anderen Kulturen zu verstehen, in denen sie arbeiten wollen. Billy Graham sagte einmal, als er über den Heiligen Geist und das siegreiche Leben sprach: »Es ist mir egal, wie du es machst, aber mach es!« Ich sehne mich danach, dass wir in der Lehre Heiligkeit, gottgemäßes Leben, Hingabe, Jüngerschaft, einfachen Lebensstil und geistliche Totalerneuerung gleichermaßen betonen – und dabei die Weltevangelisation und interkulturelle Kommunikation nicht vernachlässigen. Wir müssen die Kosten überschlagen. Wir kennen die Worte des Herrn Jesus in Matthäus 9,37: »Die Ernte ist groß, aber es sind nicht genügend Arbeiter da.«

Das ist eine sehr ernste und notwendige Konferenz. Ich kann das objektiv sagen, weil ich nicht an der Organisation beteiligt war. Ich kenne die Kritik an Konferenzen und Kongressen. Für belesene Leute sieht es so aus, als ob sehr viel los ist, aber der Durchschnittschrist ist vielleicht nicht so belesen. Die meisten von euch wurden nicht nach Thailand eingeladen, nach Lausanne, oder wo auch immer diese Konferenzen stattfinden. Aber irgendwie habt ihr es sogar als kleine, unauffällige Studenten geschafft, euch in diese Konferenz zu schleichen. Diese Konferenz ist enorm wichtig, weil die Situation sehr ernst

ist. Zurzeit finden alle möglichen Konsultationen statt, um die Irak-Iran-Krise zu lösen. Unendlich viel Geld wird dafür ausgegeben. Man weiß, dass die Krise im Nahen Osten den Dritten Weltkrieg bringen kann. Ihr Lieben, als Anhänger Jesu befinden wir uns bereits in einem Krieg, der die Iran-Irak-Krise unbedeutend erscheinen lässt, wenigstens geistlich gesehen.

Deshalb ist es die Sache wert, eine Konferenz zu veranstalten, die sich mit über der Hälfte der Weltbevölkerung befasst, mit den Unerreichten – eine Konferenz zum gemeinsamen Beten, Planen, Arbeiten – eine Konferenz, bei der wir alles in unserer Macht Stehende tun, um unsere Zielausrichtung, zahlenmäßige Größe und Einheit zu stärken.

Gemeinsam aufbauen

Kritisieren ist einfach. Es gibt viel zu viel Kritik unter den Evangelisten und viel zu viele negative Denker. Im Philipperbrief werden wir dazu aufgerufen, darüber nachzudenken, was gut, rein und richtig ist. Jeder kann abreißen, aber nur Architekten können aufbauen. Möge Gott uns alle zu geistlichen Architekten machen, um wie Nehemia für Gott zu bauen. Er wurde von Gott gesandt und trotz Opposition, Spott und Materialmangel baute er. Wir sind dazu aufgerufen, gemeinsam aufzubauen.

Im Buch Nehemia gibt es einen Vers, der mich oft besonders herausfordert, wenn ich etwas tun muss, das ich nicht tun will. (Ohne das wird man nie ein richtiger Missionar.) Dieser Vers spricht davon, mit ganzem Herzen bei der Arbeit zu sein.²³ Betet ihr mit mir, dass Gott uns das schenkt?

Hingabe

Wir haben uns Christus verpflichtet, seinem Wort und der Welt-evangelisation. Aber wissen wir wirklich, was das bedeutet? Es hat den Anschein, dass in vielen Ländern und Kulturen, besonders in

²³ Nehemia 3,38.

Wohlstandsgesellschaften, das Wort »Hingabe« seine Bedeutung verloren hat. Die Leute sprechen von totaler Hingabe, und dann fahren sie in ihrem neuen Wagen zu ihrem Million-Dollar-Haus, und keiner kann etwas dagegen sagen, ohne als »peinlich« oder etwas Schlimmeres bezeichnet zu werden.

In einer Welt, in der Millionen Menschen hungern, in der viele Millionen kein Dach über dem Kopf haben, wo Evangelisten in Indien für ein Fahrrad beten (einige beten seit mehr als zehn Jahren), haben meiner Meinung nach diejenigen in den reichen Ländern gegen Gott gesündigt und verstehen nicht den Anspruch, den Gott an unser Leben stellt. Lukas 14,33 ist ganz eindeutig: »Genauso kann auch niemand mein Jünger sein, ohne alles für mich aufzugeben.« Wenn es heutzutage noch eine wirksame missionarische Bewegung geben soll, müssen wir zu den Maßstäben von Jesus und dem Neuen Testament zurückkehren. Eine entsetzliche Lehre verbreitet sich heutzutage in einigen unserer Länder, die besagt, dass alle Christen finanziell gut gestellt sein werden. Das verwirrt Tausende. Wenn Menschen dieser Lehre glauben und es nicht funktioniert, wenden sie sich ab und denken, dass sie nicht geistlich genug oder keine gläubigen Männer oder Frauen sind.

A. W. Tozer sagte, dass der eifrige Christ sich leicht irreführen lässt. Je eifriger (enthusiastischer, entschlossener, engagierter) der Christ ist, desto leichter ist er irrezuführen. Als ich vor fünfundzwanzig Jahren anfang zu predigen, handelten die meisten Predigten von Weltmission, totaler Hingabe und allen anderen Herausforderungen, von denen Gottes Wort spricht. Im Laufe der Jahre wurde mir die Strategie des Feindes klar und ich musste über Extremismus predigen und die Leute zu geistlichem Gleichgewicht aufrufen und dazu, die Bibel anhand der Bibel auszulegen. Eines der größten Hindernisse in der Weltevangalisation und unserer gemeinsamen Vision ist Extremismus. Mein ganzes Leben hatte ich mit Studenten und jungen Leuten zu tun. Es ist unglaublich, wie viel Extremismus es unter den Studenten in Europa gibt. Es gibt kleine Hausgruppen, die nichts von Weltmission halten. Ich habe Vorträge gehört, die erklären, dass

Weltevangelisation mehr oder weniger eine Sache der Vergangenheit ist.

Unbegrenzte Möglichkeiten

Beim Kostenüberschlagen sehen wir auch die Felder, die zur Ernte reif sind – und es gibt unzählige Möglichkeiten für missionarische Kurzzeiteinsätze. Ist es nicht erstaunlich, dass die Mormonen zwanzig- bis dreißigtausend Leute im Einsatz haben? In Großbritannien allein haben sie über 100 000 Konvertiten. Bis zum Ende des Jahrhunderts wollen sie siebzig- bis achtzigtausend Leute im Einsatz haben. Die Gemeinde Jesu Christi sollte (abgesehen von den regulären Missionaren) ständig mindestens 100 000 Leute in einem Ein- oder Zweijahresprogramm haben. Ich habe kürzlich die Aussage gelesen, eine große Anzahl von Missionaren sei nicht nötig. Angeblich gäbe es so viele von uns, dass wir uns gegenseitig im Weg stehen. Ich frage mich, ob der Autor jemals ein Land wie Italien besucht hat. Als ich in Italien war, bestand die gesamte Studentenarbeit aus zwei Damen mittleren Alters, die versuchten, die gesamte Studentenschaft in Italien zu erreichen. Und seitdem hat sich nicht viel geändert.

Die Aufgabe der Weltevangelisation ist größer als je zuvor. Wir können die große Anzahl von Missionaren, für die wir beten, durchaus gebrauchen, wenn es vom Heiligen Geist erfüllte, Christus hingebene Menschen sind. Ich glaube nicht, dass sie sich gegenseitig im Weg stehen und die Gemeinden im Land behindern werden, wenn sie einige Grundregeln beherzigen: Unterordnung unter die Regierung des Landes, gleichberechtigtes Arbeiten mit und Lernen von den Einheimischen und schnellstmögliche Übertragung der Leitung an die Einheimischen. Satan hat eine Strategie und er wird eine Gegenattacke starten. Er hat viele Sackgassen, in die er Gottes Leute locken möchte.

Hingabe aneinander

Auch im Bezug auf unsere Hingabe aneinander müssen wir die Kosten überschlagen. Wie einfach ist es heutzutage, dass jede Gruppe

und jede Person und zu einem bestimmten Grad sogar jede Gemeinde ihr eigenes Süppchen kocht. Das hat mich teilweise so frustriert, dass ich meine eigene Gemeinde verlassen wollte, um mich mit dem gesamten Leib Christi identifizieren zu können. Wir brauchen einander, verschiedene Gemeinden, verschiedene Organisationen. Und wir haben unterschiedliche Vorstellungen und werden uns nie in allen Punkten einig sein; aber wenn wir die ganze Welt mit dem Evangelium erreichen wollen, müssen wir unsere Beziehungen ausbauen.

Das ist ein weiterer Grund, warum solche Konferenzen so wichtig sind. Wir lernen uns kennen und verstehen, was andere tun. Ich nahm einmal an einem Mini-Seminar beim Weltkongress für Evangelisation in Lausanne teil und machte damit eine großartige Erfahrung. Es hat mich Demut gelehrt, bei jenem Kongress nur Teilnehmer zu sein, denn bei OM bin ich ein Leiter. Man ist sehr freundlich zu mir und ich werde geschätzt. Wenn ich einen Raum betrete, lässt man mich ein paar Worte sagen. Doch auf dem Weltkongress für Evangelisation war ich einer unter vielen, ein Niemand im Vergleich zu allen diesen großen Männern Gottes wie Dr. Schaeffer und John Stott. Das macht einfach demütig.

Wenn man mit Gottes Leuten zusammenkommt und von ihrer Arbeit hört und von all den Dingen, die Gott überall in der Welt vollbringt, ist das eine gute Therapie. Es wird deutlich, dass OM mit seinen Schiffen und allem anderen nur ein Tropfen im Ozean ist. Was für eine Erfahrung für unser geistliches Wachstum, in eine Situation gebracht zu werden, wo wir nur ein Teil des gesamten Körpers sind! Da merken wir erst, dass unsere Freude nur direkt vom Herrn kommen kann. Wenn wir zusammenkommen, stehen wir immer in der Gefahr zu versuchen, Freude voneinander zu bekommen. Das Wort Gottes lehrt uns, uns nicht »dienen zu lassen, sondern ... anderen zu dienen«. Wir müssen den Blick auf unseren Herrn richten, oder unsere Aufgabe oder die vielen interessanten Leute werden uns als Überforderung erscheinen. Ich bin überzeugt davon, dass Gott will, dass wir unsere Beziehungen ausbauen.

Bei OM versuchen wir, während unserer Gebetstage oder -nächte mehr für andere Missionswerke, Gemeinden und Gruppen zu beten. Wir laden Gastredner ein, schauen uns ihre Präsentationen an und erfahren etwas über ihre Arbeit, und Gott segnet uns dadurch. Viele Leute in unserem eigenen Land wissen nicht einmal ansatzweise, was andere Gruppen machen. Ich weiß nicht, ob sie christliche Zeitschriften lesen oder ob sie menschenfeindlich sind. Jemand sagte mir einmal: »Ich bin nicht ungesellig, ich mag nur keine Menschen.« Es ist hilfreich zu wissen, was andere auf Gottes Arbeitsfeld machen. Wir können uns mit denen freuen, die sich freuen. Gott hilft uns, wenn wir uns über einen Sieg bei unserer Arbeit freuen. Wir freuen uns, wenn ein Mitglied der Gemeinde Christi gebraucht oder gesegnet wird. Wir versuchen, wie die Bibel uns lehrt, das Beste von anderen Gemeinschaften oder Gruppen zu denken.

Willensstark sein

In der Missionsarbeit lernt man viele willensstarke Menschen kennen. Viele Missionare sind solche Menschen. Das ist es, was sie überhaupt zur Missionsarbeit gebracht hat. Nur wenige schaffen es ohne ein Mindestmaß an Sturheit in die Mission. Deine Tante wollte nicht, dass du gehst, und vielleicht Mama und Papa auch nicht. Vielleicht will dein eigener Pastor dich nicht gehen lassen oder dein Arbeitgeber. In England heißt es für gewöhnlich: Geh zur Uni, suche dir eine Arbeit, verdiene Geld und dann, wenn du sesshaft bist und der Herr es so will, gehe ins Missionsfeld.

Ich wüsste gern, wie viele mit dieser Philosophie in die Mission gegangen sind? Wenn Leute erst einmal verheiratet und sesshaft sind, bleiben sie im Allgemeinen im Leben stecken. Sehr wenige verheiratete Paare mit Kindern begeben sich aufs Missionsfeld, außer denen, die bereits damit angefangen haben, bevor diese interessantere, kompliziertere und frustrierendere Lebensphase begann. Ich glaube, dass der Feind sehr geschickt ist und eine große Propagandamaschine gegen Weltmission hat. Wir brauchen Weisheit und Einsicht, um zu erkennen, was vom Feind kommt und was von Gott. A. W. Tozer sagte:

»Die größte Gabe, die wir heutzutage in der Kirche benötigen, ist Einsicht.« Wir brauchen Einsicht – dringend!

Interkulturelle Kommunikation

Wir müssen die Kosten für den Ausbau von Beziehungen überschlagen. Kommen wir mit anderen aus? Können wir gut zuhören? Können wir Meinungsverschiedenheiten mit Liebe zudecken, wenn jemand etwas sagt, das uns nicht gefällt? Wenn nicht, werden wir Schwierigkeiten haben, nicht nur bei der Missionsarbeit, sondern auch im persönlichen Leben. Ich kann gar nicht genug betonen, wie wichtig es ist zu lernen, wie man miteinander umgeht und zwischen den Kulturen kommuniziert.

Viele von uns haben doch bereits Probleme mit der Kommunikation in unserer eigenen Kultur. Wir dürfen uns nicht entmutigen lassen, wenn wir darüber nachdenken. Jemand schrieb mir vor einiger Zeit, dass wir nicht interkulturell kommunizieren können, wenn wir nicht die Gabe der interkulturellen Evangelisation haben. Ich kenne nicht viele Leute, die behaupten, diese Gabe zu besitzen. Und offensichtlich werden die Leute, die Bücher über interkulturelle Evangelisation lesen, nicht im missionarischen Bereich tätig. Seit fünfundzwanzig Jahren sehe ich einfache, demütige Menschen, die im Ausland als Diener und Lernende tätig sind, die den Weg des Kreuzes gehen. Dabei habe ich beobachtet, wie sie effektiv zwischen Kulturen kommunizieren, die Einheimischen ermutigen und mit ihnen arbeiten und umgekehrt.

Ich bin überzeugt davon, dass jeder von uns zu einem bestimmten Grad interkulturell kommunizieren kann. Natürlich können einige es besser als andere, aber wir alle können interkulturell kommunizieren. Wir alle haben in dieser Hinsicht viel zu lernen und es gibt Bücher, die wir dazu lesen können, wie zum Beispiel *Share your faith with a Muslim*²⁴. Jeder sechste Mensch auf der Welt ist Muslim. Weniger als zwei Prozent aller Missionare der Welt arbeiten mit Muslimen. Wollen wir

24 »Teile deinen Glauben mit einem Muslim« (Anm. d. Verlags).

auf die warten, die meinen, sie hätten eine besondere interkulturelle Gabe für Muslime? Wir haben genug Schwierigkeiten, Arbeiter für die Mission zu finden, geschweige denn neue Missionsfelder aufzutun. Ich bete von Herzen, dass wir uns vor dieser Denkweise hüten.

Die Vorstellung, dass wir immer mehr Ausbildung brauchen, um unsere Arbeit richtig zu machen, hat viel mit Intellektualismus zu tun. Das ist eine Schreibtischtheorie. Nach zehn, zwanzig oder wenigstens zwei Jahren auf dem Missionsfeld stellt man fest, dass sie einfach nicht stimmt. Denken wir an die großartige Bewegung der *Assemblies* unter der Leitung von Bakht Singh in Indien, eine Bewegung, mit der ich persönlich vertraut bin. Normale Männer, viele von ihnen ohne höhere Bildung, erfüllt von Gottes Wort, gründeten Gemeinden und kommunizierten interkulturell. Viele Muslime kamen zum Glauben an Jesus Christus und heute gibt es 300 *Assemblies*.

Ein zerstörerischer Feind

In letzter Zeit habe ich von einer Anzahl von christlichen Organisationen gelesen, die enorme Schwierigkeiten und Uneinigkeit erleben.

Dieser Krieg ist real. Als wir einige große christliche Persönlichkeiten in den USA vorm Scheidungsrichter sahen, war das sehr ernüchternd. Wir wurden daran erinnert, dass unsere Arbeit kein Spiel ist oder eine Art religiöser Karneval. Wir stehen in einem regelrechten Krieg, in dem der Feind es darauf anlegt, Menschen zu zerstören. Wenn wir in die Armee Gottes eintreten und uns dazu entscheiden, zu den Unerreichten zu gehen und an Gottes großartigem Vorhaben der Weltevangalisation mitzuwirken, malen wir uns damit im Prinzip eine Zielscheibe auf die Stirn. Wenn wir dann nicht wissen, wie man betet und Satan widersteht, wenn wir kein diszipliniertes Leben führen und nicht teilen und Gemeinschaft leben können, wenn wir nicht mit der geistlichen Waffenrüstung umgehen und den Schild des Glaubens hochhalten können, mit dem wir die feurigen Pfeile des Teufels stoppen, dann werden wir eine vernichtende Niederlage erleben.

Qualität, nicht Quantität

Mein wichtigstes Anliegen (es mag wie ein Widerspruch klingen) ist nicht, dass wir einfach nur mehr Missionare haben, sondern dass wir mehr Wert auf die Qualität der Missionare legen, die wir schulen und aussenden. Wir müssen die Kosten überschlagen für das, was Lebensqualität ausmacht – nicht Perfektion oder Super-Geistlichkeit, nicht die totale übernatürliche disziplinierte Person (eine Art bionischer Evangelikaler), sondern Lebensqualität in Echtheit, Zerbrochenheit, Offenheit und all dem, was wir in Jesus Christus haben können, denn wir sind durch ihn vollkommen. A. W. Tozer war ein großer missionarischer Denker und sehr für Weltmission engagiert. Er sagte, dass die Gemeinde Jesu eine zweifache Aufgabe hat: das Evangelium in der Welt zu verbreiten und dafür zu sorgen, dass der christliche Glaube, der verbreitet wird, absolut auf dem Neuen Testament beruht. Die Kirche wird sich immer so in die nächste Generation fortpflanzen, wie sie selbst ist. Eine weltliche, ungeistliche Kirche wird mit Sicherheit einen Glauben hervorbringen, der ihrem eigenen sehr ähnlich ist. Nicht nur das bloße Wort, sondern auch der Charakter des Zeugen beeinflusst denjenigen, der sich bekehrt. Wer sagt, dass die oberste Pflicht der Kirche darin besteht, das Evangelium bis ans Ende der Welt zu verbreiten, liegt falsch. Ihre oberste Pflicht besteht darin, dafür zu sorgen, dass sie geistlich würdig ist, es zu verbreiten. Einen vom Zentrum abgekommenen christlichen Glauben in nicht christliche Länder zu bringen bedeutet, nicht dem Gebot von Jesus Christus zu folgen.

Tozers Aussage ist von großer Bedeutung für mich. Es wäre wunderbar, wenn viele von uns unser Leben Jesus ganz neu anvertrauen und uns von ihm dahin führen lassen würden, wo er uns haben will. Wir wollen nicht, dass eine Konferenz wie diese Menschen hervorbringt, die Schuldkomplexe entwickeln, nur weil sie es vielleicht nicht bis in die islamische Welt geschafft haben. Gott will mit Ihnen und mir in Liebe, Gnade und Vergebung umgehen. Es kann passieren, dass Menschen nur so lange für Gott arbeiten, bis ihre Schuldgefühle verschwinden, und dann kehren sie nach Hause zurück. Ich bin

überzeugt davon, dass viele von denen, die vor der Missionsarbeit Angst haben, sich Kakerlakeninvasionen und alle möglichen komischen Lebensmittel vorstellen und Probleme mit extremen Klimaverhältnissen. Wenn diese Leute Gott richtig verstehen und aus dem Glauben leben würden, würden sie vielleicht entdecken, dass es ihnen in diesen Ländern gefällt.

Ein echter Missionar ist nicht irgendein Asket, der sich ständig nach den kalifornischen Stränden und McDonalds-Hamburgern sehnt. (Außerdem lässt sich McDonalds schneller in diesen Ländern nieder als wir.) Ich habe auf dem Missionsfeld in Spanien, Belgien, Holland und Indien gesehen, dass es bei allen Kämpfen auch viele wunderbare und erfreuliche Aspekte der Missionsarbeit gibt. Missionar ist einer der erfüllendsten und herausforderndsten Berufe, die man haben kann. Natürlich sind wir alle Missionare, aber ich spreche speziell davon, die eigene Kultur zu verlassen.

Die Berufung

Lasst uns die Kosten für die Frage der Lebensqualität überschlagen. Dann lasst uns einen Plan aufstellen, wie wir in den nächsten Jahren unser geistliches Leben aufbauen können – durch die Bibel, durch Gebet, Gemeinschaft, das Kreuz, wegweisende christliche Bücher und Predigten. Das Wort Gottes sagt: »Und nun vertraue ich euch Gott und dem Wort seiner Gnade an – seiner Botschaft, die euch ermutigen und euch ein Erbe geben kann gemeinsam mit allen, die er für sich ausgesondert hat« (Apostelgeschichte 20,32).

Vielleicht führt Gott Dich in dieser Woche in eine Entscheidungssituation, die einen Wendepunkt in Deinem Leben darstellt. Gott wirkt in jedem Menschen auf unterschiedliche Art und Weise. Einige Leute erhalten einen sehr emotionalen Ruf in die Mission. Sie können einem auf die Minute genau sagen, wann das war. Missionar XYZ kam aus Neuguinea zurück, hielt einen Diavortrag in der Gemeinde, und in dem Moment kam es wie ein Blitz aus heiterem Himmel: »Herr, nimm mich. Ich bin bereit, zu gehen.« Ich habe einige ganz unglaubliche Geschichten darüber gehört, wie Leute in die Mission berufen

wurden. Halleluja! Solange Du dann auch gehst und durchhältst und Dich von Gott gebrauchen lässt, kein Problem.

Aber viele von euch werden nie einen solchen emotionalen Aufruf erhalten; hört also auf, darauf zu warten. Wenn du der Meinung bist, du brauchst das, dann sag mir Bescheid. Ich schicke einen meiner Mitarbeiter vorbei, und um Mitternacht zeigen wir dir ein paar Dias, lassen schöne Musik in deinem Zimmer laufen, und am nächsten Morgen bist du bereit zu gehen. Ich kann dir versichern, dass du nicht sehr weit kommen wirst. Einige der Leute, die die beste Missionsarbeit leisten, sind sehr ruhige Leute mit viel weniger Emotionen, die vielleicht nie einen bestimmten Ruf erhielten. Gott hat es ihnen einfach nach und nach gezeigt, andere haben sie angeleitet oder ihnen einen guten Rat gegeben, und dann sind sie gegangen. Manchmal sind wir nach Predigten über den Willen Gottes verwirrter als zuvor, weil es eine enge Botschaft ist, die einen engen Weg aufzeigt, wie man Gottes Willen folgen sollte. Gott wirkt in jedem Menschen und auch in jeder Gruppe unterschiedlich. Er wirkt durch die *Navigatoren*, *Campus für Christus* und viele andere, die vielleicht denken, sie sollten nicht so viel Gemeinschaft zu anderen Gruppen pflegen.

Richtige Prioritäten

Wenn wir an den Umfang der Aufgabe denken, ist es sehr wichtig, dass wir die Kosten in Bezug auf unsere Lebensqualität überschlagen. Viele von uns haben zu viele Überzeugungen. Wir brauchen Einsicht und Weisheit, um die richtigen Prioritäten zu erkennen. Das Gute ist der Feind des Besten. Viele Leute verstricken sich endlos in Nebensächlichkeiten. Das ist in Ordnung, wenn es dir damit gut geht; aber in den Hauptfragen von Gottes Wort müssen wir uns einig sein.

Sogar wichtige biblische Überzeugungen können, wenn sie nicht von Liebe durchdrungen sind, zu Bitterkeit führen. Wenn wir nicht vorsichtig sind, kann das, was wir hier erhalten, sich in Bitterkeit verwandeln. Ich predige diesen Aufruf in Bezug auf die islamische Welt seit vierundzwanzig Jahren in vielen Ländern. Gemessen an der Anzahl der Menschen, die diesen Aufruf gehört haben, ist die Reso-

nanz darauf sehr mager ausgefallen. Viele Gemeinden stehen nicht hinter uns in dem Bemühen, diese Länder zu erreichen. Oft fühlt man sich dann als einsamer Rufer in der Wüste, und wenn man nicht aufpasst, stellt sich Verbitterung ein. Gott will aber keine verbitterten Missionare.

Wahrscheinlich haben die meisten von uns schon einmal jemandem zugehört, der von einem harten Missionseinsatz zurückgekehrt ist. Er hat gelitten, musste vielleicht unter ärmlichen Verhältnissen leben, und dann sieht er, wie die Leute in seinem Heimatland leben. Wenn solch ein Missionar dann bei einer Versammlung sprach, konnte man erahnen, dass er voller Bitterkeit und Härte steckt. Von der Sanftheit von Jesus Christus war oft nicht viel zu sehen. Doch unabhängig davon, wie oft wir schlecht behandelt werden, unsere Botschaft ignoriert wird oder wie wenige Leute auf unsere Aufforderung reagieren: Wir müssen immer liebevoll, freundlich, sensibel und mitfühlend bleiben. Wir brauchen keine Axt zu schwingen; wir müssen nur einem Retter dienen.

Wir müssen diese einzigartige Vision, die wir für alle Menschen der Welt haben, geduldig verbreiten. Ich habe viele Stärken, aber auch viele Schwächen. Ich sehe ein sehr viel größeres Interesse seitens der Jugend, in die Mission hinauszuziehen, als seitens der Kirche, sie zu senden. Diese Aussage richtet sich nicht gegen die Kirche, denn es gibt viel gute Gemeinden, die bereit sind, Missionare zu senden.

Gott hat uns mit einem großartigen Ziel nach Edinburgh gebracht. Einige hier, besonders bei dieser Studentenkonferenz, sind vielleicht nicht die Berühmtesten, Stärksten oder Gebildetsten. Aber wenn Jesus Christus für uns ist, wer kann dann gegen uns sein? Lasst uns zusammenstehen. Lassen wir es zu, dass sich die großartige geistliche Realität in der großen Vision wiederfindet, alle Menschen mit dem Evangelium zu erreichen. Lasst uns glauben, dass es geschehen kann! Die Entscheidung liegt bei euch. Gott bringt uns nur bis an einen bestimmten Punkt, indem er uns liebevoll antreibt und zieht, aber die endgültige Entscheidung, ob du handeln oder nur ein Zuhörer bleiben willst, liegt bei dir. Ich hoffe, du wirst sie treffen.

Anmerkung: Bitte denken Sie beim Lesen dieses Kapitels daran, dass dieser Vortrag vor vielen Jahren auf einer von Ralph Winter organisierten Studentenkonzferenz in Edinburgh gehalten wurde.

13. Gefahren der Zunge

Während ich dieses schreibe, ist mir das Herz schwer. Mein Hass auf Sünde, Satan und das Ich wächst immer mehr. Ich weiß, dass Satan versucht, Menschen zu zerstören. Er greift keine Schiffe, Lastwagen oder Kirchengebäude an, sondern Menschen. Ich habe mehr als genug Beweise dafür, dass eine der Methoden, die Satan heutzutage hauptsächlich benutzt, die Sünde der Zunge ist. Noch während ich diese Worte schreibe, will ich mein eigenes Herz prüfen, und ich bereue Worte, die nie aus meinem Munde hätten kommen sollen.

Bitte lesen Sie die folgenden Worte und denken Sie darüber nach:

Ihr seid berufen, liebe Freunde, in Freiheit zu leben – nicht in der Freiheit, euren sündigen Neigungen nachzugeben, sondern in der Freiheit, einander in Liebe zu dienen. Denn das ganze Gesetz lässt sich in dem einen Wort zusammenfassen: »Liebe deinen Nächsten wie dich selbst.« Doch wenn ihr euch ständig zankt und übervorteilt, statt einander mit Liebe zu begegnen, dann passt auf, denn sonst vernichtet ihr euch noch gegenseitig.

(Galater 5,13-15)

Ich möchte alle dazu anregen, die Sünden der Zunge unter Gebet zu betrachten. Bitte lesen Sie die folgenden Bibelverse und denken Sie darüber nach: Sprüche 11,13; Sprüche 12,19. 22. 25; Sprüche 14,23; Sprüche 15,1.4; Sprüche 17,9.28; Sprüche 18,19; Sprüche 20,19. Wir alle kennen viele Passagen im Neuen Testament, die diese Wahrheit verdeutlichen. Schlagen Sie einmal einige davon nach. Auch Matthäus 18,15-20 sollte studiert und in die Praxis umgesetzt werden.

Man sagt, es gibt eine »OM-Gerüchteküche«. Das könnte das Kommunikationssystem des Teufels sein. Nachrichten von Person zu Person weiterzugeben ist in Ordnung, es sei denn, es wirft ein negatives Licht auf einen Bruder oder eine Schwester. Philipper 4,8 sollte

uns dabei leiten. Die Schuld derjenigen unter uns, die predigen oder lehren, ist sogar noch größer (Jakobus 3,1).

Satan ist gerissen. Einige von uns tun diese Dinge, ohne dass wir uns dessen bewusst sind. Schauen Sie sich 2. Korinther 2,11 an. Wir müssen vorsichtig und fest an Gott gebunden sein, wenn wir Informationen über andere weitergeben.

Matthäus 7,12 gibt uns eine weitere Grundregel. Leiter müssen manchmal in der Verantwortung vor Gott andere einschätzen und über sie sprechen. Deshalb sollte jemand, der zu Klatsch und Tratsch neigt, keine Leitungsposition übernehmen.

Ich bin mir vollkommen sicher, dass einige Leiter einen falschen Eindruck von anderen Leitern haben, weil sie Gerede über die betreffenden Personen gehört haben, und dazu gehören auch versteckte Andeutungen. Letzteres ist fast noch schlimmer. Wenn wir dessen schuldig sind, dann müssen wir Buße tun und Dinge richtigstellen.

Teammitglieder müssen vorsichtig sein mit dem, was sie über ihre Leiter sagen. Gott sagt: »Hört nicht auf Beschwerden gegen einen Ältesten, es sei denn, zwei oder drei Zeugen haben ihm etwas vorzuwerfen« (1. Timotheus 5,19).

Eines der törichtesten Dinge, die wir tun können, ist, etwas Negatives an einen Bruder oder eine Schwester weiterzugeben, das jemand über sie gesagt hat. Im Buch der Sprüche heißt es, dass das die besten Freundschaften auseinanderbringen kann. Wir haben das bereits erlebt. Wenn Sie in der Versuchung stehen, so etwas weiterzugeben, dann denken Sie daran, dass die Person, die das gesagt hat, es möglicherweise inzwischen bereut oder ihre Meinung geändert hat. Wenn Sie es dann weitersagen, wird es zu einer Lüge. Ein solches Verhalten sollten wir wie die Pest meiden.

Letztlich schaden wir uns selbst, wenn wir mit der Zunge sündigen. Das Urteil, das wir über andere fällen, ist oft das Urteil, das über uns gefällt wird.

Ich bete darum, dass alle Ehemänner und -frauen dies lesen und sich daran halten, weil wir als Verheiratete reifer sein sollten. Wenn wir jemanden kennen, der deutlich in diesem Bereich gesündigt hat,

dann sollten wir demjenigen mit Gottes Liebe und Gnade begegnen. Wenn die Angelegenheit gegen Sie gerichtet ist, sollten Sie Matthäus 18,15-20 praktizieren. Tappen Sie beim Versuch, andere zu retten, nicht in dieselbe Falle. Für manche komplizierten Situationen gibt es keine einfachen Antworten. Wenn solche Situationen uns in Sorge, Angst, Depression oder Entmutigung treiben, spielen wir nur dem Teufel in die Hände. Das Blut von Jesus kann die Sünde zudecken und bereinigen. Lassen Sie uns vorwärts streben, die Augen fest auf unseren Herrn gerichtet.

PS: Alle unter uns, die in diesem Bereich Probleme haben, sollten sich die Mühe machen, alle Bibelverse und Bücher zu lesen, die sich mit diesem Thema befassen. Oft sind die Sünden der Zunge ein Ausdruck tieferer geistlicher Probleme.

14. Aktionen und Reaktionen

Ich glaube wirklich, dass unsere Einstellung eine der wichtigsten Qualitäten in unserem Leben mit Gott ist. Wenn wir nur schneller bereit wären, Buße über unseren falschen Einstellungen und anderen »Lieblingssünden« zu tun, würde das eine geistliche Veränderung bewirken. Das steht natürlich im Zusammenhang mit unseren Aktionen und Reaktionen. Über die Jahre habe ich in diesem Bereich viele Fehler gemacht und gesündigt, hauptsächlich in der eigenen Familie. Ich habe manchmal andere mit meinen schnellen Reaktionen in Leitungs- und Vorstandssitzungen verletzt.

Vor ungefähr zwanzig Jahren gaben mir zwei Leiter (vielleicht hatte ich darum gebeten) gute Gründe mit auf den Weg, warum man nicht zu schnell, scharf oder unfreundlich reagieren sollte. Eine schnelle Reaktion kann zwar in einigen Situationen Leben retten, aber davon spreche ich hier nicht. Ich erhielt zwei Listen, die ich abgetippt und in meine Bibel geklebt habe.

Bei einer Teamsitzung in Forest Hill (London) sprach ich über diese Listen, und meine treue Sekretärin ermutigte mich, diese eindrücklichen, biblisch begründeten Listen in dieses Buch einzubringen. Hier sind sie also:

Zehn Gründe, warum man nicht überreagieren sollte

1. Ich könnte Unrecht haben.
2. Es drängt die andere Person in die Defensive.
3. Es ist menschlich und nicht geistlich.
4. Es stört die Einheit.
5. Es kann andere verletzen.
6. Es ist nicht biblisch.
7. Es ist ein Zeichen für ein falsches Gottesbild – man vergisst, dass Gott souverän ist und alles unter Kontrolle hat.

8. Es ist ein Zeichen für ein falsches Menschenbild – wir sind nach Gottes Ebenbild geschaffen, und der/die andere muss entsprechend behandelt werden.
9. Es ist ein Zeichen für Ungeduld – »Liebe Freunde, seid schnell bereit zuzuhören, aber lasst euch Zeit, ehe ihr redet oder zornig werdet« (Jakobus 1,19).
10. Christus ist unser Vorbild, er reagierte nie über.

Zehn Gründe, gar nicht auf etwas zu reagieren

1. Weil unsere Reaktion oft unsere gefallene Natur widerspiegelt und nicht biblische Grundsätze.
2. Es verletzt oft diejenigen, die anderer Meinung sind, ohne ihnen zu helfen.
3. Es schafft eine emotionale Atmosphäre, in der eine rationale Diskussion und »Leben im Licht« schwer ist.
4. Es lässt das Pendel oft in die Gegenrichtung ausschlagen, statt auf ein Gleichgewicht hinzuwirken.
5. Es verängstigt andere und hält sie davon ab, beim nächsten Mal ihre Gedanken mitzuteilen.
6. Weil unsere Reaktion oft unserer alten menschlichen Natur entspricht und deshalb den Heiligen Geist betrübt.
7. Es erniedrigt die andere Person als Mensch, weil sie nicht mit Achtung behandelt wird.
8. Weil unsere Reaktion sich oft mehr auf das Negative konzentriert statt auf das Positive.
9. Es kann unserer Zeugniswirkung gegenüber Nichtgläubigen schaden, wenn sie anwesend sind.
10. Die Wunden, die unsere Reaktion hervorruft, können Jahre brauchen, um zu heilen.

15. 25-Punkte-Strategie zum Sieg über die sexuelle Versuchung

1. Konzentrieren Sie sich auf Jesus.
2. Lesen Sie täglich in Gottes Wort.
3. Tun Sie immer sofort Buße.
4. Nehmen Sie sich täglich Zeit, Gott anzubeten.
5. Lernen Sie wichtige Bibelverse auswendig und denken Sie darüber nach.
6. Sprechen Sie täglich mit anderen.
7. Sprechen Sie mit anderen und leben Sie im Licht.
8. Seien Sie sich bewusst, dass Gott Sie angenommen hat.
9. Treiben Sie täglich Sport.
10. Ernähren Sie sich ausgewogen.
11. Schlafen Sie gut und machen Sie, wenn möglich, auch zwischendurch ein Nickerchen.
12. Seien Sie aktiv.
13. Setzen Sie sich bestimmte Ziele.
14. Beten Sie täglich und loben Sie Gott.
15. Lesen Sie gute Bücher und Zeitschriften.
16. Hören Sie sich Lobpreis- und andere gute Musik an.
17. Lesen Sie täglich die Bibel und hören Sie sich Predigten oder christliche Vorträge an.
18. Reisen Sie, wenn möglich, mit einem oder mehreren Begleitern und Ehefrau (oder Ehemann).
19. Vermeiden Sie es, vollkommen alleine mit einem Vertreter des anderen Geschlechts zu sein.
20. Meiden Sie gefährliche Zonen wie Zeitungsstände oder Geschäfte, wo Pornografie verkauft wird.
21. Seien Sie vorsichtig in Bezug auf Hotelzimmer und umgeben Sie sich mit Christen. Wenn Sie im Hotel übernachten, ziehen Sie den Fernsehstecker und das Antennenkabel aus der Dose.

22. Lernen Sie das Wort Gottes gemeinsam mit Ihrer Frau (oder Ihrem Mann) immer besser kennen.
23. Erfreuen Sie sich eines guten, regelmäßigen Sexuallebens mit Ihrer Frau (oder Ihrem Mann).
24. Erfreuen Sie sich an den guten und schönen Dingen unserer Welt und Kultur: gute Filme, Konzerte, Spaziergehen in schöner Landschaft, gutes Essen, Achterbahnen usw.
25. Nehmen Sie es mit der Wahrheit sehr genau.

16. Laienarbeit oder Professionalität?

Ich bekam vor Kurzem einen Brief, in dem es um die Frage Laienarbeit oder Professionalität in der Mission ging. Es gibt verschiedene Artikel zu diesem Thema und das verwirrt einige Leute. Somit haben wir jetzt eine weitere Kontroverse, obwohl sie nicht neu ist. Solche Probleme entstehen oft, wenn Leute sich (zu sehr) bemühen, ihre spezielle Vision oder ihr Programm zu verkaufen. Dabei werten sie oft andere Leute oder Arbeitszweige unbewusst ab.

In meinem Buch *Out of the Comfort Zone* setze ich mich damit auseinander. Ich persönlich finde diese zwei Ausdrücke – Laienarbeit und Professionalität – und die Art und Weise, wie sie verwendet werden, eher verwirrend.

Jemand hat einmal gesagt: »OM ist bekannt als ein Missionswerk, das Amateure anheuert und aussendet.« Das zeichnet meiner Meinung nach ein vollkommen falsches Bild ... und außerdem, was ist mit dem Begriff Amateur gemeint? Sind die Olympischen Spiele nicht für Amateure? Einige Gruppen wie OM arbeiten sowohl langfristig als auch kurzfristig mit vielen Leuten, die man als Profis bezeichnen würde, mit Menschen zusammen, die ganz unterschiedliche Ausbildungen und Bildungsstände haben. In unseren Anfangszeiten arbeiteten bei uns Leute mit einem Studienabschluss von Oxford oder Cambridge gemeinsam mit anderen Leuten ohne hohe Bildungsabschlüsse. Waren die einen besser als die anderen? Alle diese Leute brauchten missionarische Orientierung und Schulung, einige vor ihrem Einsatz und alle während ihres Einsatzes.

Wo ordnen wir Jesus und seine Jünger bei dieser Frage ein? Was ist mit den Zweien, die in Apostelgeschichte 13 ausgesandt werden? Wenn wir der Argumentation einiger Leute folgen, dann waren Jesus und seine zwölf Jünger die größten Amateure. Aber was ist mit dem Wirken des Heiligen Geistes?

Denken wir daran, dass man ausgebildet und professionell sein und dennoch auf dem Missionsfeld und zu Hause große Fehler

machen kann. Wir haben die Tendenz, auf Fehler überzureagieren (mir ist das gelegentlich passiert) und schnell zu sagen, das wäre nicht passiert, wenn die Person eine bessere Ausbildung oder Lehre hätte. Damit macht man es sich aber zu einfach, um es milde auszudrücken.

Ich bin überzeugt davon, dass die Zeit und Energie, die wir aufwenden, um einander zu kritisieren (es gibt Grund zur Kritik), dafür benutzt werden sollte, die verlorene Welt mit dem Evangelium zu erreichen.

Wir müssen auch mehr recherchieren, bevor wir zu schnell die Druckerpresse anwerfen. Die Arbeit in der Weltmission ist sehr komplex geworden, ebenso wie die Kirche im Allgemeinen. Wir brauchen einen ausgeglicheneren, gnädigeren Umgang miteinander und anderen Gemeinden, damit wir nicht dem, was der Heilige Geist in der Welt vorhat, im Weg stehen.

Satan versucht schon immer, Uneinigkeit zwischen den »Praktikern« und denen mit einer etwas theoretischeren Herangehensweise zu stiften. Mit Sicherheit ist es nicht eine Entweder-oder-Situation, sondern beides. Einige Leute haben keine Schwierigkeiten, während ihres Einsatzes zu lernen, und andere brauchen die Disziplin einer guten akademischen Umgebung. Einer meiner Vorträge heißt: »Warum zur Bibelschule gehen?«

Im Laufe der Jahre haben wir beobachtet, dass Tausende, die zu einem Kurzzeiteinsatz kamen und dabei oft eine ganz spezifische Aufgabe hatten (zum Beispiel im Maschinenraum des Schiffes zu arbeiten), später in der Bibelschule landeten, um sie auf einen anderen Dienst vorzubereiten. Sicherlich leitet und gebraucht Gott jeden Menschen auf unterschiedliche Art und Weise. Ein größerer Gehorsam bezüglich Philipper 2,3-4 würde eine gutes Maß an Ausgeglichenheit und Realitätssinn in allen diesen Bereichen bringen.

Ich schreibe das als jemand, der noch viel zu lernen hat.

17. Revolution des Gleichgewichts

Haben Sie sich jemals gefragt, was den OM-Leitern bezüglich der Mitarbeiter, die nur für ein oder zwei Jahre bei OM sind, wirklich am Herzen liegt? In manchen Momenten scheint es, als verlangten wir von ihnen nichts anderes als Schweiß und Tränen, einen Haufen Flugblätter zu verteilen und viele Predigten zu halten. Wenn Sie uns bei unserer dreitägigen Koordinatorenkonferenz belauschen könnten, würden Sie vielleicht anders denken. Jedes Jahr nimmt Gott uns Leiter ins Gebet und zeigt uns unsere Fehler. Oft hören wir, wie Leute bei OM in Bezug auf bestimmte Angelegenheiten sagen, dass das bei OM »eben so gemacht wird«. Einige Leute werden als »typisch OM« beschrieben. Was aber ist »typisch OM«? Lassen Sie uns gemeinsam ein paar Wahrheiten betrachten, die oft vernachlässigt werden. So werden wir hoffentlich sehen, woran OM wirklich glaubt und was OM wirklich will, damit wir beginnen können, einige dieser Bereiche in unserem eigenen Leben in Ordnung zu bringen.

Jüngerschaft in einer säkularen Welt

Geistliches Gleichgewicht ist etwas, das uns alle existenziell betrifft. Wenn jemand die Prinzipien nur oberflächlich versteht, dann werden wir schnell feststellen, dass diese Prinzipien den Test der säkularen Welt nicht bestehen werden. Es ist meine feste Überzeugung, dass Jüngerschaft nicht nur etwas für Vollzeitmitarbeiter ist. Jüngerschaft betrifft jeden Gläubigen. Jüngerschaft ist nicht nur etwas für Leute, die in einer Gemeinschaft leben wie im OM-Team oder auf der *Logos*. Die Prinzipien der Jüngerschaft sind viel flexibler und praxistauglicher, als viele von uns zugeben mögen. Eine bestimmte Gruppe biblischer Wahrheiten ohne das Gegengewicht anderer biblischer Wahrheiten führt zu Frustration. Frustration wird nie zu geistlicher Authentizität führen. Ich wünsche mir wirklich, dass unsere geistliche Realität ausgeglichen ist.

Gruppen außerhalb von OM

»Bewahre dir starke Überzeugungen, aber sei ein flexibler, anpassungsfähiger Mensch.« Das trifft auf alle ausgeglichenen Christen zu, nicht nur auf OMer. Außerhalb der Gemeinschaft von OM gibt es viele Leute, die diese Prinzipien besser verstehen als einige von uns innerhalb von OM. Es besteht die große Gefahr, dass die Mitgliedschaft in OM jemanden glauben lässt, er hätte diese Prinzipien verinnerlicht, obwohl er sie in Wirklichkeit nicht verinnerlicht hat. Manchmal leben Leute, die nie etwas mit OM zu tun gehabt haben, unsere Prinzipien aus, und wenn sie davon hören, reagieren sie begeistert.

Ein Jünger ist trotz seiner starken Überzeugungen flexibel und anpassungsfähig. Seine Hauptregel ist die LIEBE. Wenn er es mit einer Situation zu tun hat, in der er starken Widerwillen verspürt und am liebsten streiten, mit den Füßen stampfen, lospoltern und Vorträge halten will, hält die Liebe ihn zurück. Die Liebe sollte ihn dazu bringen, nachzudenken, bevor er spricht. Vielen von uns ist klar, dass die Zunge schneller ist als das Gehirn und das bringt uns in große Schwierigkeiten. Ein echter Jünger ist trotz seiner starken Überzeugungen flexibel und anpassungsfähig.

Manchmal entstehen aus Predigten, die wir hören, starke Überzeugungen zu nebensächlichen Angelegenheiten. Wenn wir einer anderen Gruppe beitreten, stellen wir vielleicht fest, dass sie andere Überzeugungen haben. Wenn wir nicht flexibel und anpassungsfähig sind, passen wir nicht so leicht in eine neue Gemeinschaft. Wenn jemand meint, dass er nur in eine bestimmte Gruppe passt, ist er nicht ausgeglichen.

Ein paar Mal dachte ich, ich würde gerne der Heilsarmee beitreten. In einigen Bereichen unterscheiden sie sich so sehr von den Grundsätzen von OM, wie nur irgend möglich. Dennoch hatte ich, als ich von ihnen las, ein großes Bedürfnis, mit ihnen zusammenzuarbeiten – trotz der Bereiche, in denen wir nicht übereinstimmen würden.

Es ist nichts falsch an einer starken Überzeugung, wenn uns klar ist, dass wir Lernende sind. Ohne Flexibilität und Anpassungsfähig-

keit werden wir uns mit unseren Überzeugungen nur unser eigenes Grab schaufeln. Das trifft besonders im Hinblick auf die säkulare Welt zu.

Hohe Ziele

Stecken Sie sich hohe Ziele, doch nehmen Sie sich selbst vollkommen an. Es gibt viele Predigten zum Thema Selbstannahme, auch wenn sie einen anderen Titel hatten. Dennoch vergessen wir solche Predigten leicht, obwohl wir sie mehrere Male gehört haben.

Der Teufel ist auf Betrug spezialisiert. Wir neigen dazu, andere zu verurteilen, die Fehler in anderen zu sehen und nicht in uns selbst. Wenn wir eindruckliche Predigten hören, neigen wir dazu, die Schwächen anderer zu sehen und zu denken, dass wir auf dem richtigen Weg sind, während das Gegenteil der Fall ist.

OM hat in einigen Bereichen höhere Ziele als andere christliche Organisationen. Diese Ziele können uns zu Neurotikern machen. Einige Christen werden neurotisch, weil sie unmögliche Ziele anstreben. Christen neigen dazu, sich fantastische Ziele zu setzen, die sie entweder umbringen oder in Bedrängnis bringen und entmutigen, sodass sie rückwärts gehen.

Bei all unseren hohen Zielen und Bestrebungen müssen wir uns vollkommen selbst annehmen. Wir müssen inneren Frieden haben, weil Gott uns in Jesus angenommen hat, selbst wenn wir aufgrund unserer eigenen Fehler im Dreck kriechen. Das Gleichgewicht ist hier schwer zu finden und es besteht die große Gefahr, neurotisch zu werden.

Wir müssen unsere Ziele hochstecken. Fred Jarvis sagt: »Die große Sünde der Christen ist nicht das Scheitern, sondern die zu niedrig gesteckten Ziele.« Wir sollten unsere Ziele so hoch wie möglich stecken und uns dabei selbst annehmen. Wenn wir dann einen Fehler machen, vergehen wir nicht in Selbstmitleid und ertrinken im Sumpf der Entmutigung und Hoffnungslosigkeit, sondern behalten unser wahres geistliches Gleichgewicht.

Die Disziplin der Ruhe

Das dritte geistliche Gleichgewicht besteht darin, sehr diszipliniert und gleichzeitig entspannt und ausgeruht zu sein. Es ist wichtig, in beiden Bereichen stark zu sein. Es muss Zeiten geben, in denen wir uns in die schwierigsten Situationen stürzen und eine enorme Menge an Energie und Disziplin freisetzen. Es muss aber auch Zeiten geben, in denen wir vollkommen sorglos und entspannt sind und auf Wolken schweben. Ohne diese scheinbaren Extremfälle werden wir es nicht schaffen.

Manche werden fragen: »Sollten wir nicht zu allen Zeiten Soldaten sein?« Ja, aber nicht einmal ein Soldat hat den Finger ständig am Abzug. Ein echter Soldat ist jemand, der es versteht, sich zu entspannen. Wenn er sich entspannt, baut er körperliche Kraft auf, damit er in die Schlacht ziehen und in einer Woche mehr erreichen kann, als er sonst in einem Monat erreicht hätte. Billy Graham sagte einmal, dass er, wenn er die letzten zehn Jahre seines Lebens wiederholen könnte, sich ganz und gar in den Kampf stürzen und sich dann zurückziehen und ganz der Bibel, dem Gebet und der Ruhe widmen würde. Manche denken, dass OM-Leiter nie Urlaub machen sollten. Wir sollten uns nie auch nur einen Moment entspannen, aber das stimmt nicht. Wir müssen es manchmal etwas ruhiger angehen lassen. Ein Violinist spannt seinen Bogen vor einem Konzert, aber wenn es vorbei ist, dann entspannt er den Bogen wieder, weil er sonst Schaden nehmen würde. Anders gesagt, wir müssen lernen, uns gehen zu lassen, sonst gehen wir kaputt.

Es ist wichtig für unsere Gesundheit und für unser geistliches Leben, dass wir lernen, uns zu entspannen. Jeder von uns tut das auf unterschiedliche Weise. Einige Leute müssen sich vollkommen von ihrer Arbeit trennen, um sich zu entspannen. Andere brauchen eine Woche Urlaub, und andere nehmen sich nur ein paar Stunden frei oder arbeiten eine Weile an etwas anderem und entspannen sich dabei. Andere können aufgrund ihrer Einstellung zu ihren Aufgaben entspannt arbeiten und sind nie so angespannt wie andere. Da wir so wenig über Entspannung wissen, werden Sie mich mehr über Ruhe

und Glauben predigen hören, als über Disziplin, obwohl ich von beidem viel halte.

Konzentration ohne Frustration

Viertens brauchen wir Interesse, ohne neurotisch zu werden. Neuere Studien zeigen, dass evangelikale Christen mit einem starken protestantischen Lebensbild zur Neurose neigen. Es ist gesund, ein Interesse daran zu haben, dass Dinge richtig gemacht werden und Leute richtig leben, ohne neurotisch zu werden. Lassen wir uns doch unseren inneren Frieden nicht nehmen, wenn nicht alles wie geplant läuft. Eine Unruhe, ein psychologischer Zwang, der nicht von Gott her kommt, sondern vom eigenen Ego, ist neurotisch. Wir sollten keine Angst vor einer kleinen Neurose haben und genau genommen sind die meisten von uns ein bisschen neurotisch. Moderne Psychologen raten uns, unsere protestantische Ethik über Bord zu werfen. Grundsätze wie »Kein Sex vor der Ehe« machen uns angeblich neurotisch. Aber ein anderer Psychiater sagte vor Kurzem: »Die viktorianische Ethik hat eine Generation von Neurotikern hervorgebracht und die Ethik der Freizügigkeit des zwanzigsten Jahrhunderts bringt eine Generation von Psychotikern hervor.« Ein Psychotiker ist zehnmal so schlimm wie ein Neurotiker. Wir sollten keines von beidem sein.

Es ist wichtig, dass wir unser Zimmer sauber und ordentlich halten. Wenn jemand Müll herumliegen sieht, ist es gut, ihn wegzuworfen. Den Neurotiker stört aber schon ein Staubkorn. Er wird nirgendwo unbeschwert leben können, weil er immer mit der Beseitigung aller noch so kleinen Staubpartikel beschäftigt sein wird. Schließlich brennt er innerlich aus, ist ständig in Bewegung und kann wegen seiner Neurose nie zur Ruhe kommen. (Das Gleiche gilt für die Ehe.)

Viele Perfektionisten leiden unter Neurosen. In dem Buch *None of These Diseases* wird dies besonders deutlich gemacht. Perfektionisten brechen irgendwann zusammen – oder treiben andere in den Zusammenbruch.

Perfektion durch Fehler

Fünftens ist unser Ziel die Perfektion, während wir lernen, mit Mängeln und Scheitern umzugehen. Es sollte das Ziel eines jeden wahren Christen sein, perfekt zu sein: im Geist zu leben, niemanden zu beleidigen, maximale Liebe zu haben, alles richtig zu machen und Gott in jeder Handlung zu verherrlichen. Das ist geistliche Perfektion; das sollte unser Ziel sein.

Wir alle müssen an den Punkt kommen, an dem wir Versagen akzeptieren können, besonders unser eigenes Versagen, unsere eigenen Fehler und Mängel. Oft legen Christen so hohe Maßstäbe an sich selbst an, dass sie übers Ziel hinausschießen und dann oft nicht wissen, was sie tun sollen. Sie sind so vollkommen frustriert, dass sie in Selbstmitleid untergehen und lange Zeit brauchen, bis sie wieder an den Anfang zurückkommen. Sie tun Buße. Sie glauben, dass Gott ihnen vergeben hat. Und dennoch leben sie in einer Art Fegefeuer, da sie glauben, dass sie, wenn sie sich emotional und geistig für eine bestimmte Zeit lang kasteien, auf dieselbe geistliche Ebene wie zuvor zurückkönnen.

Andere Christen sind den ganzen Tag frustriert, weil sie am Morgen nicht zu ihrer Stillen Zeit gekommen sind. Sie glauben tatsächlich, dass der Teufel sie dann besonders hart angreift. Die Bibel spricht nicht einmal von einer Stillen Zeit. Satan wird uns auf jeden Fall angreifen, ob wir nun zu unserer Stillen Zeit kommen oder nicht. Streben wir Perfektion an, aber werden wir dabei nicht neurotisch.

Kinder oder Männer?

Beim sechsten Gleichgewicht geht es um geistliche Reife. Es gibt eine Menge geistliche Unreife in der christlichen Welt und in der Kirche (geschweige denn bei OM). »Dieser Bruder tut es, also darf ich das auch.« »Er geht da hin, da will ich auch hin.« »Er hat das, also will ich es auch.« Einige nennen das kindisch, aber es ist im Grunde Unreife. Der wahrlich reife Christ kann sagen: »Andere mögen das tun, aber *ich* kann und werde es *nicht* tun.« Einige Jahre lang dachte ich, Gott wollte nicht, dass ich eine Armbanduhr habe, aber ich habe nie gegen

Armbanduhren angepredigt. Jetzt habe ich eine Armbanduhr und sie ist sehr nützlich, obwohl ich lange Zeit gut ohne sie auskam.

Es ist erstaunlich, wie schnell wir von der »Ich will das«-Krankheit angesteckt werden, nur weil wir sehen, dass jemand etwas hat, und nicht, weil wir es brauchen. Wenn wir etwas brauchen, können wir es in der Regel bekommen. Aber oft sind wir so unreif, dass, wenn wir jemand mit etwas sehen, uns plötzlich klar wird, dass wir es auch wollen. Das geht sogar so weit, dass wir eifersüchtig werden, wenn wir sehen, wie jemandem ein besonderer Imbiss serviert wird. Oder wenn wir entdecken, dass jemand, den wir für einen besonderen Jünger gehalten hatten, einen iPod besitzt, und wir beschließen, dass wir auch einen haben wollen. Gottes Weg ist revolutionär, wie wir an Paulus' Leben sehen. Für ihn war es kein Problem, wenn andere etwas hatten oder brauchten – er brauchte es nicht. Messen Sie Ihr geistliches Leben nicht einmal an dem ernsthaftesten Christen, den Sie kennen. Messen Sie es stattdessen am Wort Gottes und an dem, was der Herr Jesus Ihnen zeigt.

Realistisch oder gesetzlich?

Schließlich müssen wir lernen, zwischen biblischer und persönlicher Überzeugung zu unterscheiden. Man kann fast alles mit der Bibel verteidigen, aber nur, wenn man einzelne Bibelverse aus dem Zusammenhang reißt.

Bestimmte Dinge, die wir bei OM tun, sind keine biblischen Prinzipien. Es sind Prinzipien, die wir angenommen haben, weil sie die wenigsten Probleme bereiten. Probleme wird es immer geben und wir müssen lernen, starke, eindeutige und unantastbare Prinzipien von Prinzipien zu unterscheiden, die wir brauchen, um in einer bestimmten Situation handlungsfähig zu sein. Zum Beispiel steht in der Bibel nichts über einen Zeitplan für Mahlzeiten. Das ist lediglich eine Frage der Zweckmäßigkeit.

Eine geistlich reife Person kann unterscheiden zwischen dem, was biblisch ist, und dem, was in einer bestimmten Situation einzigartig ist. Es gibt einige Dinge, die bei OM einzigartig sind und in

keiner anderen Situation erzwungen werden können. Zweifellos gibt es einige Männer, die nach ihrer Zeit bei OM morgens um 6.30 Uhr ihre Frau schütteln und sagen: »Aber Liebling, du musst jetzt zur Morgenandacht aufstehen, oder du bist kein guter Christ.« Wenn sie sich dann mit den Worten »Bitte, ich will weiterschlafen« umdreht, weiß der arme Mann nicht, was er tun soll. Wir brauchen *geistliches Gleichgewicht*.

18. Ermutigende Worte für Heimkehrer

Das Leben danach

Nach einem Gemeindetreffen in Bristol sitze ich auf dem Heimweg nach London im Zug. Ich habe den Herrn um die richtigen Worte für diesen Artikel angefleht, weil ich das Bedürfnis habe, denjenigen, die nach einem Missionseinsatz wieder zu Hause oder auf dem Weg nach Hause sind, zu helfen und sie zu ermutigen.

Der »Wiedereinstieg«, wie es manchmal genannt wird, kann ein größeres Problem darstellen als der Weg hinaus in die Mission. Sieben herausfordernde biblische Worte kommen mir in den Sinn. Bitte denken Sie einmal über diese Worte nach und lassen Sie sich dadurch an die großen Themen in Gottes Wort erinnern.

Integrität

Eines der besten Worte der deutschen Sprache ist »Integrität«. Sie erfordert Offenheit, Ehrlichkeit, Reinheit und Realität von uns. Es bedeutet, dass wir das, was wir im Missionseinsatz getan oder gesehen haben, nicht übertreiben. Es bedeutet, dass wir in Bezug auf die Sünden der Zunge besonders vorsichtig sind. Es bedeutet, dass wir im Umgang mit Geld vollkommen offen und ehrlich sind.

Disziplin

Es ist vielfach bewiesen worden, dass Gnade ohne Disziplin Schande sein kann.

Nach einem schwierigen Missionseinsatz, der harte Arbeit und Disziplin von uns verlangt hat, vergessen wir leicht, auf der Hut zu sein. Ohne eine Team- und Leitungsstruktur müssen wir umdenken und uns mehr auf unsere Selbstdisziplin konzentrieren. Dabei kann es leicht zu Fehlkommunikationen kommen und es ist schwierig, das Gleichgewicht zu finden. Vielleicht gehen wir mit jemandem aus, der behauptet, Christ zu sein, aber schon bei dem ersten Treffen oder zumindest vor der Hochzeit mit uns schlafen will. Einige Leute ver-

lassen das Missionsfeld mit stark aufgestauten sexuellen Bedürfnissen, und wenn sie in ein moralisch lockeres Umfeld heimkehren, vergessen sie manchmal alle moralischen Schutzmaßnahmen und enden in einer Katastrophe.

Viele Leute lehnen Missionare ab und wollen keinen Kontakt mit ihnen halten. Sie sind ihnen zu supergeistlich oder asketisch. Es klappt nicht immer, das Gegenteil zu beweisen, und dann fühlt man sich schnell abgelehnt. Satan tut alles in seiner Macht Stehende, um uns zu entmutigen, und wenn wir entmutigt sind, öffnet das der Versuchung die Tür. Wir müssen den Schild des Glaubens täglich hochhalten (Epheser 6), und die feurigen Pfeile der Entmutigung abblocken.

Realitätssinn

Ich habe festgestellt, dass einige Leute von bestimmten christlichen Schulungen und Sommer-Missionseinsätzen zurückkommen und eine ziemlich träumerische Ansicht vom christlichen Leben haben. (Das geschieht auch in einigen Gemeinden durch das Lesen bestimmter Bücher.) Wir müssen immer daran denken, dass wir nur Menschen sind – unabhängig davon, wie sehr wir von dem Heiligen Geist erfüllt sind. Wenn wir realistisch sind, geben wir zu, dass sehr gute Menschen, sogar engagierte Christen, falsche Dinge sagen und sündigen können.

Außerdem widerfahren guten Menschen manchmal entsetzliche Dinge. Wir lieben die Psalmen und lesen manchmal die Sprüche, aber wir neigen dazu zu vergessen, dass diesen großartigen Büchern das Buch Hiob vorausgeht.

Vision

Wir müssen darum kämpfen, an der Vision festzuhalten, die Gott uns gegeben hat. Wir sollten zu »Aussendern« und Missionsmobilisatoren werden – Missionare für Missionswerke – und alles tun, um das, was Gott uns im Missionsfeld gelehrt hat, ehrlich und bescheiden an andere weiterzugeben. Das ist nicht einfach und es wird viele Rückschläge und Entmutigungen geben.

Manchmal wird es nur eine einzige Person sein, die wir lieben und beeinflussen können und die wir auf den Weg bringen können, ein Weltchrist zu werden. Es ist sehr wichtig, dass wir Hilfsmittel wie Bücher, Kassetten oder CDs gut einsetzen. Das alles kann Menschen helfen zu begreifen, worum es wirklich geht.

Wir müssen Kontakt zu Missionaren halten, besonders zu denen, denen wir geholfen haben, Jesus kennenzulernen. Versuchen Sie, Ihre Versprechen zu halten – wenn Sie jemandem versprechen, für ihn zu beten, dann beten Sie für ihn. Versuchen Sie, den Kontakt mit Gleichgesinnten aufrechtzuerhalten, und wenn es nur per Telefon ist. Schüren Sie das Missionsfeuer in Ihrem Herzen.

Gnade

Ich empfehle Ihnen, das Buch *Zeit der Gnade* von Charles Swindoll²⁵ zu lesen. Dieses Buch, zusammen mit dem Buch *Re-Entry* von Peter Jordan,²⁶ kann Ihnen helfen, sich mit der Kraft des Heiligen Geistes den Schwierigkeiten, denen Sie zu Hause begegnen werden, zu stellen. Sie werden Ihnen zu Großherzigkeit verhelfen, wenn Leute Ihnen dumme Fragen, oder noch schlimmer, überhaupt keine Fragen stellen.

Diese Revolution der Gnade wird uns helfen, Menschen zu vergeben, die egoistisch oder visionslos wirken. Wir müssen lernen, mit einer von Gnade geprägten Einstellung zu widersprechen. Wir müssen lernen, die kleinste Spur von Stolz zu erkennen, und sei es Missionsstolz. Es hilft auch, wenn wir uns selbst vergeben, wenn wir einen Fehler machen oder sündigen. Die Gnade wird uns sicher auf Gottes

25 *Zeit der Gnade*. Dieses Buch gibt Hoffnung und führt uns in die überwältigende, befreiende Gnade Gottes. Wiesbaden: Projektion J, 1994. Originaltitel: *The Grace Awakening*. Dallas, USA: Word Publishing, 1996.

26 *Re-Entry*. Making the Transition from Missions to a Life at Home. Seattle, USA: YWAM Publishing, 1992.

Weg der Heiligkeit leiten. Lesen Sie dazu doch auch Philip Yanceys Buch *Gnade ist nicht nur ein Wort*²⁷.

Vergebung

Haben Sie wirklich denjenigen vergeben, die Ihnen auf dem Missionsfeld Verletzungen zugefügt haben? Haben Sie sich selbst für Ihre eigenen Schnitzer, Fehler und Sünden vergeben? Wenn ja, sind Sie auf einem guten Weg. Hüten Sie sich vor unrealistischen Erwartungen, besonders im Umgang mit Ihrem Missionswerk und Ihrer Heimatgemeinde.

Wenn Sie am Flughafen mit einem königlichen Empfang begrüßt wurden, dann loben Sie Gott dafür. Wenn nicht, loben Sie Gott trotzdem. Ihre Freude und Zufriedenheit muss zuerst immer von Gott her kommen. Menschliche Liebe und Hilfe darf dann das »Sahnehäubchen« sein.

Bitte hüten Sie sich vor unrealistischen – wenn auch oft biblischen – Erwartungen. Sie müssen lernen, die Leute in Ihrer Heimatkultur anzunehmen, genauso wie Sie die Leute in dem fremden Land und der fremden Kultur angenommen haben. Ich bin der Überzeugung, dass wir für die Heimkehr eine ebenso kontextgemäße Strategie brauchen wie für die Ausreise aufs Missionsfeld. Wir müssen besonders dankbar für diejenigen sein, die uns unterstützt und für uns gebetet haben. Wir müssen diejenigen, die uns ausgesendet haben, wertschätzen und erkennen, dass sie einen ebenso wichtigen Anteil an dieser großartigen Missionsaufgabe haben.

Proaktiv sein

Wenn wir unter Druck stehen, reagieren wir oft nur noch. Und unsere Reaktion ist dann im Allgemeinen negativ – die harten Schläge vom Leben und von Mitmenschen treffen uns in der Regel unter der Gürtellinie. Diese Schläge sind nicht fair. Denken Sie daran immer an 1. Korinther 15,58: »Deshalb bleibt fest und unerschütterlich im

27 Philip Yancey: *Von Gott enttäuscht*. Witten: SCM R. Brockhaus, 2007..

Glauben, liebe Freunde, und setzt euch mit aller Kraft für das Werk des Herrn ein, denn ihr wisst ja, dass nichts, was ihr für den Herrn tut, vergeblich ist.«

Machen Sie weiter und versuchen Sie, nicht kritisch und negativ in Bezug auf Ihre Heimatgemeinde zu sein, besonders, wenn sie Sie nicht besonders gut unterstützt hat. Versuchen Sie zuzuhören und ihre Situation zu verstehen und die Schwierigkeiten, die sie in Ihrer Abwesenheit hatten.

Denken Sie an Philipper 2,3: »... sondern seid bescheiden und achtet die anderen höher als euch selbst.« Die Probleme in der eigenen Nation, Stadt oder Gemeinde sind leicht zu erkennen, und manchmal auch sehr einschüchternd. Wir brauchen den gleichen Mut, den wir hatten, als wir in der Türkei oder Indien oder wo auch immer aus dem Flugzeug gestiegen sind.

Wir müssen aktiv im Gebet und in der Evangelisation bleiben und Kontakt aufnehmen zu Menschen aus den Ländern, in denen wir gearbeitet haben und die jetzt Einwanderer oder Studenten in unserer Heimat sind. Das Missionsfeld ist überall und wir dürfen unsere missionarische Vision nie aufgeben.

Mein Zug ist fast in London und ich habe all dies an einem wackeligen Zugschisch niedergeschrieben. Ich hoffe, dass meine Sekretärin es lesen kann. Hoffentlich lesen Sie es auch. Gott segne Sie.

19. Wieder daheim

(Praktische Überlegungen für Missionare auf Urlaub und nach ihrer Rückkehr in die Heimat nach einem Kurz- oder Langzeiteinsatz.)

Liebe Brüder und Schwestern,
ich grüße euch in dem wunderbaren, mächtigen Namen Jesu.

Wenn Einzelpersonen oder Familien in der Lage sind, sich von der Arbeit freizunehmen, sei es für einige Monate oder sogar ein Jahr, ist das eine wohltuende Zeit der Abwechslung und Erholung, aber auch eine Gelegenheit, Dienst an den Glaubensgeschwistern in der Heimat zu tun.

Am nachdrücklichsten möchte ich euch mitgeben, dass Satan bei eurer Heimkehr seine bössartigen Versuche, euch und eure Arbeit zu zerstören, nicht aufgeben wird. Erwartet nur nicht, dass eure Zeit zu Hause einfacher sein wird als im Einsatzgebiet oder bei einem Sommereinsatz. Die meisten begehen hier ihren schwersten Fehler. Eine Pause einzulegen, ist eine Sache. Den Schutzschild sinken zu lassen und damit offen für Satans feurige Pfeile zu sein, ist etwas vollkommen anderes.

Worin bestehen die Gefahren, denen ihr zu Hause ausgesetzt sein werdet?

1. Unmoral

In einer neuen Umgebung, besonders in eurem Heimatland, in einer Gesellschaft mit ständigem Partnerwechsel (und welche Gesellschaft hat das nicht?) findet ihr euch vielleicht stärkeren Versuchungen in diesem Bereich ausgesetzt. Zu Hause untersteht ihr normalerweise keiner Leitung wie im Missionsfeld und das könnte zu größerer Versuchung führen. Satan könnte euch dazu verleiten zu denken, dass ihr zu Hause etwas machen könnt, von dem nie jemand erfahren würde. Das stimmt zwar bis zu einem bestimmten Punkt, doch unser Ziel ist es, für Jesus zu leben und nicht für Menschen (Kolosser 3,23). Ich glaube nicht, dass wir in unserem Leben je die Disziplin

vernachlässigen können, die uns gegen die feurigen Pfeile des Teufels beschützt.

2. Sonderbehandlung

In einigen Ländern werden heimkehrende Missionare beinahe wie Kriegshelden behandelt und das kann durchaus sehr gefährlich sein. Wenn uns Leute ständig Geschenke machen, erweckt das in uns den Eindruck, wir hätten viel gelitten. Sie wollen uns dafür entschädigen, was wir angeblich »am Ende der Welt« aufgeopfert haben.

Als ganz praktischen Aspekt möchte ich erwähnen, dass heimgekehrte Missionare manchmal kräftig an Gewicht zulegen und das kann sich langfristig negativ auf die Gesundheit auswirken. (Es ist außerdem kein gutes Zeugnis, wenn der Missionar ins Einsatzgebiet zurückkehrt, besonders wenn er in einem Land der Dritten Welt arbeitet.)

Es kann aber auch das Gegenteil der Fall sein und keiner ist an ihm oder seiner Arbeit interessiert. Wenn man nicht vorsichtig ist, verfällt man dann leicht in Selbstmitleid und Empfindlichkeiten.

Noch ernster ist es, wenn man nach und nach seine Überzeugungen ändert, um sich an die Christen im Heimatland anzupassen und besser mit ihnen auszukommen. Das ist ein Bereich, in dem wir geistliches Gleichgewicht brauchen. Wir müssen lernen, Geschenke anzunehmen und dankbar zu sein. Obwohl ich keine einfachen Antworten habe, glaube ich, dass es notwendig ist, in jeder Situation Weisheit walten zu lassen und sich wenigstens der möglichen Gefahren bewusst zu sein.

In einigen Fällen hatten Missionare Schwierigkeiten, in ihr Einsatzland zurückzukehren, besonders in Dritte-Welt-Länder mit extremen Klimaverhältnissen. Einige leben von einem Urlaub zum anderen und freuen sich immer auf die wunderbaren Tage in der Heimat, wo sie die besondere Behandlung von ihren Glaubensgeschwistern genießen können.

3. Verallgemeinerungen

Wenn wir unser Heimatland für eine kurze Weile besuchen, können wir einen falschen Eindruck vom Leben dort bekommen. Die Leute helfen uns oft, und weil wir finanzielle Unterstützung von anderen Christen oder unserer Gemeinde erhalten, können wir den Segen des Lebens im Heimatland genießen. Wir bekommen jedoch selten die täglichen Probleme derjenigen mit, die jahrein, jahraus in der Heimat leben. (Anders wäre es, wenn ihr daheim eine schwere Arbeit annehmen und euch damit ein Jahr lang euren Unterhalt verdienen müsstet. Das wäre auch etwas ganz anderes als ein sogenanntes freies Jahr, in dem ihr ein paar Rundreisen macht, an einigen Veranstaltungen teilnehmt, die Gastfreundschaft anderer Leute genießt und mit allem Lebensnotwendigen versorgt werdet.) Es ist wichtig, dass ihr in eurem Heimatland keine Verallgemeinerungen darüber anstellt, wie das Leben dort aussieht.

4. Auswirkungen auf die Kinder

Wir können endlose Diskussionen darüber führen, welche Auswirkungen die Rückkehr ins Heimatland als Familie auf die Kinder hat. Manchmal entwickeln die Kinder eine so starke Bindung an das Heimatland, dass es schwer für sie ist, sich wieder an das Land, in dem ihre Eltern tätig sind, zu gewöhnen. Manchmal brauchen die Kinder ein bestimmtes Land, mit dem sie sich identifizieren können. In unserem Fall identifizieren sich wenigstens zwei unserer Kinder mehr mit dem Gebiet, in dem wir arbeiten (Großbritannien), als mit den USA. Unsere Situation unterscheidet sich natürlich stark von der anderer Leute, die nicht länger als ein paar Jahre in einem bestimmten Land tätig sein können.

Der Wechsel von einer Kultur in die andere kann ein Kind verunsichern, besonders, wenn es dort nur ein Jahr lang zur Schule geht. (Ich bin nicht vollkommen überzeugt davon, dass es nützlich ist, ein Kind im Einsatzland der Eltern aus der Schule zu nehmen und dann ein Jahr im Heimatland zur Schule zu schicken. Ich bin auch nicht absolut dagegen, weil ich weiß, dass es manchmal keine andere

Möglichkeit gibt, besonders, wenn man unbedingt einen einjährigen Urlaub braucht.)

Am Ende hängen wir ganz von unserem Herrn ab und müssen glauben, dass er das Unmögliche in unserem Leben und dem Leben unserer Kinder tun kann. Wir sollten wenigstens die Vorteile und Nachteile unserer Entscheidungen für die Kinder abwägen. Manchmal kritisieren wir die Schule in dem Land, in dem wir arbeiten. In der Tat gibt es im Bildungssystem jedes Landes viele Feinheiten und Fallgruben, die der Teufel ständig ausnutzt.

5. Bitterkeit

Wenn wir in ein reiches Land zurückkehren und sehen, wie die Leute dort leben, stellt sich schnell, fast unbewusst, Bitterkeit oder Groll ein. Wir scheinen zu vergessen, dass alle Christen lernen müssen, ihren Glauben in der bestimmten Kultur auszuleben, in der sie sich befinden. Sicher will Gott, dass wir bestimmte Aspekte unserer Kultur ablegen, um Christus ähnlicher zu werden, aber das dauert eine Weile. Wenn wir Christen in ihrer heimatlichen Kultur begegnen, müssen wir geduldig sein und durch unser Leben mit gutem Beispiel vorangehen.

Gott führt jeden Menschen unterschiedliche Wege. Das dürfen wir nie vergessen, wenn wir in unsere Heimatländer zurückkehren. Wenn wir den Zustand einiger Gemeinden und die enorme Geldverschwendung in unserem Heimatland sehen, stehen wir in der Gefahr, negativ zu werden. Es ist wichtig, dass wir uns um eine positive Haltung bemühen und wahrnehmen, was der Herr trotz der Probleme und Schwierigkeiten vollbringt. Unsere Botschaft an andere Christen sollte auf einem positiven Fundament stehen und nicht von einer negativen oder falschen Einstellung beeinträchtigt werden.

6. »Der Menschensohn ist nicht gekommen, um sich dienen zu lassen, sondern ...«

Es ist ein großer Fehler, wenn wir nach Hause kommen und von allen erwarten, dass sie uns als etwas Besonderes behandeln. Wo

immer wir uns als Christen befinden, sollten wir nicht danach streben, von anderen bedient zu werden, sondern ihnen zu dienen. Natürlich werden uns auch andere dienen, aber wir müssen auf die richtigen Prioritäten und angemessenen Ziele achten. In unserem Heimatland gibt es Menschen, die mehr für Christus und in der Arbeit für Gott gelitten haben als wir im Missionsfeld.

Wir müssen in jeder Situation geistliche Sensibilität walten lassen und uns im Klaren sein, dass wir uns in einem geistlichen Krieg befinden, egal ob daheim oder in Übersee. Satan greift uns ständig an. Deshalb kann ein sogenannter Urlaub niemals ein gesundes geistliches Leben im täglichen Umgang mit Jesus ersetzen. Unsere Aufgabe ist immer, uns selbst zu verleugnen, unser Kreuz auf uns zu nehmen und Jesus zu folgen. Wenn wir nicht aufpassen, befinden wir uns am Ende unseres Heimataufenthaltes in einer schlechteren geistlichen Verfassung als bei unserer Ankunft. Wir müssen daran denken, anderen zu dienen und nicht ständig von anderen erwarten, dass sie uns dienen.

7. Schuldgefühle

Wenn wir uns an etwas erfreuen und das Leben viel einfacher ist als in unserer vorherigen Situation, bekommen wir schnell Schuldgefühle. Das ist eine potenziell sehr gefährliche Tendenz. Wir müssen den Umgang mit guten Dingen, die Gott uns gegeben hat und die uns Freude bereiten, sorgfältig erlernen und im Gebet bewegen. Es ist ein Fehler zu denken, dass aller Wohlstand vom Teufel ist, denn Gott vertraut einigen Menschen großen Wohlstand an. Stellen wir uns nur vor, was geschieht, wenn der Herr das Leben eines wohlhabenden Menschen übernimmt!

Es gibt keine einfachen Antworten auf das Problem von Luxus und Bequemlichkeit und wir werden um die Entscheidung ringen müssen, wie viel Geld wir wofür ausgeben. Wenn wir versuchen, gesetzliche Regeln dafür aufzustellen, begeben wir uns in noch größere Gefahr. Es gehört einfach zum Leben, als Einzelperson und als Gemeinschaft zu entscheiden, wie wir in jeder Situation, in die uns

Gott führt, reagieren sollen. Ohne den Heiligen Geist allerdings hat das, was wir tun, wenig ewigen Wert.

8. Kaufrausch – Materialismus

Im Heimatland können wir oft Sachen billiger kaufen, die im Missionsland nicht erhältlich sind. Manchmal erhalten wir auch Geschenke.

Und dann stellen wir vor unserer Rückkehr ins Einsatzgebiet fest, dass wir mit vielen Anschaffungen dastehen, die wir nicht brauchen und die ein Stein des Anstoßes für andere sein können. Wir müssen damit rechnen, dass unsere Besitztümer auch für diejenigen, die mit uns arbeiten oder betreuen, begehrenswert sind. Auch hier ist es schwer, ein gutes Gleichgewicht zu finden. Wir müssen lernen, dem Kaufdrang zu widerstehen und im Gebet fragen, was genau wir mit ins Missionsland zurücknehmen und was nicht. Hier muss unser christlicher Glauben praktisch werden. Die Botschaft, die wir predigen, muss in jede Faser unseres täglichen Lebens eingewebt werden.

9. Gebet und Bibelstudium

Wenn wir Urlaub machen, bedeutet das, dass wir das Gebet und das Wort Gottes vernachlässigen? Ich staune immer wieder, dass Leute auf Heimaturlaub so selten die Gelegenheit suchen, gemeinsam mit anderen Christen zu beten. Obwohl sie darüber klagen, dass ihnen die Gemeinschaft fehlt, ergreifen sie nur selten die Initiative, um etwas dagegen zu unternehmen.

Für länger nach Hause zurückkehren

Ein Freund, der früher bei OM war und jetzt in der säkularen Welt arbeitet, erinnerte mich daran, dass die meisten dieser Prinzipien auf jeden Menschen zutreffen, der nach Hause zurückkehrt, egal ob für kürzere oder längere Zeit. Es stimmt, dass nach einer langen Zeit im Missionsfeld oder einem ähnlichen Einsatz eine erhebliche Anpassung an die säkulare Arbeitswelt und normale Alltagsroutine nötig ist. Sie kann sogar schwieriger sein als die ursprüngliche Anpassung

an das Missionsfeld, da der Mensch in jüngeren Jahren flexibler und weniger eingefahren ist.

Zum Abschluss muss ich sagen, dass mir klar ist, dass dieses Memo unvollständig ist. Aber es ist ein Anfang. Ich schreibe als Lernender und mir sind meine eigenen Bedürfnisse und Fehler in vielen dieser Bereiche bewusst.

20. Was ist aus den Gebetstreffen geworden?

Samuel Chadwick, einer der großen Gottesmänner des vergangenen Jahrhunderts, lehrte, dass es Satans höchstes Ziel ist, unser Gebetsleben zu zerstören. Satan fürchtet sich nicht vor dem Studium ohne Gebet, Arbeit ohne Gebet oder Religion ohne Gebet, aber er zittert, wenn wir beten. Wenn Chadwick recht hat (und viele andere große Gottesmänner haben Ähnliches gesagt), dann haben wir ein Problem. Wenn irgendein Bereich in der Gemeindearbeit in der Krise steckt, dann sind es die Gebetsversammlungen. Tatsächlich gibt es in immer mehr Gemeinden solche Versammlungen überhaupt nicht.

Es mangelt nicht an Büchern über Gebet und die meisten Pastoren predigen hin und wieder darüber. Aber der Bereich, in dem wir in unserer Gemeindepraxis meist nur Lippenbekenntnisse zustande bekommen, ist das Gebet. Ich habe Tausende von Gemeinden in Europa, Nordamerika und in aller Welt erlebt und bin immer wieder erstaunt, wie sehr das wahre, von Herzen kommende gemeinsame Gebet vernachlässigt wird. Natürlich gibt es einige wunderbare Ausnahmen, aber sie sind verhältnismäßig selten. Manchmal frage ich mich, ob eine weitere Predigt oder Aufforderung zum Thema Gebet überhaupt etwas bezwecken würde. Es ist Zeit, für uns zu beten. Lasst uns die Gebetstreffen wieder ins Leben unserer Gemeinden zurückbringen.

Ein Teil meiner Motivation für diesen Artikel kam nach einem Wochenende in einer Kirche, die das wöchentliche Gebetstreffen aufgegeben hatte, hauptsächlich aufgrund mangelnden Interesses und Besuchs. An jenem Wochenende wirkte der Heilige Geist und beim letzten Treffen am Sonntag kündigte der Pastor an, dass die Gebets-treffen am folgenden Mittwoch wieder beginnen würden. Später hörte ich, dass fünfzig Leute an dem Treffen teilnahmen und dass sie eine wunderbare Gebetszeit hatten. Die Tatsache, dass einige Gemeinden selbst in unserer aktions-süchtigen, freizeitliebenden Fernsehene-

ration gute, lebendige, effektive Gebetstreffen haben, ist der Beweis dafür, dass es auch in Ihrer Gemeinde möglich ist. Aber dazu ist Tatkraft, Disziplin und Durchhaltevermögen nötig, kombiniert mit einer großen Portion Liebe, Geduld und geistlichem Realitätssinn.

Einige Christen haben mir gesagt, dass sie aufgehört haben, an leblosen und schlecht organisierten Gebetstreffen teilzunehmen, wohingegen andere aus Pflichtbewusstsein oder Schuldgefühlen trotzdem hingehen. Sollten wir nicht mit einer besseren Motivation in die Gegenwart des lebendigen Gottes gezogen werden? Warum lassen wir uns nur von bestimmten Rednern und Programmen anziehen statt von Gott selbst? Welche Autorität hat er in Ihrem Leben und in meinem, wenn die Gemeinschaft mit seinen Leuten und das gemeinsame Gebet nicht ganz oben auf unserer Prioritätenliste stehen?

Veränderung ist notwendig

Um Veränderungen zu bewirken, brauchen wir sowohl eine geistliche als auch praktische Revolution. Wir brauchen eine göttliche Kombination aus praktischer Veränderung und tieferer Hingabe. Pastoren verbringen viele Stunden mit der Predigtvorbereitung, aber wie viel Zeit wird mit der Vorbereitung eines Gebetstreffens verbracht? Damit verbunden ist der große Kompromiss, das Gebetstreffen zu einem Gottesdienst in der Woche umzuwandeln oder zu einer »Gebets- und Bibelstunde«, in der nach dem Bibelstudium und Mitteilen der Gebetsanliegen nur noch zehn bis zwanzig Minuten für die eigentliche Fürbitte bleiben. Ich nehme an, einige halten das für besser als gar nichts, aber viele beschließen, dass »gar nichts« besser ist, und nehmen überhaupt nicht teil.

Einige lebendige Gemeinden, zu denen ich Kontakt habe, haben Gebetstreffen und Bibelkreis an verschiedenen Abenden, um genug Zeit für beides zu haben. Andere haben sie gleichzeitig, aber setzen mehr Zeit dafür an, damit sie wenigstens eine Stunde für das Gebet haben. Andere halten Gebetstreffen in mehreren Privathäusern ab, was gut ist, obwohl bei diesen Gelegenheiten oft mehr Zeit mit der Gemeinschaftspflege als im Gebet verbracht wird. Und wenn diese

Gruppen beten, scheint ihnen oft der Realitätssinn für die Fürbitte zu fehlen.

Diese Veranstaltungen sollten nicht mindestens ein gutes Gemeinde-Gebetstreffen pro Woche verdrängen, in dem ein großer Teil der Gemeinde zusammenkommt. Wir sollten dem Beispiel aus Apostelgeschichte 1,14 folgen: »Sie alle kamen regelmäßig zum Gebet zusammen.«

Die Vernachlässigung von und Mangel an Gebetstreffen ist meiner Meinung nach einer der größten Fehler in unseren bibeltreuen Gemeinden. Eine solche Irreführung durch Satan stellt eine viel größere Bedrohung dar als liberale Theologie oder Sekten. Tatsächlich würde ein sorgfältiges Studium von 2. Korinther 10,4-7 uns zeigen, dass das Gebet eines der wichtigsten Mittel ist, um den Angriffen des Feindes zu widerstehen. Wir scheinen blind für den geistlichen Krieg zu sein, in dem wir uns befinden. Offenbar meinen wir, alles ist in Ordnung, solange wir eine gut gefüllte Sonntagsschule und gut besuchte Gottesdienste haben. Könnte es sein, dass, wenn der Heilige Geist uns verließ, wir es kaum bemerken würden? Würde alles wie gewohnt weiterlaufen?

Wir sollten bereit sein, fast alles zu tun, um uns vor so einem tödlichen Zustand zu schützen. In einigen Fällen ist es fast zu spät, wo geistliche Schizophrenie tiefverwurzelt ist. Das ist nur durch radikale, tief gehende Buße zu ändern. Gebetstreffen und unser persönliches Gebetsleben müssen von fundamentaler Bedeutung sein, wenn in unserem Gemeindeleben etwas Nachhaltiges, Authentisches stattfinden soll. Lassen wir Jesus wieder seinen rechtmäßigen Platz als Herr unseres Lebens und unserer Gemeindeprogramme einnehmen.

Fortgeschrittenes Studium, Forschungsarbeiten und der Einsatz von Computern (so nützlich sie auch in der »Missiologie« sind) können das ernsthafte Gebet von Gottes Leuten nicht ersetzen. Hunderte von Versen in der Heiligen Schrift und Dutzende von Büchern bescheinigen uns den Wert, den Gott dem Gebet seiner Kinder zumisst. Gottes Aufforderung an uns heute beinhaltet auch den Aufruf zu bedeutungsvollem Gebet, sowohl allein als auch in der Gruppe. Der

Mangel an aufrichtigem, regelmäßigem und vernünftigem Gruppengebet für die nicht missionierte Welt, der sogar in vielen missionarisch ausgerichteten, bibeltreuen Gemeinden herrscht, sollte alle betroffen machen, die Christus lieben und sein Evangelium in der gesamten Welt bekannt machen wollen.

Viele Christen wollen wirklich effektiv für Missionen beten, wissen aber nicht, wie sie damit anfangen sollen. Andere finden die Gebetstreffen in ihrer eigenen Gemeinde unattraktiv, langweilig und leblos. Sogar in Gruppen mit einem positiven, erneuerten Interesse an Gebet und Lobpreis wird oft der Fürbitte, besonders der Fürbitte für Weltmission, kein besonderer Wert beigemessen. Bibelverse wie Matthäus 9,36-38 zeigen deutlich, welche entscheidende Rolle das Gebet bei unserem Auftrag zur Weltevangalisation spielt:

»[Jesus] hatte tiefes Mitleid mit den vielen Menschen, die zu ihm kamen, denn sie hatten große Sorgen und wussten nicht, wen sie um Hilfe bitten konnten. Sie waren wie Schafe ohne Hirten. Deshalb sagte er zu seinen Jüngern: »Die Ernte ist groß, aber es sind nicht genügend Arbeiter da. Betet zum Herrn und bittet ihn, mehr Arbeiter zu schicken, um die Ernte einzubringen.«

Den Grundstein legen

Aber was können wir dagegen unternehmen? Lediglich die Fakten zu benennen – oder auch, sie »für wahr zu halten« – reicht nicht aus. Wir müssen handeln! Pastoren und Gemeindeleiter müssen handeln, und alle Gemeindemitglieder müssen mitarbeiten. Hier sind ein paar Vorschläge, die sich in meiner Praxis bewährt haben:

1. Es ist wichtig, dass die Gemeindeleiter sich regelmäßig zum Gespräch und Gebet treffen. Sie sollten das Gebetstreffen zu einer regelmäßigen Veranstaltung in ihrer Gemeinde machen.
2. Die biblische Aufforderung zum Beten muss liebevoll und bestimmt gelehrt werden.
3. Gute Bücher über das Gebet und andere informative Bücher wie Gebet für die Welt sollten an die Gemeinde verteilt werden.

4. Die Gemeindeleiter sollten aufmerksam auf Gott hören und sich ernsthaft und sorgfältig auf jedes Gebetstreffen vorbereiten.
5. Die Missionsarbeit kann greifbarer gemacht und den einzelnen Christen nähergebracht werden, wenn Leiter in der Gemeinde:
 - f. alle ermutigen, mit Missionaren zu korrespondieren.
 - g. Familien dazu anregen, eine Missionsfamilie zu »adoptieren« und von Zeit zu Zeit bei Gebetstreffen kurz die Anliegen der Familie vorzustellen.
 - h. arrangieren, dass Missionsfamilien, die auf Besuch sind, bei Gemeindemitgliedern untergebracht werden.
 - i. Missionare so oft wie möglich einladen, an den Gebetstreffen teilzunehmen, und hinterher Zeit für ein geselliges Zusammensein anbieten.
 - j. die Gemeinde anregen, Missionsgebiete und Missionszentralen so oft wie möglich zu besuchen.

Gezielte Vorschläge

In Bezug auf die Gebetstreffen selbst müssen wir uns fragen, wie wir aus der eingefahrenen Schiene herauskommen können, die diese Treffen oft zur langweiligsten und unbeliebtesten Versammlung der Woche macht. Ich habe ein paar Vorschläge, die in den über dreißig Jahren unserer Arbeit erfolgreich waren:

11. Abwechslung in der Form! Das ist extrem wichtig, weil Routine unser Interesse am Inhalt schwächt. Man kann den Anfang des Treffens variieren, indem man manchmal mit Lobpreis, Gebet und Danksagung beginnt und ein anderes Mal mit dem Aufruf zu einem kurzen Gebet oder damit, dass Einzelpersonen über ihre Gebetserhörungen sprechen. Man kann auch audiovisuelle Materialien zum Einstieg benutzen.
12. Lange gleichförmige Zeiträume vermeiden! Auch der Verstand muss am Gebet beteiligt sein. Lange Gebete, die nicht persönlich berühren, lassen unsere Gedanken abschweifen. Daher ist es gut, das Treffen in kleinere Abschnitte einzuteilen. Hier sind einige Vorschläge:

- m. Bilden Sie nach einem größeren Gruppengebet kleinere Gruppen, die jedem die Gelegenheit zur Beteiligung bieten. Jede Gruppe kann zum Beispiel Informationen über ein Gebiet der Welt bekommen und ihre Gebete auf dieses Gebiet konzentrieren.
- n. Setzen Sie Filme, Videos und DVDs ein. Viele missionarische Gruppen haben sehr effektive Materialien entwickelt, die gute Anregungen zum Gebet geben.
- o. Stellen Sie Gebetsanliegen vor, aber halten Sie sie kurz. Lange, detaillierte Erläuterungen zum Gebet dämpfen die Stimmung und lassen auch wenig Zeit zum Gebet. Gebetsanliegen könnten im Voraus aufgeschrieben und ausgeteilt werden. Sie lassen sich auch auf einem Overheadprojektor präsentieren oder in einer Computerpräsentation mit Landkarten der verschiedenen Länder vorstellen.
- p. Andachten sollten kurz, aber aussagekräftig sein.
- q. Lesen Sie Zitate aus interessanten Missionarsbiografien oder Büchern über das Beten vor.
- r. Lassen Sie Einzelne über die aktuelle Lage eines bestimmten Einsatzgebietes berichten. Das könnte Statistiken (Bevölkerung der Region, ihre Religion etc. – zu finden zum Beispiel in Gebet für die Welt) beinhalten, ebenso wie Informationen über die dortige Missionsarbeit und andere Nachrichten aus dem Gebiet.
- s. Spielen Sie kurze Audio-/Videonachrichten von den Missionaren im Einsatz vor.
- t. Legen Sie doch beim Einsatz von audiovisuellen Materialien statt einer Nonstop-Vorführung von Zeit zu Zeit eine Pause fürs Gebet ein.
- u. Vergessen Sie die Musik nicht. Gute Musik hilft zum Lobpreis und gibt den Ton für das ganze Treffen an. Bei langen Gebetstreffen ist es wichtig, die Fürbitten für eine gewisse Zeit zu unterbrechen und in Lobpreis, Anbetung und Danksagung »aufzutanken«.

Häufigkeit und Ort

Wo und wie oft sollten Gruppengebetsreffen stattfinden? Zusätzlich zu den wöchentlichen Treffen in der Gemeinde würde ich wärmstens empfehlen, solche Treffen auch regelmäßig in den Hauskreisen zu halten. Das öffnet dem Dienst der Hauskreise neue Türen und vermeidet die Gefahr, das Beten für die Mission von Gemeinschaftspflege und geistlichem Wachstum zu trennen.

Weltweit wirkt Gott durch Hauskreise. Dieses Konzept muss irgendwie ausgenutzt werden. Wie schade, dass andererseits viele dieser Hauskreise kein wahres Interesse am Gebet für die Mission haben.

Ich finde, dass es auch morgens und mittags spontane Gebetsreffen geben müsste und ganze Tage, die dem Gebet gewidmet sind. Während der über fünfzig Jahre unserer Arbeit hatten wir regelmäßig längere Gebetszeiten, oft bis weit in die Nacht hinein. Ich glaube, das ist einer der Hauptfaktoren für das, was wir in der ganzen Welt mit unseren Schiffen und unseren Festlandteams erreichen durften. Während dieser langen Gebetsreffen muss jeder die Freiheit haben zu gehen, wenn er möchte. Es muss den Teilnehmern klar sein, dass sie nicht an einem geistlichen Marathon teilnehmen. Je mehr Informationen sie jedoch über die Nöte der Welt haben, desto größer ist ihre Verantwortung, für diese Bedürfnisse zu beten.

Denken Sie daran, wir befinden uns im geistlichen Krieg. Das Gebet ist eine unserer Hauptwaffen und der Glaube ist eng damit verknüpft. Wir dürfen nicht erwarten, dass es leicht wird. Satan wird alle unsere Bemühungen zu effektivem Gebet attackieren. Wir müssen jede Form der Entmutigung vermeiden und weitergehen, koste es, was es wolle. Fünfundzwanzig Prozent der Welt haben das Evangelium noch nicht gehört und was wir durch Gottes Souveränität und Gnade im Gebet tun, entscheidet darüber, ob sie es hören werden oder nicht. Bitten wir Gott um neue Ideen und Initiativen, um diese Aufgabe, die er uns gegeben hat, kreativ auszuführen. Und tragen wir diszipliniert unseren Teil dazu bei.

21. Denomination oder Abspaltung?

Bei meinem Dienst auf der ganzen Welt in den vergangenen fünfzig Jahren wurde ich oft gefragt, was ich mit meinen Aussagen zu diesem Thema erreichen wollte. Damit waren mehr Verletzungen, Uneinigkeit und Entmutigung verbunden, als wir je erfahren werden. Bitte nehmen Sie sich die Zeit zu lesen, was ich zu sagen habe, und geben Sie es an andere weiter.

In der Aufgabe der Mobilisation stellen sich uns viele Hindernisse und Schwierigkeiten. Eine der größten Herausforderungen ist die Abspaltung verschiedener Denominationen, die normalerweise mit Irreführung und Stolz einhergeht.

Ich habe nichts gegen die verschiedenen Denominationen (jedenfalls gegen die meisten), aber ich bin gegen Abspaltungen. Ich meine damit die Auffassung, dass eine Gruppe die einzige wahre Glaubensgemeinschaft ist oder wenigstens besser als alle anderen. Diesen Leuten mangelt es an Realitätssinn und Demut, besonders heutzutage, da wir weltweit über 27 000 verschiedene Denominationen haben. Eine dieser Gruppen lehrt, dass alle anderen Gruppen im Unrecht sind und dass nur sie den wahren Glauben haben und lehren. Das ist natürlich sektiererisch und manipulativ. Es gibt echte Gläubige in diesen Gruppen und wir müssen Liebe und Geduld walten lassen, weil sie es nicht besser wissen.

Noch trauriger ist, dass viele Denominationen nicht glauben, dass Gott außerhalb ihrer eigenen Gruppe oder Ortsgemeinde Nennenswertes bewirkt. Übrigens wollen viele der stärkeren Gemeindegruppen nicht »Denomination« genannt werden, worin sich Abwertung anderer Denominationen zeigt. Eine dieser Gruppen veröffentlichte vor Kurzem in ihrer internen Zeitschrift zwei Artikel gegen sogenannte übergemeindliche Werke und stellte verschiedene falsche Behauptungen auf. Das ist sehr traurig, besonders, weil zu dieser Gruppierung einige gute Gemeinden und viele wundervolle Christen gehören. Ich finde diese Artikel (und sie sind nichts Neues) sehr

entzweiid und verletzend. Das ist mir in den letzten fünfzig Jahren leider überall auf der Welt begegnet.

Ohne es zu merken, schreiben sie andere Gruppen als höchstens zweitklassig ab, darunter:

1. Missionswerke
2. die meisten christlichen Radio- und Fernsehsendungen
3. die meisten christlichen Ferienlager und Jugendgruppen
4. die christliche Filmindustrie und den größten Teil der Lehre und Evangelisation über das Internet
5. die meisten christlichen Literatur- und Bibelwerke
6. fast alle christlichen Buchhandlungen
7. die meisten christlichen Konferenzen/Tagungen
8. die meisten christlichen Hilfswerke und Werke für Entwicklungshilfe
9. alle internationalen Netzwerke wie WEA oder Lausanne
10. alle missionarischen Flugdienste
11. alle Schiffsdienste
12. die meisten evangelistischen Werke wie die von Billy Graham und Luis Palau
13. Studentenbewegungen und -organisationen wie UCCE, Campus für Christus, Navigatoren
14. christliche Kunst- und Musikdienste
15. die meisten Bibelschulen oder Seminare und andere christliche Organisationen
16. die meisten christlichen Suchthilfedienste
17. viele evangelistische Bewegungen wie zum Beispiel den Alpha-Kurs

Und die Liste ließe sich fortsetzen ...

Es ist fast unmöglich, ehrlichen Herzens so eine Position beizubehalten, da sie so vieles von dem leugnet, was Gott in den vergangenen 2 000 Jahren vollbracht hat und heute noch vollbringt. Ich kenne Fälle, in denen junge Leute sich von Gott aufgefordert fühlten, an

einem Sommer-Missionseinsatz teilzunehmen, und ihre Gemeindeleiter haben ihnen gesagt, dass dieser Ruf auf keinen Fall von Gott stammen könnte. Können Sie sich vorstellen, welche Verwirrung und Entmutigung ein solches Verhalten hervorruft? Wir, die wir an die Bibel glauben, sind in der Minderheit und gehen einen schmalen Weg. Warum haben manche Freude daran, den Weg noch schmalere zu machen?

Die gute Nachricht ist, dass eine steigende Zahl von Gemeinden und ganzen Denominationen glaubt, dass die meisten (nicht alle) christlichen, biblischen sogenannten übergemeindlichen Werke ein wichtiger Bestandteil dessen sind, was der Vater, der Sohn und der Heilige Geist heute in der Welt bewirken. Es gibt nur eine Gemeinde Christi und alle echten Gläubigen sind Teil dieser Gemeinde.

Mauern sind gefallen, wenn Mitglieder solcher Gruppen sich davon abgewendet haben, andere Gemeinden und Denominationen gering zu schätzen. Ich habe das einmal öffentlich vor 500 Leitern verschiedener Missionswerke und Denominationen aus aller Welt getan. Dabei dürfen wir auf keinen Fall vergessen, dass viele Missionswerke für die Gründung Tausender einheimischer Gemeinden und sogar ganzer Denominationen verantwortlich sind.

Ich habe wunderbare Briefe erhalten von Leuten, die sich für ihre Einstellung gegenüber übergemeindlichen Gruppen entschuldigten und die ihre Sicht geändert haben. Als Mobilisierer müssen wir die Barrikaden abbauen und um mehr Arbeiter für die Ernte beten. Wir, die wir Jesus kennen und auf dem Weg zum Himmel sind, müssen erkennen, dass wir aufeinander angewiesen sind.

Ich gebe dies weiter in der Hoffnung, dass dadurch Demut, Realitätssinn und eine große Einigkeit in unserem Ziel, alle Völker mit dem Evangelium zu erreichen, wachsen werden.

22. Den Tatsachen ins Auge sehen

In der Aufgabe der Weltevangelisation besteht überall Bedarf an mehr Mitarbeitern. Offene Türen gibt es genug. Genau genommen sind wir mit erstaunlich offenen Türen in vielen Nationen und bei vielen verschiedenen Völkergruppen gesegnet, aber nichts ist jemals einfach und wir sollten nie faule Kompromisse eingehen. Hier sind einige Gedanken, die mir aus meiner fünfzigjährigen Arbeit am Herzen liegen. Lukas 14,8 trägt uns auf, realistisch zu sein und die Kosten zu überschlagen.

Wir müssen uns der Schwierigkeiten und Hindernisse bewusst sein, die uns begegnen. Wir müssen uns vor der Versuchung hüten, beschönigende Geschichten zu erzählen und einen falschen Eindruck über die tatsächliche Situation zu erwecken. Wir brauchen eine realistische Sicht der Kirche. Es gibt eine große Anzahl Ortsgemeinden mit einem breiten Spektrum von Meinungen und Ideen in Bezug auf Mission und das Aussenden von Missionaren. Wir dürfen nie davon ausgehen, dass wir alle einer Meinung sind.

Gemeinden, die während der letzten Jahrzehnte vermehrt Missionare ausgesendet haben, können jetzt in vielen Fällen ihre Unterstützung nicht aufrechterhalten. In einigen Fällen sind die Mitgliederzahlen geschrumpft oder interne Probleme haben Zeit und Geld verschlungen. Wir müssen verstehen, dass Gemeinden Veränderungen durchlaufen.

Einige sehr beliebte Gemeinden haben bekannt gegeben, dass sie keine Langzeitmissionare aussenden. Sie haben in ihrem Etat kein Geld für Mission. Sie unterstützen vielleicht Missionseinsätze, bei denen die Missionare die Finanzierung selbst aufbringen, oder sie beten und geben Geld für bestimmte Projekte oder in einigen Fällen für Inlandsmissionare. Traurigerweise verteidigen einige ihre Vorgehensweise dadurch, dass sie negative Geschichten über die hohen Kosten und Ineffizienz von Lang- und Vollzeitmissionaren verbei-

ten, oder sie lassen keinen Missionar auf ihre Kanzel, besonders nicht sonntagsmorgens, wenn die Leute tatsächlich kommen.

Große Gemeindebünde legen ihren Schwerpunkt oft auf die Orts-gemeinde. Dazu kommt die westliche Tendenz zu bezahlten Mitar-beitern und Professionalität; und so haben die Gemeinden oft viele bezahlte Vollzeitkräfte, aber nur noch wenig Geld für die Aussendung von Missionaren übrig.

Ich bin immer wieder erstaunt, was für Gehälter viele Pastoren erhalten. Sie leben im Überfluss, doch für die Gemeinde entsteht ein finanzieller Druck. Obwohl die USA das Kernland dieser Philosophie ist, hat sie sich in den vergangenen fünfzig Jahren in der ganzen Welt verbreitet. Meiner Meinung nach ist das eine große Behinderung für die Weltevangalisation.

Offenbar gibt es nur wenig Bereitschaft, gewisse Opfer zu bringen oder etwas um der Weltmission willen aufzugeben. Die Betonung von Gnade und Freiheit hat zu einem Missbrauch der Gnade und einem Mangel an Gehorsam und Disziplin geführt. Wir müssen das Gleichgewicht halten – und ich schließe mich dabei nicht aus.

Ich glaube, dass viele unserer Bibelschulen und Seminare Leh-
rer haben, die nicht mehr glauben, dass die Unerreichten tatsächlich verloren sind. Es gibt immer mehr den Missionseifer tötende allver-söhnerische Lehren. Genau genommen hören wir in den heutigen Predigten sehr wenig über die Hölle. Das ist ein großes Hindernis für die Gewinnung von neuen Missionaren.

Sogar ausgeglichene, ganzheitliche Predigten haben dazu geführt, dass die Bedeutung der Erlösungsbotschaft relativiert wird. Viele Leute wollen kein Geld spenden, außer für die Grundbedürf-nisse der Menschen. Enorme Summen werden für Katastrophen- und Entwicklungshilfe gegeben, während Missionare aufgrund mangelnder Unterstützung zurückgehalten werden. Ich glaube fest an den Dienst am ganzen Menschen, aber wir brauchen ein Gleichgewicht.

Tatsache ist, dass die meiste Missionsarbeit dort ausgeführt wird, wo die Kirche bereits existiert. Diese Gebiete brauchen mehr Arbei-ter. Nur wenige arbeiten unter den Unerreichten oder dort, wo die

Kirche nicht existent ist. Wie kann das anders werden? Seit zwanzig Jahren versuchen wir systematisch, zu unerreichten Völkern vorzudringen. Wir danken Gott für alles, was bereits geschehen ist, aber was ist mit denen der Weltbevölkerung, die das Evangelium noch nicht gehört haben? Wir haben noch einen weiten Weg vor uns.

Ob es die bahnbrechende Vision in Apostelgeschichte 13 ist oder etwas Ähnliches oder ganz anderes, wir beten, dass die Kirche in Bezug auf die Unerreichten aktiver wird. Wir sehnen uns nach ausgebildeten, begabten und ausgerüsteten Mitarbeitern, die ausgesendet werden können.

Wir stehen in Kontakt mit Gemeinden und Missionswerken auf der ganzen Welt und sie alle haben etwas gemeinsam: Sie brauchen mehr Mitarbeiter. Viele beten sogar für Kurzzeitmitarbeiter, die kommen und helfen. Der größere Bedarf besteht jedoch an Langzeitmitarbeitern mit einem bestimmten Maß an Reife.

Wir stehen in Kontakt mit denen, die im 10/40-Fenster²⁸ arbeiten, und es ist deutlich sichtbar, dass dort viele Arbeiter gebraucht werden, einschließlich Zeltmacher. Eigentlich sollte es heute schon viel mehr Mitarbeiter in diesem Gebiet der Erde geben. Ich werde manchmal gefragt: »Warum gibt es nicht mehr Missionare, besonders unter den Unerreichten?«

Bei unserer Arbeit mit Leuten in aller Welt haben wir viele Gründe entdeckt, warum es nicht mehr Arbeiter gibt, insbesondere Langzeitmitarbeiter. In meinem Buch *Out of the Comfort Zone* spreche ich eingehend über dieses Thema, aber ich möchte hier kurz einige der Hindernisse auflisten. Ich glaube, dass es uns helfen wird, die Kosten besser zu überschlagen, wie uns in Lukas 14,25-33 aufgetragen wird, und vernünftiger zu agieren und zu beten.

28 Gebiet zwischen dem 10. und 40. Breitengrad nördlich des Äquators (Anm. d. Verlags).

1. Mangel an Vision

Nur wenige scheinen überhaupt eine Vision zu haben. Sie begreifen weder die Bedürfnisse noch die erstaunlichen Möglichkeiten. Andere haben nicht die Vision, Missionare von ihrer eigenen Gemeinde auszusenden.

2. Mangel an Gebet

Matthäus 9,35-38 macht den Auftrag zum Gebet sehr deutlich. Trotz aller Reden und Statistiken über Gebet und einiger wunderbarer Gebetsveranstaltungen und -bewegungen müssen wir zugeben, dass die durchschnittliche Gemeinde keine betende Gemeinde ist. Sie haben vielleicht ein Gebetstreffen vorzuweisen, aber normalerweise nehmen nur wenige daran teil, und oft geschieht dabei nur wenig Gebet für die Mission und die Unerreichten. Es hat den Anschein, dass nur wenige Leiter, Gläubige und sogar Missionare ein diszipliniertes Gebetsleben haben. Gott sei Dank für jede Ausnahme und ich hoffe, Sie sind eine davon, aber ich spreche hier vom allgemeinen Durchschnitt. Gebetsbewegungen wurden auch von lächerlichen und extremen Anschauungen unterwandert, die viel Zwist und Entmutigung zur Folge hatten. Unrealistische Erwartungen, die von bestimmten Arten des Extremismus geschürt wurden, haben viele verwirrt und entmutigt. Gott sei gelobt für seine Gnade und die Art und Weise, wie er mitten in diesem Chaos dennoch weiterwirkt.

3. Apathie unter Christen

Ich denke, wir sind uns einig, dass dies ein riesiges Hindernis ist für alles, was wir für das Reich Gottes erreichen wollen. Das ist einer der Gründe, warum das Gebet um Erweckung an einigen Orten so einen starken Stellenwert bekommen hat. Manchmal werde ich gefragt, warum man mich mit Leuten oder Gemeinden in Zusammenhang bringt, die extrem wirken, und ich kann nur sagen, dass ich versuche, die Gemeinschaft mit dem ganzen Leib Christi zu pflegen. Wie jemand einst sagte (ich glaube, es war Bruder Andrew): »Es ist leichter, einen Fanatiker abzukühlen, als einen Leichnam aufzuwärmen.«

Jemand anderes, der diese Aussage ins Gleichgewicht bringen wollte, sagte: »Ja, aber wenigstens springt ein Leichnam nicht auf und fällt dir in den Rücken.« Ich gebe zu, dass ich begeistert bin, wenn Leute und Gemeinden lebendig werden, und ich hoffe und bete, dass die Leute diszipliniert und geschult werden, sodass sie zu echten Marathonläufern für Gott werden können. Ich bin immer noch davon überzeugt, dass eine Krise ohne einen Prozess zum Abszess werden kann.

4. Mangel an biblischer Großzügigkeit

Jeder weiß, dass Geldmangel Gottes Arbeit bremst und mit Sicherheit das Aussenden von Missionaren behindert. Es gibt einige eindruckliche Ausnahmen, besonders, wenn eine Ortsgemeinde ein neues Gemeindehaus bauen will. Ich weiß, dass viele großzügige Leute dies lesen, und ich danke Gott für euch. Ich weiß, dass einige Leute so extrem sind wie ich es war (einige würden sagen, ich bin es immer noch), da ich nur von dem Minimum leben will und den Rest in die Weltmission fließen lasse. Übrigens glauben viele Leute, dass ohne dieses »Extrem« OM in den ersten Jahren eingeschlafen wäre, als so wenig Geld in unsere Kassen floss. Wer weiß? Umfragen zeigen, dass sehr wenig Geld die eigene Gemeinde oder das eigene Land verlässt. Es gibt große Ausnahmen im Fall von Katastrophen- und Entwicklungshilfe. Einige meinen sogar, dass es besser ist, Geld statt Helfer zu schicken. Doch das ist töricht, weil beides gebraucht wird. Lassen wir uns bei all dem von der Gnade leiten. Denken wir daran, dass Gott jeden auf unterschiedliche Weise führt, und hüten wir uns vor einem gesetzlichen Richtgeist.

5. Gesetzlichkeit

Gott benutzt sein Wort und viel gute Bücher über Gnade, um seine Leute von der Gesetzlichkeit zu befreien, aber es ist noch ein langer, harter Weg. In vielen Regionen der Welt regiert die Gesetzlichkeit, nicht nur in Ortsgemeinden, sondern in ganzen Denominationen. Viele fühlen sich vom aktuellen »Aufbruch der Gnade« bedroht. Wir

alle brauchen Loyalität und Einheit. Doch offenbar ist es einfacher, Gottes Leute mit dem Gesetz und allen zusätzlichen »Besonderheiten«, die oft nur von Menschen gemachte Regeln und Vorschriften sind, zusammenzuhalten statt durch Gnade, Liebe, Realitätssinn und der Freiheit des Heiligen Geistes. Wir erfahren auch am eigenen Leib, dass Gnade ohne Disziplin oft zu Schande führt. Gnade schiebt die biblischen Gebote nicht beiseite, sondern bringt sie mit den richtigen Prioritäten ins Gleichgewicht.

6. Schlechte Nachrichten

In jeder großen Bewegung wie der modernen Mission gibt es immer eine Menge schlechter Nachrichten. Wir wissen, dass schlechte Nachrichten sich schneller verbreiten als gute Nachrichten, und jetzt hilft uns auch noch das Internet dabei. Doch altmodische Gerüchte und Fehlinformationen richten immer noch mehr Schaden an als das Internet. Ich persönlich habe in diesem Bereich einige Fehler gemacht und in der jüngeren Vergangenheit habe ich versucht, einen größeren Nachdruck auf vom Heiligen Geist kontrolliertes Reden zu legen. Einige Gemeinden senden gar keine Missionare mehr aus, nachdem sie einen Missionar (manchmal nur für einen Kurzeinsatz) ausgesandt hatten und dieser mit einem negativen Bericht zurückkam oder eine große persönliche Niederlage erlitten hatte. Es ist mir klar, dass es ohne Einsicht, Gnade und Vergebung nicht vorangehen kann.

7. Biblische Kompromisse

Ich habe ein Buch gelesen, das zeigte, wie sogar Missionare und christliche Leiter von den Grundsätzen der Bibel abdriften. Manche Lehren wurden bisher eigentlich den liberalen Theologen zugeschrieben, die auf gar keinen Fall glaubten, dass die Bibel Gottes Wort ist. Aber jetzt haben sie anscheinend in verschiedenen Formen unsere evangelikalen und bibeltreuen Gemeinden befallen. Generell kennen immer weniger Menschen die Bibel, und das ist nicht gerade hilfreich. Mir als Buchliebhaber und Verleger fällt es schwer, dies zu sagen, aber ich muss es sagen: Einige sogenannte christliche Bücher

haben Gottes Werk und der Weltmission großen Schaden zugefügt. Bei vielen ist das eine Überreaktion auf extremen Fundamentalismus. Das kann ich nachempfinden, aber wir müssen uns vor Überreaktionen schützen und eingestehen, dass wir wegen unserer eigenen Schwäche und Menschlichkeit nicht vollkommen objektiv sein können. Wir müssen wissen, dass die wahre Einheit in den nächsten Jahren inmitten großer Vielfalt entstehen wird.

Ich hoffe, dass diese Worte uns alle auf die Knie zwingen. Machen Sie sich keine Gedanken, wenn Sie mit einer Kleinigkeit in meinen Ausführungen nicht einverstanden sind. Seien Sie lieber proaktiv und fragen Sie Gott, was er Ihnen persönlich sagen möchte. Wir beten ganz besonders, dass die Menschen, die dies lesen, aktiver versuchen werden, die Welt mit dem Evangelium zu erreichen – als Ausgesendete, Aussender oder beides. Wir hoffen, dass Sie an unserem weltweiten Netzwerk von »Missions-Mobilisierern« mitarbeiten!

Alle »Mobilisierer« brauchen eine Menge Geduld. Der Weg, der vor uns liegt, wird nicht leicht. Wir müssen uns über jeden Mitarbeiter und jeden Menschen, der zu Jesus kommt, freuen. Wir jubeln über jede neue Gemeinde, die gegründet wird.

Es ist Erntezeit und mehr Gemeinden und Mitarbeiter auf dem Missionsfeld und zu Hause als je zuvor beteiligen sich an der Weltmission. Natürlich greift Satan auf verschiedene Weise und auf verschiedenen Ebenen an. Lassen Sie uns mehr als je zuvor den Schild des Glaubens aufnehmen und in der Macht des Heiligen Geistes den Angriffen begegnen.

23. Gottes Weg zum geistlichen Wachstum

(Eine Predigt aus Indien Anfang der 1970er-Jahre)

Ich möchte mit zwei Zitaten beginnen. Das erste stammt von C. S. Lewis aus *Screwtape Letters* (dt. Titel: *Dienstanweisung für einen Unterteufel*):

Wir neigen dazu zu denken, aber nicht zu handeln. Je mehr wir fühlen, ohne zu handeln, desto weniger werden wir in der Lage sein zu handeln, und langfristig werden wir weniger in der Lage sein zu fühlen.

Das ist genau, was heute in der Gemeinde Jesu Christi vor sich geht. Wir haben so lange unsere Worte nicht in Taten umgesetzt, dass wir jetzt nichts mehr empfinden. Deshalb sind die Menschen, die heute etwas tun möchten, hauptsächlich junge Leute. Die ältere Generation hat sich so lange bei den Gefühlen aufgehalten (doch ihren Tränen folgte keine Handlung, keine Revolution), dass sie nicht mehr agieren kann. Seit neunzehn Jahren predige ich das Wort Gottes in über 1 500 Gemeinden in dreißig Nationen und ich habe diese Krankheit überall gesehen, genau wie C. S. Lewis es beschreibt. Es macht mir Angst. Ich habe versucht, in meinem Buch *Hunger for Reality* (s. o.) darüber zu sprechen. Wir müssen uns mit diesem Doppelleben auf dieser Konferenz auseinandersetzen. Wenn Du »ein Gefühl bekommst« für die Mission, wenn Du »ein Gefühl bekommst« für die Türkei oder Bangladesch oder Bombay – wenn Du irgendwie das Gefühl hast, Du willst etwas tun, tust es aber nicht, dann warte nur die nächste Missionskonferenz ab. Nächstes Jahr wirst du weniger fühlen und eines Tages dann fühlst du so wenig, dass du nicht einmal mehr zur Konferenz kommst. So setzt der Prozess der Degeneration ein.

Das zweite Zitat ist von J. B. Phillips aus *Ring of Truth*:

»Hier ist das erste und tödlichste Opfer unserer modernen Denkweise. Wir glauben nicht ernsthaft, dass Gott willens ist, die inneren Quellen des menschlichen Charakters zu durchdringen, um dort eine einsame Revolution zu beginnen.«

Dieser Unglaube ist ein unermesslicher Verlust. Vor zweitausend Jahren schrieb Jakobus im ersten Kapitel seines Briefes etwas Ähnliches:

»Aber es reicht nicht, nur auf die Botschaft zu hören – ihr müsst auch danach handeln! Sonst betrügt ihr euch nur selbst. Denn wer ihr nur zuhört und nicht danach handelt, ist wie ein Mensch, der sich im Spiegel betrachtet. Er sieht sich, geht weg und vergisst, wie er aussieht. Wer aber ständig auf das vollkommene Gesetz Gottes achtet – das Gesetz, das uns frei macht – und befolgt, was es sagt, und nicht vergisst, was er gehört hat, den wird Gott segnen.« (Jakobus 1,22-25)

Was für eindruckliche Worte! Worte, die uns dazu herausfordern sollten, zu geistlichen Revolutionären für Jesus Christus zu werden. Das wird geschehen, wenn wir Gottes Heiligem Geist erlauben, unser Leben von innen heraus zu verändern. Wie J. B. Phillips sagte: »... Gott erlauben, zum inneren Menschen vorzudringen.«

Es ist sehr wichtig zu verstehen, was ich jetzt sagen werde. Gottlob kennen wir das Wunder der Neugeburt. Bist du von Neuem geboren worden? Bist du dir sicher? Kennst du die Realität von lebensveränderndem, herzensveränderndem Glauben? Das ist der einzige Glaube, von dem die Bibel spricht. Meine Bibel spricht nicht von einem Glauben, der den Zuhörer dazu bewegt, die Hand zu heben und zu sagen »Ich glaube an Jesus«, ohne Veränderungen in seinem Leben vorzunehmen. Hast du einen revolutionären Glauben? Ich hoffe es. Aber genau wie die Neugeburt ein Wunder ist, bin ich davon überzeugt, dass geistliches Wachstum auch ein Wunder ist.

Wir müssen wachsen!

Eines der ersten Länder, in denen ich gearbeitet habe, war Spanien. Es wurde bisher noch weniger evangelisiert als Andhra Pradesh, Assam, Tamil Nadu, etc. Mein erster Sohn wurde damals geboren. Als er noch klein war, warf ich ihn in die Luft und fing ihn wieder auf. In ein paar Jahren nimmt er vielleicht seinen Vater auf den Arm! Das ist das Wunder des Wachstums. Ich glaube, dass wir in unserem Denken die Notwendigkeit des geistlichen Wachstums oft vernachlässigen. Wir predigen die Neugeburt. Wir predigen von allem möglichen Segen und Krisenzeiten, die nach der Neugeburt kommen können – und viele sind heute scheinbar fast nur noch mit diesem Thema beschäftigt, aber wir vernachlässigen die Lehre vom geistlichen Wachstum.

Petrus sagte: »Wachst aber in der Gnade und Erkenntnis unseres Herrn und Retters Jesus Christus!« Der Neugeburt muss ein Prozess folgen, oder sie wird sich zum Abszess entwickeln. Es ist so wichtig zu verstehen, wie notwendig ein beständiges, konstantes geistliches Wachstum ist! Die Leute gehen nicht bis ans Ende der Welt, weil sie nicht wachsen. Bevor Gott Dich aussenden kann, will er Dich aufbauen. Was wir heute am meisten brauchen, ist intensives geistliches Training, egal wo wir es absolvieren.

Ein Trainingsprogramm

Auf dem Schiff *Logos* hatten wir ein Trainingsprogramm mit dem Titel »Intensive Training Program« (Intensives Trainingsprogramm). Es erforderte angeblich 14 Stunden harter Arbeit täglich. Jeder Teilnehmer musste 3 000 Seiten christlicher Literatur lesen, eine bestimmte Anzahl von Predigen anhören, Flugblätter verteilen, mit hundert Leuten über Jesus sprechen, eine bestimmte Stundenanzahl im Maschinenraum des Schiffes verbringen, einige der schmutzigen Aufgaben an Bord verrichten und ein Dutzend anderer Ziele erreichen. Dazu hatten die Teilnehmer fünf Monate Zeit. Wir bewiesen, dass dieses Programm erfolgreich war. Es ist keine Garantie für ein geistliches Leben, weil nur Jesus das geben kann, aber es kann eine

enorme Hilfe für Menschen darstellen, die viel zu lange ein undiszipliniertes Leben geführt haben.

Ich will ganz ehrlich sein. Ich lernte von Billy Graham, meinem geistlichen Vater, dass wir jede christliche Hingabe vergessen können, wenn wir nicht zu einem disziplinierten Leben bereit sind. Du kannst bei dieser Veranstaltung gesegnet werden, du kannst von dem Heiligen Geist erfüllt werden, aber wenn du nichts über tägliche Disziplin lernst, wirst du es nie zu etwas für Jesus bringen. Junge Leute in der ganzen Welt haben mir gesagt, dass ihr Problem darin besteht, dass sie kein diszipliniertes Leben führen. Disziplin bedeutet, das zu tun, was du tun solltest statt das, was du tun willst.

Gefühle und Glauben

Ich habe Fahrstuhl-Gefühle. Sie gehen rauf und runter. Manchmal fühle ich mich Jesus sehr hingeeben. Geht dir das auch manchmal so? Ich liebe Musik – christliche Musik, eindruckliche Worte wie die von Larry Norman und anderen. Ich lebe förmlich davon. Wenn ich solche Musik höre, möchte ich am liebsten ausrufen: »Die Welt für Christus! Lasst uns auf die Straßen ziehen. Lasst uns Seelen gewinnen!« Meine Gefühle schweben. Habt ihr das schon einmal erlebt? Am nächsten Morgen um sechs Uhr klopfte ein Bruder an meine Kabinentür und ich könnte ihn glatt erwürgen. Ich liebe meinen Schlaf. Guten, altmodischen Schlaf! Und dieser Typ hat die Nerven, um sechs Uhr morgens an meine Tür zu klopfen und mich aus dem Bett zu werfen, um zwei Kilometer mit ihm zu rennen. Der ist verrückt. Morgens bin ich total deprimiert. Aber ich habe entdeckt, dass Gott uns hilft, über unsere Gefühle zu siegen.

Wir müssen morgens aufstehen, und ob du zwei Kilometer rennst oder nicht, das ist deine Sache. Aber steige in Gottes Wort ein, knie nieder und verbringe Zeit mit dem Herrn, bevor du mit Leuten zusammentrifftst – ob dir danach ist oder nicht. Ich habe gelernt, dass das in meinem Leben sehr wichtig ist.

Nein, nur an die Tür klopfen reicht bei mir nicht aus. Ich habe mit diesem Bruder ausgemacht, dass er, wenn er klopft, so lange stehen

bleibt, bis er mich sieht. Sonst hat das ganze Klopfen keinen Sinn; dann ignoriere ich ihn einfach und gehe wieder ins Bett. Aber er wartet. (Der Mann ist übrigens 62 Jahre alt und hat mehr Energie als die meisten Zwanzig- und Dreißigjährigen auf dem Schiff.) Ich kann ihn nicht da stehen lassen, ich muss aufstehen. Ich mache die Tür auf, und ich sage dir, wenn du mich morgens Auge in Auge anschauen musst, dann suchst du dir besser Gebetsunterstützung.

Natürlich bin ich nicht jeden Morgen deprimiert. Ich habe festgestellt, dass es mir hilft, wenn ich früh ins Bett gehe. Aber meine Gefühle sind gedämpft. Ich will nicht in der Bibel lesen. Ich will nicht beten. Ich mache das seit neunzehn Jahren und ich habe schon alles gelesen. Muss ich es noch einmal lesen? Deshalb brauche ich eine Methode, um meine Gefühlsflaute zu durchbrechen. Ich treibe intensiv Sport und ich renne jeden Morgen zwei Kilometer. (Manchmal mache ich auch andere Übungen, und manchmal schlafe ich auch aus, um meine Freiheit unter Beweis zu stellen.) Ich habe festgestellt, dass in neunzig Prozent der Fälle meine Niedergeschlagenheit verschwunden ist, nachdem ich zwei Kilometer gerannt bin.

Du hast vielleicht andere Methoden, aber egal wie sie aussehen, du musst lernen, dich nicht von deinen Gefühlen bestimmen zu lassen. Gefühle sind nicht falsch. Wenn du dich großartig fühlst, super. Mir geht das oft so. Aber du kannst deinen Gefühlen nicht vertrauen. Nein, du musst dein Vertrauen in Gottes Wort setzen. Der Herr Jesus selbst hat gesagt: »Wenn jemand mir nachfolgen will, muss er sich selbst verleugnen, sein Kreuz auf sich nehmen und mir nachfolgen« (Markus 8,34). Er sagt nicht: »Wenn jemand mir nachfolgen will und ihm ist danach zumute, sein Kreuz auf sich zu nehmen ...« Die meisten Christen haben meiner Meinung nach ein großes Problem, weil sie nie gelernt haben, mit ihren Gefühlen umzugehen.

Schuld und Gnade

Es gibt viele Gefühle, die uns vom geistlichen Wachstum abhalten, aber keines mehr als das Schuldgefühl. Ich glaube, dass viele Kirchen heutzutage gesetzlich sind. Wir haben ein Christentum der Regeln

und Vorschriften: Mach das, mach das nicht. Ich sage nicht, dass es im christlichen Leben keine Regeln geben sollte. Es gibt Regeln. Aber man wächst nicht in seinem geistlichen Leben, indem man die Regeln einhält. Man wächst nicht, indem man festlegt, niemals ins Kino zu gehen oder dies oder das nicht zu tun. Man wächst durch die Gemeinschaft mit Gott und indem man sich von seinem Wort ernährt. Man wächst, indem man sich auf Gottes Versprechen verlässt.

Im Wachstum wirst du Fehler machen. Manchmal wird dich die Sünde einholen und das ist natürlich deine eigene Schuld. Aber in 1. Johannes 1,9 heißt es: »Doch wenn wir ihm unsere Sünden bekennen, ist er treu und gerecht, dass er uns vergibt und uns von allem Bösen reinigt.« Halleluja! Das ist der einzige Grund dafür, dass ich heute hier stehe. In meinem eigenen Wachstum in den vergangenen neunzehn Jahren, besonders in den ersten Jahren, habe ich oft gesündigt. Keine großen Sünden, die zu Skandalen führen, sondern »kleine Sünden«, die in Gottes Augen groß sind und uns im Himmel in Misskredit bringen. Und das ist mein Anliegen für dich. Du wirst nie wachsen, nie reif werden, wenn du nicht lernst, mit deiner Schuld umzugehen.

Aber Gott sei Dank, dass es Schuldgefühle gibt! Schuldgefühle sind notwendig, doch sie sollten sofort zur Buße führen, zum Kreuz, zu der vergebenden Gnade unseres liebenden Gottes. Und dann wird das Schuldgefühl weggespült. Manchmal müssen christliche Leiter ihre Sünden anderen gegenüber beichten, damit unsere Beziehungen bereinigt werden und unser Dienst nicht beeinträchtigt wird. Aber grundsätzlich, wenn wir allein zu Gott kommen und Buße tun und beichten, reinigt er uns. Bist du heute mit Gott im Reinen? Ich kann nicht mit dir über Mission sprechen, wenn deine Beziehung zu Gott nicht in Ordnung ist. Ich kann nicht mit dir über Weltmission sprechen, wenn du Schuldgefühle im Herzen trägst aufgrund ungebeichteter Sünden oder weil du an Gottes Gnade zweifelst. Du hast vielleicht Buße getan, vielleicht sogar gebeichtet und deine Beziehung zu deinem Nächsten bereinigt, aber wenn du an Gottes Versprechen

auf Vergebung zweifelst, dann erlaubst du Satan, dich in deinem Schuldgefühl gefangen zu halten.

Zum Beispiel Sex

Wenn es einen Bereich im Leben gibt, in dem wir unaufrichtig sind, dann ist das oftmals der sexuelle Bereich. Mir haben Leute gesagt: »Bruder George, wir sind hier in Indien und nicht in New York. Wir sprechen in der Kirche nicht über Sex.« Die Bibel wurde aber nicht von einem Texaner oder Londoner geschrieben; sie ist ein orientalisches Buch. Dieses Buch erwähnt Sex über hundert Mal und zeigt Gottes Antwort auf sexuelle Probleme – was wir tun dürfen und was nicht. Und es spricht über die Schönheit der Sexualität innerhalb der Ehe und ihre Hässlichkeit und verschmutzende Macht außerhalb der Ehe. Ich habe mehr Rückmeldungen zu diesem Thema erhalten als zu allen anderen Themen, über die ich gepredigt habe. Ich bin überzeugt davon, dass die schlimmste Auswirkung von Sünden in diesem Bereich die tiefe Narbe der Schuld ist, die sie zurücklassen. Irgendwie wollen wir uns in dieser Hinsicht nicht von Gott heilen lassen.

Solange du dein Sexleben nicht diszipliniert, bis hinein in deine Gedankenwelt, und solange du dein Sexleben nicht unter Kontrolle hast, kann Gott dich nicht nach seinem Plan gebrauchen. Das bedeutet Disziplin, Wachstum und den richtigen Umgang mit Sünde. Es bedeutet Realitätssinn und Revolution.

Ich werde nie vergessen, wie ich Billy Graham bei der *Urbana*-Konferenz 1957 predigen gehört habe. Es hat mich erschüttert. Ich war ein junger Christ und hatte viele Schwierigkeiten. Er sagte: »Junger Mensch«, (er sprach 6 000 junge Leute an), »wenn du die Sexschlacht verlierst, verlierst du alles.« Und ich flehe euch Teenager und jungen Leute an, euer Leben zu disziplinieren, entschlossen gegen die Täuschungen des Teufels anzugehen und jugendlicher Lust, in welcher Form auch immer sie zu euch kommt, zu entfliehen. Das betrifft die Bücher, die ihr lest, die Bilder, die ihr euch anschaut. Ich will meine Augen von all dem fernhalten, was einen falschen unterbewussten Drang schafft, weil der große Angriff Satans auf das Unterbewusst-

sein abzielt. Alles, was ihr je gesehen oder gelesen habt, ist in eurem Unterbewusstsein gespeichert.

Mit den Besuchen der *Logos* haben wir überall in Indien junge Leute über die Sünde siegen sehen, nicht auf Abkürzungen, sondern durch Gottes Programm mit Training und Disziplin. In Kerala kam ein junger Mann zu mir. Er war an seiner Uni in einer christlichen Arbeit engagiert gewesen und jetzt kam er zu mir in die Seelsorge. Er begann: »Herr Verwer, ich habe ein Problem – Tanzen.« »Tanzen«, sagte ich, »Na, ich würde das nicht als großes Problem betrachten. Es ist sicher nicht das Beste, was Christen machen können, aber ich bin mir sicher, dass du es bewältigen kannst.« Wir unterhielten uns und schließlich brach er zusammen und sagte: »Ich bin ein praktizierender Homosexueller.« (Die Bibel hat zu diesem Thema einiges zu sagen.) Und er zitterte nur.

Offensichtlich hatte ein Professor an der Universität ihn zu homosexuellen Handlungen verführt (welche weit verbreiteter sind, als wir je erfahren werden). Er hatte sich erst vor wenigen Monaten bekehrt. Jetzt teilte er mir seinen Fehltritt mit, tat Buße und bereute. Ich hatte das Privileg, mit diesem jungen Mann in Briefkontakt zu bleiben und zu erleben, wie er siegte. Sogar über so ernsthafte Probleme wie dieses ist ein Sieg möglich, weil Gott Liebe ist, weil Gott gnädig ist, weil Gott vergibt.

Ich bete dafür, dass Du Dich mit dem Herzen dafür entscheidest, das wunderbare Wachstum in deinem Leben geschehen zu lassen. Gott wird an Dir arbeiten, wenn Du es zulässt. Du kannst wachsen. Du kannst ein diszipliniertes Leben führen. Du kannst ein guter Seelengewinner sein. Du kannst ein Missionar in der Türkei sein, in Indien, in Bombay usw. Gott kann Dich gebrauchen. Aber Du musst Dich jeden Tag dafür entscheiden, Dich selbst zu verleugnen, Dein Kreuz auf Dich zu nehmen und Jesus zu folgen. Das ist Gottes Weg. Es ist nicht leicht, aber es ist sein Weg.

24. Gründe, warum Arbeiter das Feld verlassen

1. Der wichtigste ist, dass Gott sie in die Vollzeitmission geführt hat. Gott ändert oft unsere Richtung und zieht dabei unsere gesamte Menschlichkeit heran. Ich empfehle dringend, Viv Thomas' Buch *Second Choice* zu lesen. Auch wenn jemand aufgrund von Sünde, Scheitern oder anderer negativer Faktoren zurückkehrt, kann Gott das in den Hintergrund rücken. Besonders, wenn ein aufrichtiges Herz, Zerbrochenheit und Buße sichtbar sind.
2. Mangelnde Leiterschaft auf dem Einsatzfeld ist ein anderer Grund, warum Leute es »nicht schaffen«. Eine unserer Hauptaufgaben muss die Ausbildung und Gestaltung gottgemäßer, begnadeter Leiter sein. Daneben haben wir die Aufgabe, neuen Gläubigen zu helfen, die biblische Grundlage für Leiterschaft zu verstehen. Es gibt viel Missbrauch und Missverständnisse zu diesem Thema und viele Gläubige sind verwirrt.
3. Eine ebenso wichtige Rolle spielen unrealistische Erwartungen. Als Verleger muss ich zugeben, dass es oft Bücher sind, die diese unrealistischen Erwartungen schaffen. Es gibt zu viele Bücher mit netten Formeln, die in keiner Beziehung zu anderen Dingen stehen, die wir hören und lesen. Gottgemäße, begnadete Leiter sind immer noch (durch Gnade gerettete) Sünder, und sie werden auch weiterhin sündigen und scheitern. Wir müssen bereit sein zu vergeben und gemeinsam in Reue und Zerbrochenheit wachsen. Leiter müssen schwere Entscheidungen fällen, und bei dem großen Spektrum von Leuten in den meisten Teams wird es immer jemanden geben, der nicht zufrieden ist. Das führt manchmal zu Gerüchten und dann schnell zu einem Chaos. Wenn ich nicht glauben würde, dass Gott inmitten unseres selbst geschaffenen Chaos arbeiten kann, wäre ich für alle Zeiten entmutigt. (Ich würde euch gerne meine Predigt über Entmutigung zukommen lassen!)

4. Versagen im sexuellen Bereich ist ein anderer Grund, warum Leute von ihrem Einsatz zurückkehren. Ich könnte Horrorgeschichten erzählen. Pornografie, besonders im Internet, verursacht große Schäden an der Missionsfront. Wenige sind bereit, offen darüber zu sprechen oder etwas dagegen zu unternehmen. Leute sind auf dem Missionsfeld oft einsam und das kann sie für eine schnelle Romanze (die nicht von Gott kommt) sehr empfänglich machen. Das endet dann in der Regel in einer Katastrophe. Ich empfehle Leuten, gute Bücher zu diesem Thema zu lesen. Leider sind Leiter in diesem Aspekt des geistlichen Krieges oft das Hauptziel des Feindes. Deshalb sind Eheprobleme oft die Ursache für eine Rückkehr nach Hause.
5. Persönlichkeit, Strategie und grundsätzliche Konflikte stehen auch weit oben auf der Liste von Gründen, warum Leute nach Hause kommen und »abtauchen«. Praktisch gesehen gibt es nie genug Zeit, um alle Probleme zu lösen, und Leiter sind oft überlastet und auf dem Weg zum Burn-out. Wie sind so viele Gnadenkiller auf das Missionsfeld gelangt? Jeder sollte Charles Swindolls *Zeit der Gnade (Wiesbaden: Projektion J, 1994)* lesen.
6. Scheitern in den Bereichen Sprache, kulturelles Lernen und kulturelle Anpassung gehört ebenfalls zu den wichtigen Faktoren. Ich möchte betonen, dass ich in den vergangenen sechsundvierzig Jahren alle möglichen Leute im Einsatz auf dem Missionsfeld gesehen habe, also sollten wir keine vorschnellen Urteile fällen, besonders in Bezug auf das, was Gott tut oder nicht tut. Wenn Leute bereit sind zu lernen, Rat anzunehmen und zu wachsen, dann besteht Hoffnung. Demut und wahre Dienerschaft können oft der Ausgleich für sprachliche Mängel oder andere Schwächen sein. Der Missbrauch der Gnade spielt auch eine Rolle und ich denke, wir alle wissen, dass Gnade ohne Disziplin zur Schande werden und damit die Arbeit ganz existenziell behindern kann.
7. Der Mangel an Teamarbeit und seelsorgerlicher Betreuung sind wichtige Gründe. Viele Missionswerke haben das in der Vergangenheit verbessert, aber ich bin überzeugt, dass ohne 1. Korinther

13 nichts wirklich funktionieren kann. Wir brauchen Leute, die die Realität von Gottes Gnade in ihrem Leben erfahren haben, besonders bevor sie in langfristige Missionseinsätze gehen. Kurzezeiteinsätze, wenn sie richtig durchgeführt werden, sind oft ein guter Schritt in diese Richtung. Einige Kurzezeiteinsätze helfen Leuten, ihre Sünden und Schwierigkeiten abzulegen. Deshalb ist es gut, wenn der Jüngerschaftsprozess in der frühen Kindheit beginnt. Ich glaube, dass die TeenStreet-Camps zusammen mit anderen Veranstaltungen dazu beitragen. (www.teenstreet.org)

8. Probleme und schwierige Situationen zu Hause. Im Zeitalter von E-Mail nehmen die Leute im Missionseinsatz immer noch an den Angelegenheiten zu Hause Anteil. Trennungen und andere Probleme in ihren Heimatgemeinden haben Auswirkungen auf sie und führen mitunter dazu, dass sie ihre finanzielle Unterstützung verlieren oder nach Hause zurückkehren müssen.
9. Mangel an Unterstützung oder finanzieller Druck. Viele gehen gar nicht erst, weil sie nicht um Unterstützung bitten wollen oder weil sie keine finden konnten. Das ist ein wichtiger Grund, über den wir nicht gern offen sprechen. Die Probleme und Abhängigkeiten sind endlos und das ist der Bereich, in dem ich eine frische Dosis göttlichen Optimismus brauche.
10. Satan und seine Kräfte sind ein weiterer Grund. Wir wollen dem Teufel nicht zu viel Gewicht zubilligen, aber es gibt viele aussagekräftige Verse über ihn, und wir wissen, dass er ein militanter Gegner der Weltevangelisation ist. Er liebt es, gesetzliche und falsche Ansichten über Gott zu verbreiten. Uns wird gesagt, dass er manchmal als Engel des Lichts erscheint und manchmal als brüllender Löwe auf der Suche nach Opfern umhergeht. Deshalb ist ein vom Heiligen Geist erfülltes Leben mit Gott, oder wie immer man es nennen will, die wichtigste Strategie, wie wir im Zentrum von Gottes Willen bleiben können.

25. Das Gleichgewicht zwischen Realitätssinn, Gnade und Handeln

Wir haben versucht, das Gleichgewicht zu betonen, aber in vielen Bereichen hat sich das als nicht so einfach erwiesen. Einer meiner größten Kämpfe ist der zwischen Gnade und Disziplin. Für alle von Ihnen, die das nicht für ein Problem halten, würde ich behaupten, dass Sie sich wahrscheinlich noch nicht die wahren Probleme und Realitäten angesehen haben.

Wir brauchen bestimmte Grundregeln und Vorschriften, um zu funktionieren. Nichtchristen wissen das und schaffen täglich mehr Vorschriften und Gesetze. Wo ich wohne, kann man damit rechnen, 50 englische Pfund Strafe zu zahlen, wenn der Hund auf den Gehweg macht. Wenn ich mit dem Hund meiner Tochter spazieren gehe, habe ich immer eine kleine Plastiktüte bei mir. Bin ich deshalb gesetzlich?

Tatsache ist, dass wir, egal wie gnadenbewusst und großherzig wir sind, lernen müssen, uns an die Grundregeln des Spiels zu halten.

Im Bereich der einfachen Moral müssen wir durch Gottes Kraft jede Anstrengung unternehmen, die Regeln einzuhalten. Wir alle wissen von Leuten, die aufgrund eines einfachen Mangels an Disziplin ums Leben gekommen sind. Viele Autounfälle passieren, weil der Fahrer für einen Moment den Blick von der Straße abwendet. Ich glaube, wir alle brauchen einen Weckruf in diesem Bereich, bevor es zu spät ist.

Tatsache ist, dass keiner, Christ oder Nichtchrist, ohne Grundregeln und gesetzestreue Disziplin leben kann. Wir müssen hart arbeiten und gründlich nachdenken; wir müssen unsere Zeit und Arbeit organisieren. Wir müssen die Grundgesetze und Regeln unseres Landes, unserer Stadt und unseres Berufes kennen und uns an sie halten. Wenn wir sündigen oder scheitern, kann uns vergeben werden, besonders von Gott und oft (nicht immer) von Menschen.

Es fällt mir schwer, das einzugestehen, aber manchmal lesen wir einfach zu viele Bücher, besonders von einer bestimmten Art, und wir

müssen sie für eine Weile zur Seite legen und auf den Boden der Tatsachen zurückkehren. In einigen Fällen ist das für einen »geistgesinnten« Christen schwieriger als für einen Nichtchristen. Wir müssen für unser Leben und Verhalten volle Verantwortung übernehmen. Wir müssen aufhören, Gott die Schuld zu geben oder unseren Freunden, dem System oder Dämonen. Wir müssen geistlich gesehen »in den sauren Apfel beißen« und unser Leben in Ordnung bringen und disziplinieren. Alle guten Sportler (siehe Hebräer 12) haben ihren Körper diszipliniert und zielen auf und arbeiten für ausgezeichnete Leistungen. Alle von uns, die wir an Gottes Marathon beteiligt sind, müssen das Gleiche tun, keine Ausreden mehr!

Unser Gleichgewicht zeigt sich besonders darin, wie wir reagieren, wenn andere Leute sündigen, scheitern, etwas gründlich »vermasseln« und vielleicht großen Schaden anrichten. Als Gottes Leute müssen wir mit Liebe und Gnade reagieren. Wir müssen versuchen, in Problemen und Krisen eine von Gnade geleitete Lösung zu finden. Die betreffenden Personen müssen vielleicht diszipliniert werden.

In Gottes Arbeit brauchen wir Grundregeln und wir müssen reif genug sein, um die Konsequenzen zu tragen, wenn wir sie brechen. Eine der gefährlichsten Aussagen ist: »Es ist einfacher, um Vergebung zu bitten als um Erlaubnis.« Gleich am Anfang etwas falsch machen, wow! Das ist ein guter Tag für den Teufel. Wir sollten nicht vergessen, dass manche Fehler im säkularen Bereich eine Kündigung nach sich ziehen würden.

In den letzten dreißig Jahren haben wir auf unseren Schiffen einige Lektionen gelernt. Leute sind die Gangway hinunter und direkt in die Sünde gelaufen, teilweise, weil sie wussten, dass wir ihnen vergeben würden. Übrigens, jede Sünde wiegt schwer. Ich erhielt einen Brief von jemandem, der sagte, er hätte es vor einigen Jahren so gemacht, und seitdem sei sein Leben ein einziges Durcheinander.

Die Wahrheit ist, dass das Leben an sich sehr hart sein kann. Je eher wir das lernen und aufhören, Ausreden zu suchen, desto größere Fortschritte machen wir. In der ehrenamtlichen christlichen Arbeit sind einige Arten von Realitätsverlust besonders verbreitet. Wir

haben die Tendenz, die Schuld auf das Missionswerk, das Team oder die Leitung zu schieben. Ihre Sünden und Fehler sind ein Faktor, der uns die richtige Reaktion schwer macht. In einigen Fällen gibt es keine einfache Antwort und anscheinend keine Möglichkeit, dass beide Seiten heil aus dem Problem herauskommen. Manchmal betreiben wir nur Schadensbegrenzung.

Wenn wir in unserer Arbeit schließlich doch jemanden bitten zu gehen, sind wir oft mit großen Problemen konfrontiert, da die betreffende Person sagt, wir seien unfair, oder eine Gerüchtekampagne gegen den Leiter oder sogar die Organisation startet. Ja, herzlich willkommen in Gottes Firma, Planet Erde!

Wir müssen weiterhin Wert auf Gnade legen und den Leuten auf allen Kanälen zeigen, dass Gott sie liebt, selbst wenn sie sündigen oder scheitern. Sogar wenn eine Person ein Verbrechen begeht (bis hin zum Mord), kann ihr von Gott vergeben werden – aber Vergebung von dem Gesetz zu bekommen, dem Richter oder der Jury, ist eine andere Geschichte. Wenn wir Recht und Gerechtigkeit mit in Betracht ziehen, wird der Kampf um das Gleichgewicht noch komplizierter.

Wir müssen versuchen, das große Bild im Blick zu behalten, wenn wir im Füreinander-Dasein und in der Seelsorge Liebe und Vergebung betonen, Gnade und Akzeptanz. Einige Christen können mit ihrem billigen Rat die ganze Angelegenheit noch komplizierter machen. Wir haben festgestellt, dass es eine Sache ist, am Beispiel des schwachen, bedürftigen, gefallenen Gassenkindes oder der manchmal exzentrischen Leuten (es gibt ganze Bücher über sie) eine Predigt über Gottes Wesen zu halten. Es ist allerdings etwas ganz anderes, wenn man mit einem von diesem Kaliber im gleichen Team leben muss oder sogar so einen Menschen als Leiter hat. Haben wir es hier mit einem Widerspruch zu tun oder mit einem Paradox?

Ja, es ist eine riesige Herausforderung und wir werden in vielen Aspekten nie vollkommen einer Meinung sein. Aber mein Gebet ist es, dass Sie, nachdem Sie dies gelesen haben, mehr Gleichgewicht, Realitätssinn und Beständigkeit auf jeder Ebene entwickeln. Vergeben Sie mir, wenn ich meine Ziele zu hoch stecke.

Wer oder was ist OM?

Operation Mobilisation (OM) setzt sich weltweit für dynamische Gemeinschaften von Jesus-Nachfolgern unter den am wenigsten Erreichten ein. Glaubwürdige Schätzungen sprechen von über drei Milliarden Menschen, die noch nie von Gottes Liebe gehört, sie noch nie gesehen und erlebt haben – und jeden Tag kommen 60 000 dazu. Deshalb konzentriert OM sich auf die Menschen, die die Gute Nachricht noch nie gehört haben und sie vermutlich niemals hören werden. Durch unsere Arbeit bringen wir Menschen in ein selbstbestimmtes, würdevolles Leben und machen Jesu Liebe erlebbar.

OM wurde 1957 von George Verwer, einem Visionär, gegründet und bringt die Botschaft der Hoffnung durch Jesus Christus zu den Menschen auf der ganzen Welt. Die über 5200 Mitarbeitenden – aus über 115 Nationen, die in mehr als 110 Ländern und an Bord der beiden Schiffe *Logos Hope* und *Doulos Hope* arbeiten – haben eines gemeinsam: Sie lieben Jesus und sie wollen, dass auch andere die Möglichkeit bekommen, von ihm zu hören. Dabei arbeiten OM-Mitarbeitende mit örtlichen Kirchengemeinden sowie anderen gleichgesinnten Organisationen zusammen. Gemeinsam sind wir Weltenveränderer, bis auch die am wenigsten Erreichten Jesus erleben.

Wer sich regelmäßig über die Arbeit von OM auf dem Laufenden halten möchte, findet aktuelle Informationen im Internet oder in folgenden Veröffentlichungen: Global (Deutschland), Pulsschlag (Österreich) und OM-Nachrichten (Schweiz). Diese Zeitschriften sind in den jeweiligen Büros erhältlich:

OM Deutschland
Alte Neckarelzer Str. 2
D-74821 Mosbach
Fon: +49 (0) 6261 947-0
info.de@om.org
www.om.org/de

OM Österreich
Lustenauer Str. 18
A-4020 Linz
Fon: +43 (0) 720-518620
info.at@om.org
www.om.org/at

OM Schweiz
Hertistraße 31 – Postfach
CH-8304 Wallisellen
Fon: +41 (0)1832 8383
info.ch@om.org
www.omschweiz.ch

